*Heute auf Seite 3: Das instrumentalisierte Schuldbewußtsein*

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 38 — Folge 12 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 21. März 1987 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Traditionen:

# Neugier auf das Erbe

## Vom richtigen Umgang mit der nationalen Geschichte

VON Dr. HERBERT HUPKA

„Das, was Erkenntnis seit den Griechen antrieb, war die reine Neugier, die sich aufs andere und Fremde, aufs Viele und aufs Ungleiche richtet." Dieser Satz steht in einem Aufsatz des in München lehrenden Historikers Professor Thomas Nipperdey (Die Welt, 28. Februar 1987). Diese Neugier gilt der ganzen deutschen Geschichte, nicht nur einem bevorzugten Teilausschnitt wie etwa dem Jahrzwölft der Hitlerdiktatur. Allerdings muß registriert werden, daß es geradezu Meister darin gibt, immer wieder nur von 1933 bis 1945 zu berichten, um dann die Konsequenz des für alle Zeiten schuldigen Deutschen abzuleiten. Es ist zwar eine billige Wahrheit, daß deutsche Geschichte nicht nur aus diesem Jahrzwölft besteht, aber sie wird gar zu gern verworfen.

In den letzten Jahren hat sich aber, was nur zu begrüßen ist, die Erkenntnis durchgesetzt, wenn auch nicht bei den professionellen Bußpredigern, daß wir alle Epochen unserer nationalen Geschichte in unser Geschichtsbild einbeziehen müssen, wollen wir ehrlich bleiben. Herbert Kremp hat es so formuliert: „Aktuell und politisch geht es um nichts Geringeres als um die Frage, ob Patriotismus sich an der ganzen deutschen Geschichte orientieren, oder ob er unter der moralisch verordneten Hegemonie schuldbewußter Betrachtung jüngster Vergangenheit weiterhin nur in der Topf-Pflanzen-Form des Verfassungspatriotismus existieren soll."

In dem bereits zitierten Aufsatz von Professor Nipperdey wird dagegen Stellung bezogen, als würde Geschichte, die sich mit der eigenen Nation befaßt, den Makel der Überheblichkeit tragen oder die Absicht der Ausgrenzung verfolgen.

Geschichte will die eigene Existenz, die Identität des eigenen Volkes finden helfen. Sie macht damit zugleich das Anderssein gegenüber Franzosen oder Polen deutlich, ohne deswegen etwa in den Fehler der Überheblichkeit zu verfallen. Aber wie soll man wissen, daß die anderen Völker anders sind, wenn ich zuvor nicht erfahre, wie ich selbst als Deutscher aufgrund der Geschichte geworden bin. Allzu schnell! kommen die Gegner der nationalen Geschichtsbetrachtung mit dem Vorwurf des Nationalismus daher. Daß dieser noch heute etwa unter dem polnischen Kommunismus grassiert, ja bis in die katholische Kirche hinein opportun erscheint, wissen wir. Aber wir Deutsche sind bestimmt frei von jeglichem Nationalismus in seiner Überheblichkeit und Aggressivität.

Zur eigenen Identität des deutschen Volkes gehört wiederum, um erneut Professor Nipperdey zu zitieren, „eine Pluralität von Identitäten, katholischen und protestantischen, rheinbündischen, südwestdeutschen und auch preußischen, liberalen, sozialdemokratischen und auch konservativen Identitäten, die in diese Bundesrepublik eingegangen sind. Das ist vielfältig ..., aber es gibt doch genügend Gemeinsames, das man nur um den Preis des Identitätsverlustes ausschlagen kann".

Zu dieser Vielfalt in der Einheit sagen wir gern Ja, denn wir erwarten, daß man auch die ostdeutschen Stämme und ihre Geschichte in diese Identitätsfindung einfügt und einbindet. Es ist ohnehin widersinnig, daß Adenauer nur als Rheinländer und Schmidt nur als Hamburger und Strauß nur als Oberbayer zu verstehen sind und begriffen werden, daß man sich aber gleichzeitig darüber erregt, wenn sich ein Ostpreuße zu Ostpreußen, ein Pommer zu Pommern und ein Schlesier zu Schlesien bekennt, denn täte er dies nicht, würde er seine Identität, seine persönliche Existenz leugnen.

Statt Identität kann man auch historisches und nationales Erbe sagen. Nipperdey: „Identitäten können wir nicht wählen, Erbe können wir annehmen oder ausschlagen. Es gibt das nicht zustimmungsfähige Erbe Hitlers und der Traditionen, die nichts waren als Vorgeschichte Hitlers. Aber schon die Geschichte des preußischen Adels, der 1933 seine Rolle gespielt hat und am 20. Juli 1944 auch, zeigt, wie man sich vor den falschen Eindeutigkeiten hüten muß."

Das Erbe können wir, dürfen wir nicht nach Belieben und jeweiliger Gefälligkeit tagesbezogen auswählen, wir haben das ganze Erbe zu ergründen und auszuleuchten.

Wir sind neugierig auf das Erbe. Und es gibt nicht nur ein belastendes, sondern auch ein befreiendes Erbe, vor allem aber ein Erbe, das uns Deutsche zu uns selbst führt und die Frage beantworten hilft, warum wir als Deutsche so sind wie wir sind, warum wir damit auch anders (keineswegs besser) als die Nachbarn sind. Und wir sollten uns dessen auch gar nicht schämen, wenn wir dann ein wenig stolz darauf sind, uns Deutsche zu nennen, zugleich aber auch begreifend, daß auch die Franzosen und Polen und Russen und Amerikaner stolz darauf sind, Angehörige ihres Volkes zu sein.

Geschichte macht frei von Überheblichkeit und Unterwürfigkeit, sie ermutigt uns, für das Recht unseres Volkes einzutreten, für die Einheit Deutschlands in Freiheit, entsprechend dem Erbe und der Kontinuität unserer Geschichte.

**Aus dem Inhalt** Seite



**Wechsel im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen: Als Nachfolger des Schlesiers Heinrich Windelen (re.) wurde Dorothee Willms in das neue Kabinett aufgenommen. Der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig wird dem Ministerium auch weiterhin angehören**

Foto Bundesbildstelle

# Start zu einer steinigen Wegstrecke

H. W. — Zwar liegen wir zeitlich etwas zurück; dennoch glauben wir, auf die inzwischen in Bonn erfolgte Regierungsbildung noch eingehen zu sollen. Zunächst: Die Opposition hat keinen Grund, die Dauer der Koalitionsverhandlungen zu kritisieren. Sie sollte vielmehr nachlesen, wie lange es bei Helmut Schmidt gedauert hat, bis er mit der F.D.P. klargekommen war. Die Dauer sagt höchstens etwas aus über die Hartnäckigkeit, mit der die Koalitionspartner ihre Positionen vertreten. Bis es denn möglich wurde, ein gemeinsames Bett zu richten, das — und das muß man nüchtern sehen — nicht für eine Liebesheirat geschmückt, sondern für eine Zweckehe gezimmert wurde.

Bei solcher Ausgangslage ist es interessant zu prüfen, wer sich weitgehend durchgesetzt hat und wer Abstriche hat hinnehmen müssen. Das Abstimmungsergebnis der CDU bei der letzten Bundestagswahl engte zwangsläufig den Spielraum ihres Parteivorsitzenden ein. Als designierter Kanzler dagegen konnte er seine Chance, einen Ausgleich zwischen den drei Partnern herbeizuführen, nutzen. Aus München verlautbart, die Verhandlungsdelegation der CSU, von Strauß angeführt, habe ihre „prägende Handschrift in die Bonner Verhandlungen eingebracht". Wenn Strauß unter den derzeitigen Umständen lieber in München als Ministerpräsident residieren, statt am Rhein in der Zucht des Kabinetts dienen will, ist das verständlich und kann für die Zukunft von Nutzen sein.

Hat es bei dem Bonner Pokerspiel um die Kabinettsposten einen eindeutigen Sieger gegeben? Die Frage beantworten, heißt zu bestätigen, daß die Freien Demokraten mehr als geschickt gepokert haben: Zunächst wollten sie keinen zusätzlichen Kabinettsposten (so etwas macht sich immer gut), dafür aber (und auch das kommt an) eine Verkleinerung des Kabinetts. Das allerdings war nach der Parteienarithmetik nicht machbar. Die Liberalen wollten jedoch gleichrangig der CSU behandelt werden, was in der Praxis darauf hinauslief, daß sie doch einen Ministerposten mehr wollten — und auch erhielten.

Der aus Genschers Haus kommende, in der „Zeit" als „unsäglicher troubleshooter" qualifizierte Möllemann wird dort als ein wenig guter Zugewinn für das Kabinett bezeichnet. Im Gegensatz zu dem CSU-Mann Hans Klein, dem Qualifikationen für das Entwicklungsministerium zugesprochen werden.

Hans-Dietrich Genscher, aufgrund des Wahlergebnisses seiner Partei auf dem Posten des Außenministers unangefochten, kann als Erfolg verbuchen, daß gleich zwei Staatsminister seiner Parteicouleur in das Auswärtige Amt eingezogen sind, so daß man in Bonn davon spricht, diese Domäne sei nun fest in der Hand der Liberalen. Solange dieses Haus seine Aufgabe in dem Sinne versteht, Außenpolitik nach der Richtlinienkompetenz des Bundeskanzlers zu machen, mag das angehen. Vor allem, nachdem, wie es heißt, in den Koalitionsverhandlungen das in der Außenpolitik bestandene Zwielicht beseitigt wurde. Da-

Gütersloh:

# „Besten Dank, Herr Chorleiter!"

## Gericht bestätigte erneut: Pommern ist immer noch deutsch

„Falsch ist ..., richtig dagegen ist ..." — wer kennt nicht diese für Gegendarstellungen übliche Formulierung, die uns immer wieder in Zeitungen und Zeitschriften begegnet? Der Leiter des Gütersloher Bachchors, Kreutz, hätte diese Formulierung gerne auch in das „Westfalen-Blatt" gebracht. Der Anlaß: Er hatte einen polnischen Studentenchor zu Gast und die Zeitung formulierte in einem Artikel darüber unter anderem: „Die Universität Stettin in dem unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Land Pommern umfaßt ..."

Für Kreutz war das falsch. Pommern sei polnisch, die fragliche Stadt heiße Szczecin. Also trudelte seine Gegendarstellung Tage später in der Redaktion ein.

Pech für den Chorleiter: Er kennt sich nicht nur nicht im Presserecht aus (nur als unmittelbar Betroffener hat man entsprechend den Landespressegesetzen das Recht auf Gegendarstellung), sondern auch seine völkerrechtlichen Kenntnisse weisen Mängel auf.

Das mußte er sich schließlich durch ein ordentliches Gericht bescheinigen lassen, das in der ersten Instanz der westfälischen Zeitung Recht gab. Der Rechtsanwalt des Verlages wies auf die eindeutige Rechtslage hin, wie sie sich vor allem aus den Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973 und vom 7. Juli 1975 („Das deutsche Reich besteht fort") ergibt. Das Ende des rechtsanwaltlichen Schreibens lautet: „Es bleibt dabei: Pommern ist deutsch und die Gäste kamen aus Stettin."

Deutschland dankt für die von Ihnen erzwungene erneute Klarstellung, Herr Chorleiter!

A. G.

nach, so sollte man annehmen, wird die Außenpolitik der Regierung Kohl kein Neuaufguß der illusionistischen Teile der sozialliberalen Ostpolitik sein.

Da die F.D.P. auf einem Ministerium für Herrn Möllemann bestand, mußte die Union eines der von ihr besetzten Häuser freimachen. Es sei denn, der Kanzler hätte auf eine der beiden Frauen, die dem Kabinett angehören, verzichten wollen. Das jedoch hätte zu Lasten des weiblichen Wählerreservoirs gehen können. So wechselte denn die bisherige Bildungsministerin, Frau Wilms, auf den Sessel des innerdeutschen Ministers. Auf einen Sessel, den die jeweils regierenden Parteien seit Bestehen dieses Hauses, des zunächst „Gesamtdeutschen Ministeriums", mit profilierten Persönlichkeiten besetzten. Wir bedauern den Weggang des noblen und aufrechten Schlesiers Heinrich Windelen, für den, wie die „Osnabrücker Zeitung" anläßlich des Wechsels in diesem Ministerium schrieb, „das Wirken in diesem Bereich ein Stück seines Lebenswerkes war".

Von Jakob Kaiser, Wehner, Mende, Barzel, Windelen zu Dorothee Wilms, einer gewiß nicht unsympathischen Rheinländerin. Bedeutet das nicht, wie das obenzitierte Blatt anmerkt, daß das Innerdeutsche Ministerium zu einem „Erinnerungsposten verkümmert"? „Eine Entwicklung, mit der Ost-Berlin zufrieden sein könne?" Ottfried Hennig, der auch weiterhin dem Hause als Parlamentarischer Staatssekretär angehören wird, hat sicherlich gerade im Zusammenhang mit dieser Frage vor dem verhängnisvollen Fehler gewarnt, zu glauben, durch den Wechsel werde sich am Stellenwert der Deutschlandpolitik etwas ändern. Vielmehr könnten auch von der neuen Ministerin „wesentliche Beiträge zur Deutschlandpolitik" erwartet werden.

Bei Bildung einer neuen Regierung beweisen die beteiligten Parteien jeweils einen ausgeprägten Willen zur Macht. Verwalten kann man lernen. Politik dagegen ist eine subtile Kunst! Manch einer fühlt sich hierzu berufen — doch wenige sind letztlich ausgewählt. Diejenigen, die sich als tatsächlich auserwählt erweisen wollen, müssen bei dem langen und sicherlich auch steinigen Weg in die neue Legislaturperiode über den Tellerrand ihrer Parteien hinwegzublicken vermögen. Nur dann werden sie in der Lage sein, Entscheidungen zu treffen, die dem Gemeinwohl dienen. Auch der Deutschen, die jenseits von Mauer und Stacheldraht noch mit Vertrauen auf Bonn blicken.

**Innerdeutsche Beziehungen:**

# Ost-Berlin profitiert in Milliardenhöhe

## Umfassender Bericht über wirtschaftliche Kontakte wurde fertiggestellt

Im Januar 1985 hatte der damalige Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, an Wirtschafts- und Sozialpolitiker den Auftrag erteilt, einen wissenschaftlichen Vergleich beider Politikbereiche zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR zu erarbeiten. Damit sollte die vergleichende Darstellung wichtiger Lebensbereiche in West- und Mitteldeutschland fortgesetzt werden, die im Vorfeld der Berichte der Bundesregierung zur Lage der Nation im geteilten Deutschland in den Jahren 1971, 1972 und 1974 bereits angestellt wurden.

Die 1985 in Auftrag gegebene und jetzt fertiggestellte Gegenüberstellung wurde am 10. Februar im Bundeskabinett behandelt und soll dem Deutschen Bundestag als „Materialien" zum diesjährigen Bericht zur Lage der Nation im geteilten Deutschland zugeleitet werden.

Im Mittelpunkt des ersten Teils der neuen „Materialien" steht die Frage nach der Gestalt und der Leistungsfähigkeit der beiden Wirtschaftssysteme. Dabei wurde die Rolle, die die jeweilige Wirtschaftsordnung im Gesamtaufbau von Staat, Gesellschaft und Verfassung spielt, erörtert. Die Entwicklung der Sozialen Marktwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland und der sozialistischen Planwirtschaft in der DDR seit den ersten Nachkriegsjahren werden nachgezeichnet. Untersucht wurden die beiden Geld-und Kreditsysteme, die öffentliche Finanzwirtschaft, die Außenwirtschaft und die Arbeitsverfassungen in West- und Mitteldeutschland.

Im zweiten Teil des wirtschafts- und sozialpolitischen Systemvergleichs wird die Entwicklung der Produktion und der Produktivität in Industrie, Landwirtschaft und Handel, der Außenhandel, der innerdeutsche Handel sowie die Entwicklung der Einkommen, der Kaufkraft und der Renten behandelt.

Hierbei wird vor allem deutlich, wie sehr die DDR von den innerdeutschen Beziehungen wirtschaftlich profitiert. So beteiligte sich die Bundesrepublik Deutschland von 1976 bis 1984 mit insgesamt 2,2 Milliarden Mark an Investitionen zur Verbesserung des Straßen- und Eisenbahnverkehrs in Mitteldeutschland. Allein 1,2 Milliarden DM zahlte Bonn für die Autobahn Hamburg—Berlin. Die von der Bundesregierung stets pauschal gezahlten Transitgebühren nahmen zu: für 1980 bis 1989 wurden jährlich 525 Millionen vereinbart.

Die Deviseneinnahmen der DDR aus dem Zwangsumtausch für westliche Besucher werden von den Wirtschaftswissenschaftlern auf jährlich eine halbe Milliarde DM geschätzt, die „Intershop-Läden" allein bringen der DDR eine dreiviertel Milliarde Mark. Der Gesamtwert der Waren und Geldleistungen von privater Seite nach Mitteldeutschland beträgt jährlich knapp zwei Milliarden DM. Ferner wird von den Autoren auf die von der Bundesregierung garantierten und aus Euromitteln finanzierten beiden Kredite in Höhe von einer Milliarde DM und 950 Millionen DM erinnert, die „ein neues Instrument sowohl in der Deutschlandpolitik als auch in den Wirtschaftsbeziehungen" darstellten. Wörtlich heißt es in den Materialien: „Vor allem der mit dem Namen Franz Josef Strauß verbundene erste — spektakuläre — Milliardenkredit hat nach dem Regierungswechsel statt der vielerseits befürchteten Wende in der Deutschlandpolitik Kontinuität signalisiert."

Nach Auffassung des bisherigen Bundesministers Windelen entsprechen Thematik und Ergebnisse der „Materialien" nicht nur der wirtschaftlichen, sondern auch der politischen Rolle, die die Fragen der Wirtschaftsordnung und der Wirtschaftsleistung im Schicksal des geteilten Deutschland tatsächlich spielen. Die Wirtschaftssysteme, so der CDU Politiker, würden sich immer mehr als ausschlaggebend für die Entwicklung des wirtschaftlich-sozialen Leistungsstandes und des Leistungsgefälles zwischen West- und Mitteldeutschland erweisen. Die sozialistische Planwirtschaft und nicht eine geringere Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft unserer Landsleute in der DDR sei für das Leistungsgefälle von West nach Ost verantwortlich.

Auch sei es, so Windelen, „deutschlandpolitisch von großer Bedeutung, sich ein Bild davon zu machen, wie freiheitliche Verfassung von Staat und Gesellschaft und freiheitliche Verfassung der Wirtschaft zueinander gehören". Der Grad von Freiheit in allen Bereichen von Politik und Gesellschaft bestimme mit die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Staates.

Der neue wissenschaftliche Systemvergleich zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR ist keine amtliche Stellungnahme der Bundesregierung, sondern das Werk unabhängiger Wissenschaftler. Den Vorsitz der Kommission, die die neuen „Materialien" erstellte, hatte Professor Dr. Karl C. Thalheim. **MF**

**Mitteldeutschland:**

# Sowjetmanöver bereitet Probleme

## NATO-Beobachter werden der Einweisung in Grünau fernbleiben

Die erste Teilnahme von NATO-Beobachtern an einem Manöver in der DDR (wir berichteten in Folge 11) ist von Mißhelligkeiten begleitet. Sie dürften sich auch beim im April folgenden nächsten Manöver fortsetzen. Federführend ist jetzt im März die Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD), im kommenden Monat dann die DDR-Volksarmee (NVA). Grund für die Probleme ist der Berlin-Status.

Das erste von der NATO offiziell beobachtete Manöver in der DDR findet vom 23. bis 30. März statt. Daran beteiligt sind 23 500 sowjetische Soldaten und 1500 NVA-Soldaten. Es steht unter sowjetischer Leitung. Wegen einer mißverständlichen Formulierung in einem Bericht des Auswärtigen Amtes an das Bundesverteidigungsministerium war zunächst der Eindruck entstanden, daß gleichzeitig noch 25 000 NVA-Soldaten üben würden.

Doch der eigentliche „Knoten" liegt an anderer Stelle. Die Einweisung in die Manöverlage wollte die DDR für alle Beobachter in einem Dienstgebäude der Verwaltung für Internationale Verbindungen im Ost-Berliner Stadtteil Grünau durchführen. Da ganz Berlin nach westlicher Rechtsauffassung entmilitarisiert ist, lehnen die Beobachter aller zwölf NATO-Staaten, die die Einladung angenommen hatten, die Teilnahme an der Einweisung in Grünau ab. Sie findet dort aber trotzdem statt — mit den Nicht-NATO-Beobachtern. Der „Einstieg" der NATO-Beobachter erfolgt dann erst in Potsdam im dortigen Interhotel, wo die Beobachter auch untergebracht sind.

Aber Ost-Berlin gibt schon jetzt zu erkennen, daß es seine politischen Ziele auch auf diesem Feld nicht aufzugeben beabsichtigt. Zu dem NVA-Manöver vom 10. bis 16. April mit 17 000 Mann hat auch die Bundesrepublik Deutschland schon eine Einladung erhalten. Ort der Einweisung der Beobachter: Grünau.

Im Nordwesten des polnischen Machtbereichs, in Pommern, lief vom 9. bis zum 15. März die Übung „Opal 87" mit 18 000 Mann. Bonn schickte zwei zivile Beobachter. In Nordböhmen hielten die tschechoslowakischen Streitkräfte vom 2. bis 6. Februar ein Manöver mit 17 500 Mann ab. Hier war die Bundeswehr vertreten. Zum sowjetischen März-Manöver werden zwei Oberstleutnante in Uniform in den anderen Teil Deutschlands reisen.

Die NATO-Staaten können als Beobachter keine Militärattachés entsenden, weil solche bisher in Ost-Berlin nicht akkreditiert sind. Die DDR ihrerseits entsandte NVA-Offiziere an ihre Botschaften in Belgien, Griechenland und Italien. **wo**

**Rudolf Heß:**

# „Ein Skandal"

## Anwalt fordert die Freilassung

Der erkrankte fast 93jährige ehemalige Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß ist nach Auskunft der Ärzte auf dem Wege der Besserung, sagte sein Anwalt Alfred Seidl in München. Zugleich forderte er Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher auf, im Bemühen um eine Freilassung von Heß auch juristische Gründe anzuführen.

Der ehemalige Hitler-Stellvertreter — so Seidl — sei in Nürnberg von der Anklage der Kriegsverbrechen und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit freigesprochen und lediglich wegen „Planung und Vorbereitung eines Angriffskrieges" zu lebenslanger Haft verurteilt worden. „Dies war jedoch niemals eine strafbare Handlung, weder vor noch nach dem Zweiten Weltkrieg", fügte Seidl hinzu. Deshalb müsse Heß unverzüglich freigelassen werden. In den letzten 20 Jahren habe die Bewachung von Rudolf Heß den Steuerzahler 30 Millionen Mark gekostet. Das sei — so Seidl — „ein Skandal".

**Bonn:**

# „Chance zur Wiedervereinigung?"

## Wilz MdB: Deutsche Frage als Gegenstand der aktuellen Politik

Der Entwicklung der innerdeutschen Beziehungen in der begonnenen Legislaturperiode sei mit Optimismus entgegenzusehen. Dieses Fazit zog jetzt der Bundestagsabgeordnete Bernd Wilz (CDU), Präsident des Bundes der Mitteldeutschen, in Bonn. Denn zum einen wachse in der Bundesrepublik Deutschland — „bei Politikern wie in der Bevölkerung" — die Bereitschaft, neue Impulse für deutsch-deutsches Miteinander zu schaffen, zum anderen habe DDR-Staats- und Parteichef Honecker seine Dialogbereitschaft mit der Bundesrepublik Deutschland erneut bekräftigt. Wilz: „Ich habe keinen Zweifel an der Ernsthaftigkeit dieser Willensbekundung. In den kommenden Jahren geht es weiter darum, menschliche Begegnungen zwischen West- und Mitteldeutschland zu vertiefen. Reisen, Schülerfahrten, Jugendaustausch und innerdeutsche Sportveranstaltungen sind hier nur einige Stichworte."

Als Präsident des Bundes der Mitteldeutschen hoffe er, daß die Koalition und insbesondere die Union künftig die Entschädigung der Übersiedler für den Verlust von Hab und Gut entsprechend dem Lastenausgleich für Heimatvertriebene regeln würden: Da für ehemalige DDR-Bürger der Neubeginn in der Bundesrepublik Deutschland viele Probleme menschlicher und materieller Art aufwerfe, sei jede staatliche Unterstützung „dankbar zu begrüßen". Die Erhöhung der Begrüßungsgabe für minderjährige Aus- und Übersiedler von 100 auf 200 Mark sei ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Es gelte jedoch nicht nur, die Folgen der Teilung zu lindern: „Die Überwindung des Status quo ist und bleibt unser vorrangiges Ziel. Deutsche Außenpolitik hat diesem Ziel zu dienen. Die westliche Welt ist immer wieder an ihren treuhänderischen Auftrag zu erinnern, bei der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und Europas mitzuwirken. In allen internationalen Gremien muß die deutsche Frage Gegenstand der Überlegungen sein. Entsprechendes gilt für Verhandlungen mit den osteuropäischen Staaten. Bei allem Willen zur Zusammenarbeit darf niemals der Eindruck entstehen, die Westdeutschen hätten sich mit der Teilung ihres Vaterlandes und den Menschenrechtsverletzungen im Ostblock abgefunden. Beharrlichkeit in der Politik führt zum Erfolg. Das zeigen nicht zuletzt die Freilassung von Andrej Sacharow wie weiterer vierzig politischer Gefangener in der Sowjetunion oder die vermehrten Ausreisegenehmigungen für Landsleute in der DDR."

Wilz begrüßte ausdrücklich das in der vergangenen Woche von Fraktionschef Dregger erneut bestätigte Vorhaben der Unionsparteien, eine Fraktionssondersitzung zum Thema Deutschlandpolitik abzuhalten. Der Bundestagsabgeordnete Bernhard Friedmann habe mit seiner Überlegung, die Deutschlandpolitik zum Teil der Abrüstungsverhandlungen zwischen Ost und West zu machen, einen wichtigen Anstoß gegeben: „Es geht darum, die Frage der deutschen Einheit zum Gegenstand aktueller Politik zu machen und bei internationalen Weichenstellungen die Frage aufzuwerfen: Bietet sich hier eine Chance, der Wiederherstellung der deutschen Einheit ein Stück näher zu kommen?"

In keiner Phase der Geschichte wäre die Welt zum Besseren verändert worden, hätten die Staatsmänner nicht versucht, die Verhältnisse zu verändern. In der Geschichte sei nichts für immer gültig. „Es kommt darauf an, den Wandel günstig zu lenken." **S. N.**

**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman
**Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles:** Horst Zander
**Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland:** Susanne Deuter
**Politik, Zeitgeschehen, Jugend:** Kirsten Engelhard
**Reportagen, Leserbriefe, Archiv:** Susanne Kollmitt
**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede
**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann
**Anzeigen und Vertrieb:** Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207 — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21**
**Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42**

Geschichte und Politik:

# Das instrumentalisierte Schuldbewußtsein

## Ein neues historisches Bewußtsein der Deutschen und die Gefährdung von Machtansprüchen

VON Dr. HERBERT KREMP

An der Deutschland-Frage hat sich nichts geändert; verändert haben sich höchstens die Fragenden, die Betroffenen, die Deutschen selbst. Die im Zusammenhang mit der Ostpolitik der Regierung Brandt/Scheel geschlossenen Verträge mit der Sowjetunion, Polen und der DDR heben an entscheidenden Stellen auf die Unverletzbarkeit der Grenzen ab, nicht auf ihre Endgültigkeit.

Mit dem Grundlagenvertrag hat die Bundesrepublik Deutschland die DDR als Staat, nicht aber als Ausland, das heißt völkerrechtlich anerkannt. Die Präambel des Grundlagenvertrages läßt diese und die gegenteilige Deutung zu. Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Juli 1973 sind beide Staaten „Teile eines noch immer existierenden, wenn auch handlungsunfähigen, weil noch nicht reorganisierten umfassenden ‚Gesamtdeutschland mit einem einheitlichen Staatsvolk".

Gegenüber dieser Identitätstheorie vertritt die DDR die Dismembrationstheorie, wonach das Deutsche Reich mit der Gründung der deutschen Teilstaaten untergegangen ist. Autor dieser These ist die Sowjetunion. Für sie ist die Akte Deutschland geschlossen.

Die Westmächte hingegen haben sich im Deutschlandvertrag vom Mai 1952 (er trat drei Jahre später in Kraft) auf das gemeinsame Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit und auf einem frei vereinbarten Friedensvertrag für ganz Deutschland verpflichtet. Für sie ist die Akte Deutschland nicht geschlossen.

Es ist nicht die Rechtslage, die einer Revision unterworfen werden muß. Im Gegenteil: Die Rechtslage begünstigt die politische Revision, die bis jetzt zu den Zielen aller Bundesregierungen zählte.

Sie haben das Ziel nur nicht alle mit Verve vertreten. Die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit wird nicht ständig angemahnt und gefordert. In den Vordergrund gerückt ist der nachbarschaftliche Friedenszustand („friedliches Nebeneinander", wie die hilflose Formel heißt) und die „menschliche Begegnung". Auf dem zweiten Gebiet wurden Fortschritte erreicht, auf dem ersten nicht.

Es gibt auch ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen, das allerdings nicht den

### Große historische Neugierde

entschiedenen Charakter einer nationalstaatlichen Bewegung angenommen hat. Es verharrt im Persönlichen, im Privaten, sozusagen im Verwandtschaftlichen, allerdings ergänzt und überhöht durch die historische Gewißheit, daß alle Deutschen einander näher sind, näher als „die Europäer", einander näher als Deutsche und „sozialistische Brudervölker" beziehungsweise Deutsche und „westliche Verbündete". Ein Bewußtseinsprozeß ist im Gange, der, wenn die Anzeichen nicht trügen, Gestalt und Dynamik einer neuen Nationalbewegung annehmen kann.

Eine wichtige Rolle spielt dabei das wachsende Interesse an dem historischen Kontext, in dem wir existieren. Wir beobachten es in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR gleichermaßen.

Die neue historische Neugierde in beiden Teilen Deutschlands ist offenbar in einem nationalen Sinndefizit begründet, das früher gleichgültig ließ, heute indessen schmerzlich empfunden wird.

Die Neugierde setzte in den siebziger Jahren mit der großen Staufer-Ausstellung in Stuttgart ein. Ihr Faszinosum bestand darin, daß sie eine glückliche Zeit des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation vor Augen führte. Sie löste Versuche einer rein sozialgeschichtlichen Umschreibung der deutschen Historie ab, für die der frühere Bundespräsident Heinemann repräsentativ verantwortlich zeichnete. Seit etwa zehn Jahren wird wieder seriöse Geschichte geschrieben.

In der DDR vollzog sich der gleiche Prozeß unter schwierigeren Umständen. Die De-Nationalisierung, die das SED-Regime durch einen Ausmerzungs-Feldzug gegen die Bezeichnung „deutsch" und „Deutschland" betrieb, mußte abgeblasen werden, weil der historische Materialismus keine ausreichende Legitimierung mehr bot.

Er hat vor der „Realexistenz" versagt, er erteilt keine Antworten, er erwies sich nicht als kompetent, die Gegenwart zu erklären und ökonomisch zu meistern. Seitdem wird Historie gleichsam nach Bismarck'scher Manier „von oben" eingeführt, in ausgewählten, systemverpackten Dosen, in den letzten Jahren immer kräftiger. Friedrich II. steht wieder Unter den Linden, Clausewitz wurde in seinen Geburtsort übergeführt.

Die Deutschen in der DDR nehmen die neue Botschaft begierig auf. Sie erkennen in ihr eine geistige Ratlosigkeit des Systems, mehr aber noch die Chance, das verordnete nationale Defizit wenigstens historisch auszugleichen. Die Konvergenz dieser geistigen Bewegung mit der parallelen Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland ist unverkennbar. Sie zielt nicht nur auf ein „geordnetes Nebeneinander", sondern, im Gegenteil, auf ein künftiges Miteinander — auf die Einheit der Nation.

Die Bewegung in ihrer historisierenden Vorbereitung stößt in beiden Teilen Deutschlands und bei den Siegermächten — jedenfalls der Sowjetunion — auf Widerstand. Die sowjetische Politik ist grundsätzlich revisionsfeindlich eingestellt. Die Schlußakte von Helsinke 1975 ist für sie die Schlußakte über Deutschland. Der Kern dieser Strategie besteht darauf, auf keinen Fall hinter die „Kriegs- und Nachkriegsergebnisse" zurückzugehen. Wenn Revision, dann Revision nach vorn.



Nationalmasochismus: Steht ein Ende der Kriminalisierung deutscher Geschichte bevor?

Das deutsche Volk muß sich bewußt sein, daß einer der beiden Teile Deutschlands das deutsche Piemont sein wird. Entweder die DDR oder die Bundesrepublik. Denn alle politischen Optionen, die sich abzeichnen, gehen zu Lasten des einen oder des anderen Teilstaates. Kein Teil kann sich dieser historischen Logik entziehen. Wie immer es kommt. Die Teilstaaten stehen zur Disposition, und es ist am Ende die Freiheit des Ganzen, die Freiheit aller Deutschen, die errungen oder verloren wird. Das ist der Inhalt der neuen, schweren Verantwortung, hinter die das lähmende Gefühl der Schuld zurückzutreten hat.

Können die Deutschen aus dem Schatten Hitlers heraustreten, und wie soll das geschehen? Hier gilt es, genau zu unterscheiden zwischen einer verbreiteten Neigung, eine schwarze Periode der deutschen Geschichte der Vergessenheit zu überantworten, sie ins „Gedankenloch" (Orwell) zu werfen, und der (nicht zuletzt charakterlichen) Anstrengung, die Erinnerung an eine Erkenntnis zu bewahren, die uns an Leib und Seele getroffen hat.

Wenn man den Historiker-Streit, der um die Deutung und Bedeutung der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands im vergangenen Jahr ausgebrochen ist, betrachtet, gewinnt man den Eindruck, daß diejenigen Kritiker, die sich bei dieser Gelegenheit gegen das „Vergessen" wenden, den Pfeil der Polemik eigentlich gegen die „Erinnerung" richten, gegen die wissenschaftliche Bemühung, einen Teil unserer Geschichte in das Insgesamt deutscher Geschichte einzuordnen.

Aktuell und politisch geht es um nichts Geringeres als um die Frage, ob Patriotismus sich an der ganzen deutschen Geschichte orientieren, oder ob er unter der moralisch verordneten Hegemonie schuldbewußter Betrachtung jüngster Vergangenheit weiterhin nur in der Topfpflanzen-Form des Verfassungspatriotismus, sozusagen als deutscher Bonsai, existieren soll.

Im Mittelpunkt der Kritik an der historischen Einarbeitung des Nationalsozialismus in den historischen Kontext steht die Ahnung, daß durch diese Intarsierung, durch die Erhebung des Ganzen über einen Teil, das Schuldbewußtsein aus der deutschen Selbstbetrachtung verschwinden könnte.

Schuldbewußtsein ist genau betrachtet etwas anderes als Schuld selbst, der sich beispielsweise die „Erinnerung" kategorial nicht verschließt. Erinnerung analysiert auch schuldhaftes Verhalten und hält es fest.

Das Schuldbewußtsein jedoch hat in der Zeit nach dem Kriege einen instrumentalen Charakter angenommen, es wurde als Herrschaftsmittel genutzt, um den Deutschen nicht nur die Erinnerung an das Ganze zu versagen, sondern um das Ganze unter dem beherrschenden Gesichtspunkt einer Schuldgeschichtsschreibung zu zwingen.

Der Versuch zielte darauf ab, den Nationalsozialismus in der Mitte des deutschen Selbstverständnisses zu etablieren, den Rest der Vergangenheit zu seiner Voraussetzung zu erklären und die Zukunft, also unsere immerwährende Gegenwart, als seine zwangsläufig und „gerechte" Folge darzustellen. Alles andere sollten die Deutschen vergessen. Hinter dieser Empfehlung stehen pädagogische, innenpolitische und außenpolitische Interessen. Sie als Machtinteressen zu bezeichnen, ist nicht übertrieben.

Denn wenn die deutsche Geschichte tatsächlich in einer Epoche der Schuld kumulierte und nur von dort aus „für alle Zeiten" zu verstehen wäre, müßte das deutsche Verhalten und Handeln von heute und morgen konsequent unter die Maximen einer neuen negativen Milleniumslehre gestellt werden. Dann wären diejenigen, die im „tausendjährigen Reich der Schuld" leben, zur Hinnahme der Sündenstrafe ihrer nationalen Lähmung moralisch verpflichtet. Erinnerung an eine andere Geschichte, aus der sich Rechtfertigungsgründe für ein Risorgimento ergeben könnten, wären in diesem Licht betrachtet frevelhaft und verurteilungswert.

Daß sich aus dieser politischen „Theologie" pädagogische Ansprüche ableiten, die in der Bundesrepublik Deutschland in erster Linie im



### Die Garantie der Teilung

linken Spektrum des Denkens beheimatet sind, liegt auf der Hand: Es sind Machtansprüche über das Denkprogramm, begleitet von präzeptoraler Attitüde und Zensorgehabe.

Näher an der Kategorie realer Macht liegt aber das Interesse der Siegermächte von 1945, in erster Linie der Sowjetunion, durch die Unantastbarkeit des Schuldmotivs und seiner sühnemäßigen Praktizierung die Deutschen auf Dauer zur Anerkennung der Kriegs- und Nachkriegsergebnisse zu zwingen, die den Aufstieg der Sowjets zur Weltmacht, zum ersten Sieger des Krieges und zur ersten Macht in Europa, herbeigeführt haben. Das deutsche Schuldbewußtsein ist aus dieser Sicht Mittel und Garantie der Teilung.

Die Deutschen sind in ihrer großen Mehrheit heute nicht gewillt, eine Geschichtsklitterung, die nichts anderes darstellt als ein Herrschaftsmittel politischer Mächte, zu akzeptieren und ihr Verhalten danach einzurichten. Die deutsche Geschichte ist als Ganzes in das Bewußtsein zurückgekehrt, die Teile fügen sich ein, wobei die besondere Bedeutung und Auswirkung des nationalsozialistischen Teils unbestritten bleibt. Wir können sie nur nicht zum Maßstab der Zukunft erklären.

Am Anfang steht die Korrektur des Bewußtseins durch die Erkenntnis. Daraus wird sich ein Geschichtsbild ergeben, das die deutsche Freiheit der Gegenwart als Konsequenz der national-staatlichen und konstitutionellen Bewegung in Deutschland darstellt.

Wir können davon ausgehen, daß die realisierte Verfassung der Bundesrepublik Deutschland und die Einheit der Nation die wesentlichen architektonischen Prinzipien des deutschen Hauses darstellen, die das deutsche Volk per Plebiszit annehmen würde, könnte es mit den Füßen und mit den Händen abstimmen.

Alle sich künftig bietenden Optionen der internationalen Konstellation in diesem Interesse zu prüfen und zu nutzen, Gefahren abzuwägen, aber nicht zu scheuen, Chancen zu erkennen und nicht zu versäumen, gehört zu der schweren deutschen Verantwortung, in der sich die Schuld und ihre Folgen als Potential der Erfahrung einzuordnen haben.

Die Weltpolitik ändert sich. Als aktuelle Geschichte ist sie Erdbebengebiet. Hier kann sich nur aufrecht halten, wer sich seiner Verantwortung und seiner Ziele gewiß ist.

---

Dieser Aufsatz von „Welt"-Herausgeber Dr. Herbert Kremp wurde für die Zeitschrift „Die neue Ordnung" verfaßt und erschien als gekürzter Vorabdruck in der „Welt am Sonntag" vom 22. 2. 1987

## Kurz notiert

### Fackel der Freiheit

Winnie Mandela, Gattin des südafrikanischen inhaftierten Linksterroristen Nelson Mandela, von unseren Medien als freiheitlich-demokratische Symbolfigur gefeiert, bekannte jetzt offen: „Die Regierung Botha ist ein verbrecherisches Regime im Dienste des Imperialismus... Die Sowjetunion ist eine Fackel für alle unsere Hoffnungen. In der UdSSR ist die Volksmacht wahrhaftig aus einem Traum zur Wirklichkeit geworden. Die Sowjetunion ist ein wahrer Freund aller unterdrückten Länder."

## Einladung an unsere Leser!

Das Ostpreußenblatt ladet seine Leser in Hamburg und Umgebung für Dienstag, den 31. März 1987, 19.30 Uhr, zu einem

**Vortragsabend**

in das Haus der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36 (Mozartsaal), Hamburg 13 (gegenüber dem Dammtor-Bahnhof), ein.

**General a. D.**
**Franz-Joseph Schulze**

wird zu dem Thema „Das nordatlantische Bündnis im Wandel von Technologien, Strategien und Loyalitäten" sprechen. Zuletzt Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte Europa-Mitte, gilt General Schulze als ein exzellenter Kenner des von ihm behandelten Themas.

### Dohnanyi in die Wirtschaft?

In Bonner Regierungskreisen soll man verläßliche Informationen besitzen, wonach der Hamburger Bürgermeister die Absicht habe, den im angebotenen Vorstandsplatz in einer deutschen Großbank anzunehmen für den Fall, daß er nach der Neuwahl der Bürgerschaft am 17. Mai nicht in der bisherigen Position des Regierenden Bürgermeisters verbleiben kann.

### Fundis verärgert über Joschka

Die sogenannten Fundamentalisten bei den Grünen in Hessen sind verärgert über den kurzfristigen Umweltminister Joschka Fischer, dem sie die Ausschaltung seiner persönlichen Gegner auf der Landesliste vorwerfen. In Mittelhessen diskutiert man deswegen die Möglichkeit einer Wahlenthaltung.

Parteien:

# Wie viele Engel auf einer Nadelspitze?

## Nur Wahrheit und Klarheit sollte Verhältnis zu den Vertriebenen bestimmen

CDU-Generalsekretär Dr. Heiner Geißler machte den Anfang. In einem Interview mit dem Nachrichten-Magazin „Der Spiegel" äußerte er: „... ob zum Beispiel die Ostverträge eine Bindungswirkung haben oder nicht, ist ungefähr politisch so relevant wie die Frage, wie viele Engel auf einer Nadelspitze Platz haben, eine Frage, die bekanntlich nicht einmal Thomas von Aquin beantworten konnte." Das Interview wurde nach der Bundestagswahl gegeben, so daß der CDU-Generalsekretär aufgrund Wahlanalysen hätte wissen müssen, wie politisch relevant für bestimmte Wähler die Frage einer Bindungswirkung der Ostverträge ist.

Der Unionspolitiker, von dem die These der politischen Bindungswirkung der Ostverträge stammt, der alte und sicher auch wieder neue stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Volker Rühe, scheint erneut das Verhältnis seiner Partei zu den Vertriebenen und zu den in nationalen Fragen engagierten Wählern belasten zu wollen. In einem Interview mit der „Neuen Osnabrücker Zeitung" vom 20. Februar nannte Rühe das Jahr 1987 „ein Jahr des Fortschritts" in den Beziehungen zwischen Bonn und Warschau. Der gute Wille zu einer intensiveren Zusammenarbeit sei auf beiden Seiten erkennbar, so der CDU-Politiker.

Von der menschenrechtlichen Lage der nach Angaben des Auswärtigen Amtes vom Dezember 1983 mindestens 1,1 Millionen Deutschen im polnischen Machtbereich verlor Rühe in dem Interview kein Wort. Auch erwähnte er die verzweifelte Lage der ca. 80 000 in der Regel bis zu 5 Jahren getrennten Familien nicht, auch nicht die Tatsache, daß nur noch 8 Prozent der aus dem polnischen Machtbereich zu uns kommenden Deutschen mit einer Ausreisegenehmigung, 92 Prozent jedoch mit einem Besuchervisum kommen, wobei Familienangehörige als Faustpfand zurückbehalten werden.

Die Not und Unterdrückung der Deutschen in Ostdeutschland ist Volker Rühe bekannt. Er weiß auch, daß sich die Volksrepublik Polen in dieser Frage nicht einen Zentimeter bewegt hat, im Gegenteil sogar die Existenz und die Lage dieser Deutschen permanent leugnet. Wie kann man angesichts dieser bedrückenden Fakten von einem „Jahr des Fortschritts" in den Beziehungen zwischen Bonn und Warschau und von einem „guten Willen" der Volksrepublik Polen sprechen?

Ein weiterer Unionspolitiker läßt Zweifel daran aufkommen, wie es die CDU mit ihren guten deutschlandpolitischen Ausagen aus dem Wahlprogramm jetzt nach der Bundestagswahl hält. Ronald Profalla, Landesvorsitzender der CDU-Nachwuchsorganisation „Junge Union" in Nordrhein-Westfalen, fragt in einem Gastkommentar in den „Westfälischen Nachrichten" vom 31. Januar nach der Notwendigkeit einer außenpolitischen Wende in Bonn. Profalla wörtlich: „Sollen Vertragstexte mit den östlichen Nachbarn je nach landsmannschaftlicher Wählerklientel umgedeutet werden? Sollen mit einseitigen Wertungen politisch längst anerkannte Tatbestände wie die Festlegung der polnischen Westgrenze auf Oder und Neiße wieder rückgängig gemacht werden? Eine Union, die vor allem auch auf gute Außenbeziehungen großen Wert legen muß, kann dies nicht wollen, ohne die berechtigten Interessen der Bedürfnisse der Menschen in Ost und West zu gefährden." Wo ist bei dieser politischen Aussage noch ein Unterschied zur SPD zu erkennen, muß man fragen!

Die Sozialdemokraten haben längst damit begonnen, diese und ähnliche Aussagen von Unionspolitikern zu sammeln und als Dokumentation den Redaktionen von Vertriebenen-Zeitungen zur Verfügung zu stellen. Eine letzte Dokumentation dieser Art wurde von der SPD im Januar dieses Jahres erstellt. Darin heißt es: „Sozialdemokraten haben in ruhiger Zeit Aussagen führender Politiker der CDU gesammelt, um in unruhiger Zeit zu vergleichen, was ihre Repräsentanten wirklich über die Deutschland- und Ostpolitik sagen und denken. Wahlzeiten sind immer mit Versprechungen verbunden, um in der hier anstehenden Problematik besonders Vertriebene und Flüchtlinge zu bewegen, die CDU zu wählen. Nach der Wahl sieht dann alles wieder ganz anders aus."

Aussagen wie die von CDU-Generalsekretär Heiner Geißler, dem stellvertretenden CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Volker Rühe sowie dem JU-Landesvorsitzenden von Nordrhein-Westfalen Ronald Profalla scheinen dem Recht zu geben.

Würden diese Aussagen so im Raum stehen bleiben und nicht von verantwortlicher Stelle in der CDU-Führung korrigiert werden, so wäre das Verhältnis der Union zu den Vertriebenen schwer belastet, ein Umstand, der sich bei den Landtagswahlen dieses Jahres für die Union bemerkbar machen würde. **MF**

Heinemann-Preis:

# Auszeichnung für Blockade-Richter?

## Arbeitskreis Sozialdemokratischer Juristen macht Böcke zu Gärtnern

„Kein Mensch kann so dumm denken, wie deutsche Richter urteilen." Diesen Ausspruch soll Gustav Heinemann zu Beginn der 50er Jahre getan haben, als er als CDU-Mitglied Bundesinnenminister war.

Nun hat die Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Juristen die 19 Richter und Staatsanwälte für den Gustav-Heinemann-Bürgerpreis vorgeschlagen, die an einer Blockade des US-Raketendepots Mutlangen teilgenommen hatten. Gegen diese Richter und Staatsanwälte wird wegen versuchter Nötigung ermittelt.

Das rechtsbrecherische Verhalten dieser Richter und Staatsanwälte ist in der Öffentlichkeit breit diskutiert worden. Zur arg gebeutelten Rechtssicherheit zwischen Flensburg und Berchtesgaden hat die Mutlangen-„Demonstration" unter bewußter Brechung geltenden Rechts durch die beamteten Pfleger des deutschen Rechts nicht beigetragen. Das Gegenteil ist der Fall, wo heute vor allem Kleinstkriminelle, Arbeitslose und andere sozial Schwache von den Amtsgerichten „im Namen des Volkes" zu drakonischen Strafen verurteilt werden, die ein Nichtjurist häufig nicht nachvollziehen kann.

Für ihren Rechtsbruch bei der Mutlangen-„Demonstration" sollen aber nun ausgerechnet die doch offenkundig rechtskundigen Richter und Staatsanwälte auch noch öffentlich ausgezeichnet werden. Und der Vorschlag hierfür kommt ausgerechnet wiederum von Juristen, nämlich von der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Juristen (ASJ). Bekanntlich richtete sich die „Demonstration" der beamteten Juristen gegen die im Vollzug des NATO-Doppelbeschlusses in Mutlangen stationierten Pershing-II-Raketen. „Erfinder" dieses NATO-Doppelbeschlusses war nun aber niemand anderer als der frühere sozialdemokratische Bundeskanzler Helmut Schmidt. Die Genossen Juristen verpassen mit ihrem Vorschlag für den diesjährigen Gustav-Heinemann-Bürgerpreis ihrem früheren Vorzeige-Genossen zusätzlich eine schallende Ohrfeige.

Der Gustav-Heinemann-Bürgerpreis soll für couragiertes Verhalten in Gesellschaft und Staat zur Verleihung kommen. Es muß das Geheimnis der ASJ bleiben, wo ihre Mutlangener Blockade-Kollegen Courage zeigten.

**Paul-Werner Kempa**

Blick über die Mauer:

# Rockmusik gegen die „Eiszeit"

## Peter Maffay konzertierte erfolgreich in Ost-Berlin und Thüringen

„Über sieben Brücken mußt du gehn" lautet einer der bekanntesten Titel des Sängers Peter Maffay. Der aus Siebenbürgen stammende deutsche Rockmusiker („Eiszeit", „Sonne in der Nacht") versucht auf seine Weise, die Brücke zwischen Ost und West zu schlagen. Ausverkaufte Konzerthallen und nicht endende Ovationen der Besucher bei seinen jüngsten Auftritten in Ost-Berlin und Thüringen sprechen für sich. „Du bedeutest uns zwei Stunden Freiheit", so mitteldeutsche Fans. Um eine Karte im Vorverkauf zu bekommen, stehen sie zwei Nächte, auf dem Schwarzmarkt werden mehr als 1000 Mark für eine Karte geboten, ein Jahresurlaub zugunsten des Maffay-Konzertes gestrichen. Kein Opfer ist zuviel.

Wie läßt sich dies erklären?

Maffay läßt in seinen Konzerten die Politik außen vor, aber für seine Anhänger verkörpert er dennoch den Westen und die Freiheit. Sein Medium ist die Musik. Er will die „Eiszeit" zwischen Ost und West überwinden helfen verbunden mit der Hoffnung, daß er „das nächstemal nicht so lange auf einen Auftritt in Ost-Berlin warten muß". Seine Musik läßt die graue Alltagsrealität vergessen, doch sie stellt mehr als eine heile Traumwelt dar. Sie spricht die Situation jedes jungen Menschen an, sie vermittelt Hoffnung auf Freiheit, auf ein glückliches Leben in Frieden ohne Angst. Sie macht deutlich: Wir in Westdeutschland fühlen und denken wie ihr, auch wenn wir durch Mauern getrennt sind. Maffay wird als Vermittler der beiden Staaten in Deutschland gesehen.

Sein Erfolg gibt ihm Recht.

**Cornelia Littek**




„Ihr Lütter wird immer lütter" — Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Kaderumsiedler:

# Konzentration in NRW

## Meistens mit Vertriebenenausweis

Nordrhein-Westfalen ist das bevorzugteste Bundesland für Asylanten und Aussiedler aus Schlesien, die dort der Nomenklatura angehörten. Hier haben frühere Offiziere, ihre Riege wird von einem Oberst angeführt, ehemalige KP-Funktionäre sowie Polizeibeamte Bleibe gefunden. Fast ausnahmslos kamen sie — teils über ihre Ehepartnerinnen — in den Genuß des deutschen Vertriebenenausweises. Die meisten gehören der SPD an oder sympathisieren mit ihr. In Jülich lebt der frühere Staatssekretär beim polnischen Staatsratsvorsitzenden, Ex-Wojewode und Ex-Geheimdienstchef von Breslau, Professor Bronislaw Oestapczuk. Vom antideutschen „Schlesischen Institut" kamen drei wissenschaftliche Mitarbeiter: Dr. Horst Wientzek (Wiecek), Dr. Josef (Józef) Wendt sowie Dr. Manfred Kutyma, sämtlich Historiker und gleichzeitig Germanisten. Wendt war sogar 1. Parteisekretär dieses Agitationsinstituts. Er ist heute Geschäftsführer des Vertriebenenbeirates des Landes Nordrhein-Westfalen.

Den publizistischen Kadern in Oberschlesien gehörte die Kattowitzer Germanistin Dr. Renate (Renata) Schumann-Fikus (heute Rotscheidt) an. Sie ist SPD-Mitglied und mit einem SPD-Ratsherrn in Erkrath verheiratet. Sie ist außerdem hauptamtlich in der Vertriebenenarbeit des Kreises Mettmann bei Düsseldorf tätig.

Den Kadern der Germanistischen Fakultäten in Sosnowiec und Grünberg gehörte der frühere Dozent Dr. Piotr (Peter) Chmiel an. Bundesdeutsche Medien klassifizieren diesen Germanisten als besonders polen- und linientreu.

Besonders in Sosnowiec würden auch Offiziere der Sicherheitsorgane und der Speznaz-Truppen ausgebildet, hieß es. Chmiel ist heute wissenschaftlicher Mitarbeiter der „Stiftung Haus Oberschlesien" in Ratingen bei Düsseldorf. **na**

Griff in die Geschichte:

# Papst-Enzyklika gegen Bolschewismus

## Haltung des Vatikans: Vor 50 Jahren verurteilte Pius XI. den Kommunismus

Am 19. März 1937, fünf Tage nach Ausfertigung seiner Enzyklika „Mit brennender Sorge", in welcher er die Irrlehren des Nationalsozialismus verurteilt hatte, veröffentlichte Papst Pius XI. bereits ein weiteres Weltrundschreiben: „Divini Redemptoris".

Darin setzte er sich ebenso kritisch wie besorgt mit dem atheistischen Kommunismus auseinander und bezeichnete ihn als eine „Bedrohung", die darauf ausgehe, „die soziale Ordnung umzustürzen und die Fundamente der christlichen Kultur zu untergraben"; und dies in einer bislang unerhörten Art und Weise, auf welche bereits Pius IX. und Leo XIII. in Hirtenschreiben eindringlich hingewiesen hätten. Ihre Warnungen seien jedoch von vielen Zeitgenossen in den Wind geschlagen worden, klagte der Papst, so daß sich die gottlose Lehre des Karl Marx wie eine Seuche ausbreiten und schon einige Länder in Europa und in Amerika erfassen konnte. Pius XI. dachte dabei an Rußland und an Mexiko sowie ganz aktuell an Spanien, das damals vor dem Abgleiten in eine linksradikale Herrschaft zu stehen schien und von einem blutigen Bürgerkrieg heimgesucht wurde.

Um die Gläubigen vor den ideologischen Verlockungen des Marxismus zu bewahren und die Weltöffentlichkeit zugleich über das wahre Wesen des Bolschewismus aufzuklären, analysierte der Papst im ersten Teil seiner Enzyklika die Lehraussagen des Kommunismus und konstatierte dabei „eine falsche Erlösungsidee", ein „falsches Ideal von Gerechtigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit in der Arbeit" sowie einen „gewissen Mystizismus", der die „mit trügerischen Versprechen gewonnenen Massen in den suggestiv um sich greifenden Enthusiasmus einer mitreißenden Bewegung" versetze, um dann auf die „Schliche des Kommunismus" mit den Worten zu sprechen zu kommen:

„Im Anfang zeigte sich der Kommunismus, wie er war, in seiner ganzen Verruchtheit. Bald aber schon wurde er gewahr, daß er auf solche Weise sich die Völker entfremde, und so änderte er seine Taktik und versucht nun die Massen zu ködern mit verschiedenen Täuschungen, indem er seine wahren Absichten hinter Ideen verbirgt, die an und für sich gut sind und anziehend." Geradezu zeitlos gültig und wie für die Gegenwart gesprochen, führte der Papst sodann aus:

„So beobachten die Häupter des Kommunismus etwa das allgemeine Verlangen nach Frieden und geben sich daher so, als wären sie die eifrigsten Förderer und Propagandisten der Weltfriedensbewegung; zur gleichen Zeit aber schüren sie einen Klassenkampf, bei dem Ströme von Blut vergossen werden... So gründen sie unter Benennungen, die auf den Kommunismus nicht einmal anspielen, Vereinigungen und Zeitschriften, die dann einzig dazu dienen, ihre Ideen in Kreise zu bringen, die ihnen sonst nicht leicht zugänglich sind."

Und als ob Pius XI. Beispiele aus unseren Tagen vor Augen gehabt hätte, fuhr er in der Beschreibung der kommunistischen Agitationsmethoden fort:

„Ja, sie (die Kommunisten) suchen sogar durch Trug und List in katholische und religiöse Vereinigungen einzudringen. So laden sie, ohne auch nur irgendwie von ihren ruchlosen Grundsätzen abzugehen, die Katholiken ein, mit ihnen auf dem sogenannten humanitären und caritativen Gebiet zusammenzuarbeiten und machen gelegentlich Vorschläge, die in allem dem christlichen Geist und der Lehre der Kirchen entsprechen. Anderswo verbreiten sie mit heuchlerischer Miene die Meinung, daß der Kommunismus in Ländern mit tieferem Glauben und höherer Kultur eine andere, mildere Form annehmen werde, daß er den religiösen Kult nicht behindern und daß er die Gewissensfreiheit achten werde."

Jahrzehnte vor seiner offiziellen Erscheinung und Benennung beschrieb der Papst mit diesen Worten den sogenannten „Eurokommunismus", den man heutzutage auch gern als einen „menschlichen Sozialismus" verharmlost, um ihm Anhänger und Sympathisanten im Westen zu gewinnen. Nicht minder aktuell erscheinen die Feststellungen, die Pius XI. vor 50 Jahren über die „schlaue und weitreichende Propaganda" der Kommunisten traf, als er sie in seiner Enzyklika als „von einem einzigen Zentrum geleitet und äußert geschickt den Lebensbedingungen der verschiedenen Völker angepaßt" bezeichnete und sie arbeiten sah „mit großen Geldmitteln, mit Riesenorganisationen, auf internationalen Kongressen, mit zahllosen gut geschulten Kräften, mit Flugblättern und Zeitschriften, in Lichtspielen und Theatern, mit dem Radio und in den Schulen".

Desgleichen blieb vieles von der Klage des Papstes über das „Schweigekomplott der Presse" bis zum heutigen Tag gültig, wenn es darin hieß: „Ein weiteres mächtiges Hilfsmittel zur Verbreitung des Kommunismus ist ein wahres Komplott des Schweigens bei einem Großteil der nichtkatholischen Weltpresse" und Pius XI. dann näher erläuterte:

„Wir sprechen von einem Komplott, denn anders läßt es sich nicht erklären, daß eine Presse, die so darauf aus ist, auch geringfügige Tagesereignisse vor ihr Publikum zu bringen, es über sich gebracht hat, über die Verbrechen, die in Rußland, in Mexiko und in einem großen Teile Spaniens begangen worden sind, solange zu schweigen und relativ so wenig über eine derartig ausgedehnte Weltorganisation, wie es der Kommunismus von Moskau ist, zu berichten." Um einem weiteren Ausbreiten des Bolschewismus auf der Welt Einhalt zu gebieten, forderte der Papst schließlich Bischöfe, Priester und Gläubige eindringlich auf, sich nicht allein selbst vor den Irrlehren des Marxismus in acht zu nehmen, sondern sich auch im apostolischen Einsatz um die gefährdeten Mitmenschen zu sorgen. Mahnend rief er ihnen in seiner Enzyklika zu:

„Geht zum Arbeiter, vor allem zum armen Arbeiter, und überhaupt, geht zu den Armen und befolgt so die Lehre Jesu und seiner Kirche. Die Armen sind ja in der Tat den Nachstellungen der Aufwiegler besonders ausgesetzt, die ihre Notlage ausnutzen, um den Neid gegen die Reichen bei ihnen zu erregen und sie dahin zu bringen, daß sie sich mit Gewalt nehmen, was ihnen das Glück ungerechterweise versagt zu haben scheint."

Ein Anruf, der heute noch Gültigkeit besitzt, von Süditalien bis Mittelamerika, von den Philippinen bis nach Zentralafrika.

**Alfred Schickel**

## Andere Meinungen

### STUTTGARTER ZEITUNG

**Volksarmee-Gäste in Ost-Berlin**

**Stuttgart** — „Zum ersten Mal in der Geschichte der deutsch-deutschen Beziehungen werden Ende März zwei Bundeswehroffiziere in voller Uniform bei einem Manöver der sowjetischen Streitkräfte und der Truppen der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR als Beobachter teilnehmen; aber die Regierung der DDR hat diesen historischen Vorgang gleich listig mit einem neuerlichen Versuch verbunden, ‚damit die Anerkennung Ost-Berlins als Hauptstadt der DDR' zu verknüpfen. Die beiden Oberstleutnante vom Verteidigungsministerium in Bonn wurden nämlich eingeladen, zur üblichen Einweisung in Lage und Ablauf des Manövers nicht in irgendein Stabsquartier nach Magdeburg, Wittenberg, Lübben oder Brandenburg zu kommen, wo die Übung stattfindet, sondern ins DDR-Ministerium für Nationale Verteidigung nach Grünau. Und dies ist ein Vorort von Berlin, liegt mithin in jenem Bezirk, der nach westlicher Auffassung entmilitarisiert sein müßte."

### Herald Tribune

**Diepgen und die Alliierten**

**Paris** — „Die Alliierten und Westdeutschland haben stets darauf bestanden, daß Ost-Berlin nicht Teil des ostdeutschen Territoriums, sondern nur der Sektor Berlins sei, der am Ende des Zweiten Weltkrieges unter sowjetischer Kontrolle gestellt wurde. Jetzt befürchten die Alliierten, daß Diepgens Visite zur Legitimierung des Anspruchs Ostdeutschlands beitrüge, daß Ost-Berlin seine Hauptstadt sei und daß sie solchermaßen zur Unterminierung des westlichen Standpunktes zum Status von West-Berlin führe... Ein alliierter Beamter sagte, die West-Berliner seien während des größten Teiles der Nachkriegszeit ‚sehr stolz auf ihre Selbstdisziplin' gewesen, östlichen Angeboten für bessere Beziehungen im Austausch gegen Veränderungen bezüglich des Status der Stadt zu widerstehen. Die Unterstützung für die Auffassung Diepgens erweise nun, daß diese Haltung abgebröckelt sei. ‚Die Spielregeln sind im Wechsel begriffen', sagte der Beamte, ‚und darin sehen wir Gefahren.'"

### THE TIMES

**Umstrittene Null-Lösung**

**London** — „Sie bestach durch ihre Einfachheit, als die Amerikaner sie im Herbst 1981 als ihre Zielvorstellung für die Genfer Abrüstungsverhandlungen auf den Tisch legten. Als Werbeslogan machte sie sich gut. Als ernsthaftes Verhandlungsziel hatte sie selbst damals schon sichtbare Nachteile... Wenn auf Grund des jetzt in Genf auszuhandelnden Abkommens alle Marschflugkörper und Fershing-II-Raketen der NATO im Gegenzug für den Abbau der sowjetischen SS-20-Raketen aus Westeuropa abgezogen werden sollten, hätten die Sowjets bei den Raketen kürzerer Reichweite noch immer einigen Vorsprung."

### Le Monde

**Prüfstein Afghanistan**

**Paris** — „Gewonnen ist noch nichts, aber was künftig auch eintreten mag, Gorbatschow wird mit Chruschtschow, Dubcek und Deng zu denen gehören, die versucht haben, eines der konservativsten Systeme der Geschichte zu reformieren... In bezug auf Afghanistan: Moskau findet sich noch nicht mit der Vorstellung eines nichtkommunistischen Afghanistan ab."

Sowjetunion:

# Gegenoffensive der Bürokraten

## Fachministerien haben Büros für Öffentlichkeitsarbeit errichtet

Die heftige Kritik, die in den Sowjetmedien unter dem Zeichen der „Glasnost"-Politik von Parteichef Michail Gorbatschow an den Aktivitäten der einzelnen Fach- und Branchenministerien der Sowjetunion geübt wird, stößt in den betroffenen Behörden auf Gegenreaktion.

Wie die Parteizeitung „Prawda" berichtete, haben jetzt einzelne Ministerien Abteilungen für Öffentlichkeitsarbeit und positive Selbstdarstellung eingerichtet. Die Parteizeitung erwähnt im einzelnen das Ministerium für den Automobilbau, das Ministerium für Schwermetalle und das Ministerium für den Traktoren- und Landwirtschaftsmaschinenbau.

Doch die Zahl der Industrien und Ministerien, die derartige „Förderbänder für das Weißwaschen" (conveyors of whitewash) betreiben, ist so zahlreich, daß sie gar nicht mehr genannt werden kann. Einige stellen sogar junge Absolventen der Hochschulen für Journalismus und Literatur an, um ihre Kampagnen durchzuführen.

„Die erste Regel dieser Pressezentren ist, die Lobeshymnen derer zu singen, die sie bezahlen." Die Ministerien, so die „Prawda" weiter, rechtfertigen dies mit der Notwendigkeit „ideologischer Unterstützung" der Tatsache, daß noch minderwertige oder nichtbegehrte Waren produziert werden.

Die Zeitungen, die kritische Materialien veröffentlichen, werden deswegen mit „prahlerischen, rosaroten, heiteren Berichten" überflutet, um sie zu beeinflussen. So das maßgebliche Blatt.

Im Falle der Autoindustrie ist es so weit gekommen, daß die zentrale Presse sich in die merkwürdige Lage versetzt sah, Pressemitteilungen des Ministeriums zu dementieren. Das war früher undenkbar.

Das Pressezentrum des Traktoren- und Landwirtschaftsmaschinenbauministeriums wurde sogar angewiesen, das Erscheinen kritischer Berichte zu verhindern. Wenn dies nicht gelingen sollte, müßte jeder kritische Artikel mit mehreren lobenden gekontert werden. „Hier liegt der Grund, so stellte es sich heraus, warum die Mitarbeiter des Pressezentrums dieses Ministeriums eine telefonische Großoffensive gegen unsere Zeitung gestartet haben", schreibt die „Prawda" und ruft gleichzeitig auf, diese „unnützen" Pressezentren aufzulösen.

**wo**

Frankreich:

# Gegen kollektive Verantwortung

## Barbies Anwalt will jetzt „Lügen" entlarven — Mandant in Gefahr?

Wie aus Paris berichtet wird, soll der Prozeß gegen den ehemaligen Gestapo-Chef in Lyon, Klaus Barbie, nach den Worten seines Anwalts Jacques Verges Frankreichs „Lügen" entlarven. In einem Interview des Hamburger Nachrichtenmagazins „Der Spiegel" kündigte Verges Enthüllungen über den französischen Widerstand gegen die deutsche Besatzung an.

Verges, der gerade erst den als libanesischen Terroristen zu lebenslanger Haft verurteilten Georges Ibrahim Abdallah und früher algerische Widerstandskämpfer verteidigt hatte, warf der französischen Armee in Algerien weitaus schlimmere Verbrechen vor als der damaligen Wehrmacht in Frankreich. Von 1940 bis 1944 habe es in Frankreich 200 000 Opfer der Deutschen gegeben, auf 40 Millionen Einwohner. Die französische Repression in Algerien habe dagegen eine Million Tote auf neun Millionen Einwohner gefordert, vergleichsweise 20 bis 25 mal mehr, sagte Verges.

Er könne es nicht zulassen, „daß ein Staat, dessen derzeitiger Präsident (Francois Mitterrand) während des Algerien-Krieges Polizeiminister war, die Chuzpe hat, einem deutschen Offizier den Prozeß zu machen, ohne sich selbst den Prozeß gemacht zu haben". Es gebe keinen Grund, „das deutsche Volk als ganzes für verantwortlich zu erklären, das französische Volk aber nicht. Ich bin wohlgemerkt nicht für die kollektive Verantwortung des französischen Volkes, aber deshalb sage ich auch: Die kollektive Verantwortung des deutschen Volkes ist eine der großen Legenden des Jahrhunderts".

Verges will „Gauner und Halunken" in der Resistance entlarven. Deshalb halte er auch Barbies Leben für gefährdet. Nutznießer der Resistance, darunter auch jüdische Kollaborateure, hätten ein Interesse daran, daß der Barbie-Prozeß, der am 11. Mai in Lyon beginnen soll, nicht stattfinde.




**„Ron, ich schätze, jetzt bist du mal wieder dran!"** Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

# Durch Arbeit ein Himmelreich erworben

## So war es damals: Erinnerungen an den mühevollen Alltag einer Frau und Mutter auf dem Lande

Da die Frauen verpflichtet waren, fast täglich auf dem Gutshof mitzuarbeiten, möchte ich einmal den mühevollen Tag solch' einer geplagten Frau beschreiben:

Um sieben Uhr früh war allgemeiner Arbeitsbeginn auf dem Gutshof. Zu diesem Zeitpunkt mußte sich die bedauernswerte Frau nach heutigen Begriffen bereits halb totgearbeitet haben. Sie hatte an diesem Morgen schon die Schweine und Hühner gefüttert, die Kuh gemolken, die Milch durch die Zentrifuge gedreht, Mittagessen vorbereitet, Frühstück fertig auf den Tisch gebracht, das Kleinkind versorgt, die Schulgänger geweckt, angekleidet, beköstigt und auf den Weg zur Schule gebracht. Sie hatte dann die Wohnung gesäubert, sich mit dem Ehemann an den Tisch gesetzt und das karge Frühstück verzehrt. Nachdem sie in den Garten gelaufen war, um Gemüse für das Mittagessen zu beschaffen, stand sie schließlich um sieben Uhr neben ihrem Mann am Sammelplatz, bereit zum Abmarsch auf das entfernte Getreidefeld, um hinter ihrem Mann das von ihm gemähte Getreide in Garben zu binden.



**„Frauensache":** Das Feuerholz für den Winter wird bereitgestellt

Foto aus „Ostpreußen in 1440 Bildern", Verlag G. Rautenberg, Leer

Um elf Uhr durfte sie heim, um die Mahlzeit fertig zu machen, die sie morgens vorbereitet hatte. Eine Stunde lang dauerte die Mittagspause. In dieser Zeit durfte sie mit ihrem Mann das Essen einnehmen, die aus der Schule heimgekehrten Kinder versorgen, wieder Hühner und Schweine füttern. Vesperbrot vorbereiten, um dann um 13 Uhr wieder auf das Getreidefeld zu marschieren.

Bis 19 Uhr hatte sie sich dann garbenbindend tausendmal zur Erde zu beugen. Niemand fragte sie, ob sie krank oder gesund, ob sie alt oder jung oder ob sie etwa gerade schwanger war. Sie mußte mit hinaus, notfalls auf Knien und Ellenbogen, nicht nur heute und morgen, nein, immer, monatelang, viele Jahre, ihr ganzes Leben.

Urlaub gab es ein Leben lang für sie nicht. Waschmaschinen gab es noch nicht. Soziale Betreuung oder aufmunternde Anerkennung? Die Fron hielt ihr Leben lang erbarmungslos fest; doch wenn sie dann in ihrer Gruppe, hinter geschulterten Sensen, heimwärts wankte, sang diese geschundene Frau melancholisch Lieder von der Liebe und auch vom Tod. Ihre Augen aber strahlten dabei im Glück. Welches Glück?

„Heldinnen der Arbeit" könnte man ausrufen. Ich denke dabei an meine Mutter, und mir kommen die Tränen bei dem Gedanken. Ich freue mich aber auch, denn sie alle müssen sich durch ihre Arbeit das Himmelreich erworben haben.. **Ernst Lehnert**

*Entnommen aus Ernst Lehnert „Ich träume oft von Insterfelde — Ein Landarbeiterleben in Ostpreußen!" Orion-Heimreiter Verlag, Kiel. Siehe auch Folge 6, Seite 6*

# Ein sehr schickes Modell von zeitloser Eleganz

## Oder: Frau Schusseleit hat eine prächtige Idee — Ein „Schnäppchen" führte zu Mißverständnissen

Es war über Nacht noch einmal sehr kalt geworden. Da hieß es also wieder einmal Kopf und Ohren in Wolle einzupacken. Frau Schusseleit hatte da eine Idee: Sie kramte aus ihrem Handarbeitsfach Wolle hervor. Während Gulasch bruzzelte, Weinsauerkraut garte, begann sie das Werk gleich am Küchentisch. Später häkelte sie sich ohne Mühsal durch den ganzen Fernsehabend hindurch. Noch vor Mitternacht war das Gebilde fertig, das Hütchen, gehäkelt in soliden festen Maschen, doppelter Faden, vor allem reine Schurwolle, weiß-olivfarben-meliert. Kurzum, ein schickes Modell von schlichter, zeitloser Schönheit war erhäkelt, ein rundum passendes Accessoire zur neuen Fuchsfelljacke.

Am nächsten Nachmittag ging Frau Schusseleit mit dem Hut an einem exklusiven Modegeschäft vorbei. Man konnte durch die offene Tür, gleich vorn, einen Hutständer mit wollenen Hüten erblicken. Die stets preis- und qualitätsbewußte Schusseleit trat ein, sie wollte doch mal sehen... Das können Frauen hervorragend — sich bei passender Gelegenheit zu vergewissern, wie sparsam sie sind. Schließlich hatte die Kopfbedeckung keinen Pfennig gekostet, war sie doch aus Resten erstellt.

Ein bereits leerer Haken des Hutständers wurde mit dem weiß-oliv-melierten Hut bestückt, und dann ging es los. Als erster kam der bordeauxrote an die Reihe, dann der in bischofslila; schließlich wurde jener eierschalene ausprobiert... Ach ja, da hinten hing noch einer in nougatbraun. Frau Schusseleit verglich Qualität — nur 25 Prozent reine Wolle — und Preise, die stolz bis an die 65 Mark gingen, und seufzte zufrieden.

Plötzlich, wie von einer Tarantel gestochen, lief die sparsame Dame aus dem Geschäft — nichts auf dem Kopf, aber im Kopf, was sie beinahe vergessen hatte, die Verabredung mit ihrer Freundin im Café. — Im Geschäft unterdessen fuchtelte eine elegante Kundin ungehalten mit dem Weiß-Oliv-Melierten in Richtung Verkäuferin und fragte nach dem Preis. Es sei doch verboten, die Ware nicht auszuzeichnen, sagte sie spitz. Frau Niemeyer, die nette Verkäuferin, war perplex. Sie wußte genau, alle Hüte waren ausgezeichnet, und außerdem — wie merkwürdig... dieser da war gehäkelt. Die Kollektion hatte in dieser Saison maschinengestrickte Modelle. Und dann diese Farbe. Die war zur Zeit gar nicht en vouge.

In diesem Augenblick kam der Geschäftsführer die Treppe herunter. Der hatte sein „daläuft-schon-wieder-was-schief-Gesicht" aufgesetzt. Frau Niemeyer hielt ihm den preislosen Hut entgegen. Herr Bissig witterte Unheil. Als er sich zu diesem Fall äußern wollte, sah er die Kundin (vielleicht dachte diese, der Hut ist womöglich stark herabgesetzt!) und flüsterte der Verkäuferin zu: „55,75."

Als die Kundin mit dem bezahlten Hut das Geschäft verlassen hatte, sah man verwunderte Gesichter bei dem Verkaufspersonal. Nur eine wunderte sich überhaupt nicht, das war Annaliese, das muntere Lehrfräulein. Hatte man ihr doch beigebracht, und das zu wiederholten Malen, sie sollte alles im Geschäft — diskret natürlich — im Auge behalten. In einer nicht näher bezeichneten Branche heißt dies fremdländisch, aber unverblümt, man habe zu „observieren". Und das hatte Annaliese mit Vergnügen getan. Also kurzum, sie hatte Frau Schusseleit, halb verdeckt hinter einer Säule, beobachtet. Na und? War ja kein Diebstahl und so passiert. Annaliesechen schmunzelte in sich hinein in Vorfreude auf den abendlichen Disco-Treff. Dort würde sie was berichten können... **Ursula Twardy**

### Rösselsprung

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| trau | sel | ser | vom | rie |
| was | ich | fen | er | lau |
| am | len | ● | sein | gar |
| Der | tau | hör | fen | stes |
| al | der | wind | ten | de |
| de | gen | gen | zärt | sprang |
| klin | in | ches | spru | her |
| sin | deln | über | um | li |

Zeichnung Vera Vierkötter

*Sie starten an der markierten Stelle und springen wie das Rössel beim Schach (einmal schräg, einmal gerade) immer auf ein übernächstes Feld. Die so gefundenen Wörter und Silben ergeben die ersten beiden Verse eines Gedichtes von Agnes Miegel.*

**Auflösung:**

*Der Wind sprang um.*
*In allen Traufen*
*rieselnde sprudelnde*
*Tauwasser laufen.*

*Der Amsel erstes*
*zärtliches Singen*
*hör ich vom Garten herüberklingen.*

**Agnes Miegel**

# Mit Umsichtigkeit gegen Verschwendung

## Einige Tips und Tricks zum vernünftigen Sparen im Haushalt

Wußten Sie eigentlich, daß man mit einem guten Teppichboden Energie sparen kann? Wenn Ihre Wohnung über einem Keller, einem ungeheizten Untergeschoß oder im Paterre liegt, dann müssen Sie mit 15 Prozent Wärmeverlust durch den Fußboden rechnen. Mit einem Teppichboden jedoch, der mit Schaumbrücken und dichtem Flor ausgestattet ist, halten Sie die Wärme auf einfache Art und Weise im Raum. Und hier noch zwei Tips, wie Sie in Ihrem Haushalt Geld sparen können: Ölfarbe, die in angebrochenen Dosen aufbewahrt wird, bildet schnell eine Haut und verstreicht sich dann nicht mehr gleichmäßig. Das kann man vermeiden, indem man die Dose nach dem Lackieren fest verschließt und sie dann einige Minuten auf den Kopf stellt. Dadurch wird sie luftdicht abgeschlossen, und bis zum nächsten Gebrauch bleibt die Farbe absolut flüssig und streichfähig.

Hart gewordenes Fensterleder müssen Sie nicht gleich wegwerfen! Ziehen Sie es ein paarmal durch Seifenwasser und lassen Sie es an der Luft trocknen (nicht an der Heizung, dann wird's wieder hart!). So wird es ganz weich und geschmeidig. Übrigens: Stark verschmutztes Fensterleder wird am einfachsten wieder blitzsauber, wenn Sie es mit Kernseife waschen! **fd**

# Neuerscheinungen

## Lyrik mit siebzehn Stimmen

Wieder einmal liegt ein Gedichtband vor mir auf meinem Schreibtisch, eine Anthologie mit Versen von 17 Autoren, herausgegeben von dem Freien Deutschen Autorenverband Hessen. (Mit siebzehn Stimmen. Gedichte. 80 Seiten, glanzkaschierter Pappband, 15 DM. Zu beziehen über Roland Vetter, An der alten Synagoge 1, 6200 Wiesbaden.) Die Palette der lyrischen Beiträge ist ebenso breit gefächert wie die Herkunft und Intention der Dichter. Von Zeitkritik bis zu Naturbeobachtungen reicht die Spanne. „Hüll mich ein, o Schattenflügel-/ Zeit, die Seidenfäden spinnt. / Locker werden ihre Zügel, / wenn die Ewigkeit beginnt", dichtet Karin Breither, die Ostpreußin aus Berlin, einfühlsam mit ausgesuchten Worten. Und doch: „Lyrik ist nicht fotogen", so Andreas Risse, nein, oft genug ist sie „schwer an den Mann oder an die Frau zu bringen", um es einmal salopp auszudrücken. Dabei ist doch gerade Lyrik dazu angetan, die Herzen zu öffnen in kalter Zeit. „Gedichte, / meine Mitverschwörer / ... gegen / die Angst, / gegen / den Tod" (Margarete Sorg). Oder: „Gedichte sind wie Brücken, / über dem Strom / und über die Zeit..." (Roland Vetter). Die Verse dieser in Hessen lebenden Autoren schlagen ohne Zweifel Brücken von Mensch zu Mensch, Brücken zwischen den Generationen, zwischen Dichter und Leser. Und „Vielleicht bleibt doch noch / ein Echo" (Hem Schüppel). **os**

## Gedichte wie von gestern

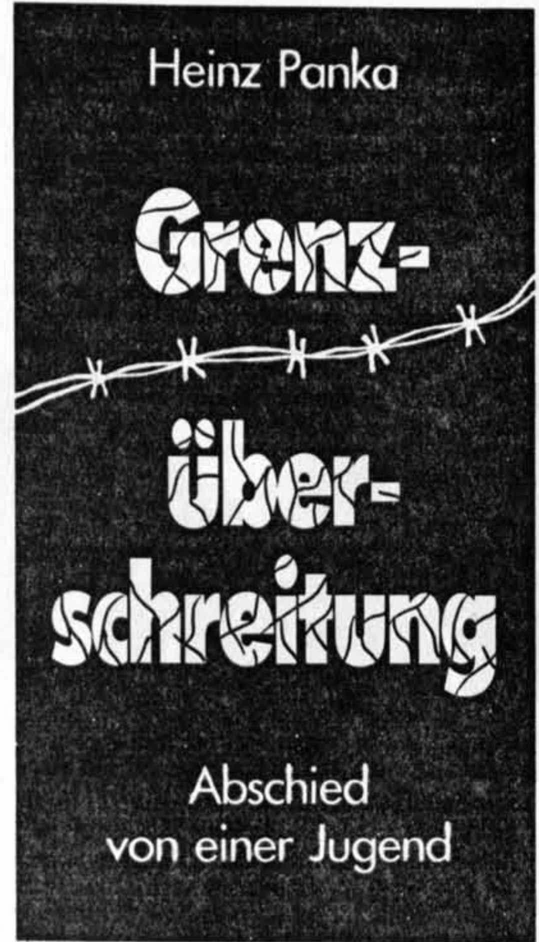
Brücken schlagen will auch Erwin Goerke, „der Volksdichter, der aus dem Handwerk kommt", wie es in einer Verlagsinformation heißt, Brücken zwischen dem Gestern und dem Heute; Goerke will den Leser seiner Gedichte dazu bringen, sich „auf die Werte, die das Herz erwärmen" wieder zu besinnen. Mit seinen „Gedichten wie von gestern für heute geschrieben" (Jahn & Ernst Verlag, 2100 Hamburg 90, 194 Seiten, brosch., 17,80 DM) ruft er immer wieder dazu auf, der seelischen Verrohung Einhalt zu gebieten. Aus seinen Versen spricht, trotz aller positiven Zeitkritik, immer wieder die Hoffnung auf eine gute Zukunft, ein tiefer Glaube an Gott. — „In meinem Herzen kündet sich zagend die Zuversicht. / Gleich erstrahlenden Kerzen, / siegreich am Himmel die Sonne durchbricht." Mit feinsinnigem Humor schildert Erwin Goerke, der in Litauen geboren wurde, in Memel jedoch aufwuchs und zur Schule ging, die kleinen Begebenheiten am Rande des Weges, immer mit „Freude am Dasein, selbst in Regen und Wind". Das ewige Werden und Vergehen, die Frage nach dem Woher und dem Wohin beschäftigt den Dichter aus dem Volk, der Verse schmiedet für das Volk ebenso wie die Erinnerung an die unvergessene Heimat. „Ein Poet will Lieder singen; / nur sollten sie noch taufrisch jung / gereimt ihm aus der Seele springen, / als Perlen der Erinnerung." **man**

## Zwischen Ost und West

Perlen der Erinnerung sind es, die Erwin Todtenhaupt aus Klein Kalkeninken, Kreis Labiau (er konnte am 11. März seinen 80. Geburtstag begehen!), aneinanderreiht. In seinem Büchlein „Zwischen Ost und West" (64 Seiten, geheftet, 5 DM, zuzügl. Versandkosten. Zu beziehen über den Verfasser, Kattowitzer Straße 81, 3320 Salzgitter) findet man eine bunte Mischung von Lyrik und Prosa, von Dichtung und Wahrheit. Dem Ostpreußen, der nach der Vertreibung an einem Gymnasium in Salzgitter unterrichtete, ist es gelungen, mit seinen Schilderungen von Land und Leuten, mit seinen Geschichten und Gedichten ein Bild seiner Heimat zu zeichnen, das jung und alt gleichermaßen anspricht. Da begegnet man dann Originalen, wie sie nur ein Grenzland hervorbringen konnte, da erlebt man Krieg, Flucht und Vertreibung noch einmal mit, aber auch den Wiederaufbau in schwerer Zeit. Reiseerlebnisse aus Frankreich und Tunesien etwa sind ebenso nachzulesen wie sachliche Aufsätze über den Bernstein oder die Tierwelt Ostpreußens. Immer wieder aber sind es Menschen, die Erwin Todtenhaupt nachzeichnet, mit all ihren liebenswerten Seiten, aber auch mit ihren verzeihlichen Fehlern. „Zwischen Ost und West" — ein Lesebuch in des Wortes bester Bedeutung. **SiS**

8. Fortsetzung

**Was bisher geschah:** *Der Fremde aus dem Osten schwelgt mit seiner Hannelore in Erinnerungen an die Jugendzeit. Er war damals so sehr „verschossen", daß er sich sogar ein grünes Hemd zum Geburtstag wünschte, nur weil Hannelores Lieblingsfarbe auch grün war. Ein Referat für die Schule sollte gar den „grünen Heinrich" von Heller behandeln …*




Titelentwurf Ewald Hennek

Es wurde ein Referat, das er nie gehalten hatte. Ein Jahresreferat, das nicht fertig zu werden brauchte. Die Umstände … Vielleicht ganz gut … Denn so eine Liebe gegen alle Realität um ihn, die doch so nüchtern war, so kühl wurde, die er doch sah, so eine ewige, alles umfassende, alles überdauernde … wo gibt's die? … Für Augenblicke vielleicht, für Aufschwünge … aber mehr … Romantisch … Jemand mit Illusionen … Jemand, der nicht fest auf dem Boden der Tatsachen stand … Für romantisch mochte man nicht gehalten werden … Und doch glaubte er daran: Wahre Liebe ist Seligkeit, ewig … — Wo haben Sie das her? … — Den Kopf vorgeschoben. Scharf der Blick hinter der schmalgerandeten Brille. Gegen die Romantik hatte der Deutschlehrer eine Abneigung, eine geradezu klassische. Einen ungesunden Überschwang nannte er sie, der zu nichts Gutem führte. Und ausgerechnet das bei Gottfried Keller, diesem Realisten? Das scheint mir aber doch sehr auf eigenem Mist gewachsen zu sein. Selbstentblößende Enthüllungen, eines der noch in der Pubertät steckt. — Anstoßen unter den Bänken, unterdrücktes Gelächter, obwohl … Über den andern machte man sich nicht lustig … — Scharfsinnig war der Deutschlehrer … Und bei ihm, ständig: Sie schwimmen. Sie müssen schärfer denken lernen. Oder? … woher? …

Hätte er sich dann verraten? Hätte er weitergesprochen? Ich glaube daran, daß es die wahre Liebe ein Leben lang gibt, weil ich es weiß … Und dann wäre alles aus ihm herausgebrochen. Nein, es wäre nicht … Er hätte gar nicht die Worte gefunden. Ein Gestotter wäre es geworden … Er hätte sie ja nicht erwähnen können. Unmöglich … Er hätte es bei ein paar trockenen Sätzen belassen … Um zu zeigen, daß er die Stelle gelesen hatte, die ja bei der Länge des Werkes, als es hätte ernst werden können für den grünen Heinrich, kaum ein paar Seiten ausmachte … Lieber den Skeptiker markieren, der sich in sachlichen Erörterungen ausließ …

Sie saßen am See an den Zwillingsteichen …

„Aber jetzt, Hannelore, jetzt kann ich dir alles sagen, was ich dir immer hatte sagen wollen … Jetzt brauche ich mich nicht zu verstellen, brauch' meine Gedanken nicht einzuhüllen in gewundene Sätze. Jetzt ist ja niemand dabei, der zuhört. Nur du … du, den größten lächerlichsten Unsinn könnt ich dir jetzt sagen … Was dir am liebsten ist … Ich könnte den Saum deines Rockes küssen, wo er gegen deine Beine schlägt … Verlange etwas!"

„Mein Herr, ich fühle mich geschmeichelt …"

„Schöner Herr. Er ist inzwischen älter geworden, dein Herr."

„Ich auch."

„So, du bist?"

„Ja."

Sie hob seine Hand zu ihrer Brust. — „Fühlst du's? Das bin ich auch …" Und sie drückte stärker, wurde drängend: „Umfaß mich! Ich will, daß du mich einmal ganz fest … Einmal nur, wie ich's mir erträumt habe … Du doch auch. Ganz fest, ganz nah, wenigstens ein einziges …"

Regungslos … Hinter den fernen, verschwommenen, wie im Nebel liegenden Büschen vor dem Zaun zur Straße verworrene Geräusche. Ihre umklammernden Finger …

Und da war wieder dieser dunkle Fleck, der sich unter ihrem Kleid ausbreitete …

Stechen hinter seiner Stirn … Ihr Gesicht verzog sich im dunkler werdenden, leicht schwankenden Wasser … zerfloß … löste sich auf … Bilder, die sich überschnitten, überdeckten, rascher, immer mehr, unerkennbar. Flocken, weiße, lappige, windgetrieben … ein kreisender Wirbel … Dröhnen, schwach … andauernd dumpf, stärker … Schemenhafte Gestalten, die sich erhoben, wuchsen, von allen Seiten hoch über ihn … zusammenfielen … dahinter neue, immer neue, in Wellen … Zerreißendes Kreischen … Röte, sich ausbreitend … Dröhnen in seinen Ohren … Röte angeleuchtet, flackernd, blendend, schmerzhaft …

Er schloß die Augen …

„Hörst du's?"

Ein Stechen wie mit spitzer Nadel hinter seiner Stirn, tiefer, immer an derselben Stelle, unentrinnbar … Dröhnen in ihm, gegen seine Schläfen.

„Hörst du's?"

Nichts … Ich will nicht … Er schüttelte den Kopf. Er wischte das weg. — Ich will nichts, was nichts mit uns hier zu tun hat … Nur das … Nur …

Leere …

Das Zimmer tauchte vor ihm auf, das vom schwachen Licht der Lampe so wenig erhellte … das Bild mit dem großen geöffneten Fenster, der weißen, in sich gemusterten, halb aufgezogenen Gardine, deren Falten sich bewegten …

Und da war sie … —

Die Hoffnung, sie zu finden hatte er nie aufgegeben, diese stille in ihm tief verborgene, so feste gegen all das gleichgültige, immer unwichtigere Geschehen herum … —

Da waren sie … saßen auf der Bank … waren die Weiden, deren dünne hängende Zweige sich von einem Windhauch bewegten. Sprinkelnd auf dem Wasser die zwischen Ästen und Blättern durchgefallenen Sonnenstrahlen. — Sie hatte ihre Hände zur Seite aufgestützt, schlenkerte mit den Beinen …

„Du, ich möchte bleiben."

„Was möchtest du?"

„Bleiben hier, für immer …"

„Für immer? … Weißt du auch, was du da willst?"

„Nicht mehr, als ich schon habe. Es müßte doch möglich sein, mich zu halten … Du hast mich doch rübergezogen zu dir … Ohne dich wäre ich doch nicht hier. Was ist es denn, was ich aufgebe, das ist doch Hülle, schal, leer. Hier ist mein wahres Sein … Aber es ist schwer, und es wird immer schwerer, dieser Druck … die Furcht, dich zu verlieren … immer schwerer dich zu halten … Dieses Stechen, Suchen, Schwanken, dieser Druck auf den Schläfen … Und was sich da überall auftürmt, dahinter. Hier ist alles hell und warm und gut …".

„Ja, wenn du es möchtest", sagte sie. „Wenn du es durchaus … Aber noch doch nicht. Wir sind doch noch nicht fertig. Wir können doch nicht mittendrin …"

„Das nicht …"

„Wir müssen doch erst zu Ende mit uns, wie es war, alles. Das wollten wir doch … Das hatten wir uns doch auch beide vorgenommen."

„Ja."

„Und nun müssen wir schon … beide. Es geht auch nicht anders."

„Aber warum?"

„Weil es nicht geht", sagte sie. „Es gibt kein Aber. Das weißt du auch. Und nun ist genug, genug für heute, genug für uns beide. Jetzt will ich nichts mehr hören. Morgen …" Sie hielt sich die Ohren zu. Und sie strahlte ihn an. Sie war schon aufgesprungen. — „Es ist ja so schön geliebt zu werden …"

Und sie machte ein paar rasche Schritte … über die Wiese, blieb stehen … machte eine Verneigung zu ihm, tief … faßte ihren langen faltigen Rock an den Seiten am Saum, streckte die Arme, daß sich der Rock weit auseinanderzog, hob sich auf Zehenspitzen, drehte sich, kaum daß ihre Füße den Boden berührten, bald langsamer, bald schneller. Und die Sonne schien durch ihr dünnes Kleid. Und das Kleid war wie ein Gespinst, das sich fast im Licht auflöste, und ihre schmale Gestalt darunter immer sichtbarer werden ließ …

*

Es sollte noch wärmer werden. Und kein Wölkchen am Himmel. Als wenn die Luft still stand. Ja, es war drückend, schon am Vormittag, weil es in der Nacht kaum abkühlte. Die Felder hätten Regen gebraucht. Den Gästen kam das schöne Wetter gelegen. — „Dann: Auf geht's!" … und: „Grüß Gott!" — Und was für Sprüche sie sich hier noch angewöhnt hatten.

Es gab in dem Ort eine kleine neue Badeanstalt mit künstlich angelegtem Becken, Sprungbrett und Liegewiese. Von daher drang ständig Lärm. Anzuhören, daß er von Jüngeren kam, die sich da vergnügten. Aber nicht so weit, daß er im Kurpark stören würde, im künftigen. Darauf hatten die Stadtväter schon geachtet. Ganz so unbedacht, wie die Opposition meinte, waren sie nicht.

Fräulein Webern hätte den Kurpark aufsuchen können. Doch der war mehr für ältere Leute, auch kaum besucht. Er bot noch zu wenig Schatten, weil die Büsche und Bäume erst einwachsen mußten. Und fürs Bad hatte sie keinen Badeanzug eingepackt.

Fortsetzung folgt

## Unser Kreuzworträtsel

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ort am Kur.Haff (Leuchtturm) | ▽ | Körperteil | ▽ | 1826 in Mohrungen gegr. Verlagshaus | Keimzelle / franz.: See | ▽ | ▽ | ....brücke i. Königsb. / w.Vorname |
| ▷ | | ▽ | | ital. Münzeinheit ▷ | ▽ | | | ▽ |
| Farbton / ungebraucht ▷ | | | | Ar (Abk.) ▷ / ital.: drei | | Autoz. Ansbach ▷ / poet.f.: Zank | | |
| ostpr. für: 1o Pfg. ▷ | | | | ▽ | | ▽ | | |
| ▷ | | | | | Amerikaner (Kzw.) ▷ / Hochziel | | | |
| inneres Organ / Nord (Abk.) ▷ | | Fluß im südl. Ostpreußen ▷ | | | ▽ | | | Zeich.f. Bor |
| südd.f. Junge ▷ | | | | kräftig, grob ▷ | | | | ▽ |
| ▷ | | männl. Schwein ▷ / Faultier | | | | | Auflösung | |
| Augenblick / selten ▷ | | ▽ | | Ohio (Abk.) | | Ost (Abk.) | | |
| Eintänzer ▷ | | | | ▽ | BK | 91o-655 ▽ | | |

Auflösung

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | S | | | L | | E | | A |
| G | O | L | D | A | P | G | A | R |
| | R | Y | | N | O | G | A | T |
| | G | R | O | G | | E | C | |
| G | E | I | | G | N | | H | U |
| | | K | I | A | U | K | E | R |
| P | R | E | S | S | E | | N | I |
| K | A | R | O | S | S | E | 11 | |
| | U | | L | E | S | E | | |
| E | M | M | A | | E | N | | |

Auflösung in der nächsten Folge

Hannelore Patzelt-Hennig

# Schuster Minkus

Der alte Minkus saß auf seinem Schemel und hämmerte Holzspeile durch die Sohlenleder in die Schuhe, drei- und vierreihig auf Lücke. Die Putte sah ihm dabei zu.

Wenn die Kleine nichts anzufangen wußte, lief sie immer zu ihm. Man war sich daheim gar nicht recht im klaren warum.

Die Puttchen war ein sehr zartes, feinfühliges Kind. Es war deshalb ziemlich unverständlich, weshalb sie sich gerade von dieser so wenig behaglichen Schusterwerkstatt angezogen fühlte, wo es immer etwas herb roch und sich eigentlich in keinem Winkel ein freundlicher Anblick bot. Alles war ziemlich farblos und fad. Der ganze Raum wirkte entsprechend seiner Nutzung düster und schmuddelig, Fußboden wie Regale, Werkzeug wie Material. Und der Haufen getragener, zu reparierender Schuhe war erst recht keine Augenweide. Auch die Luft in Minkus Werkstatt war nie sonderlich frisch, selbst wenn das Fensterchen offenstand. Das betonte besonders Puttes Mutter immer wieder, wenn das Kind zum Minkus wollte. Und die Großmutter sah es schon gar nicht gern, daß die Putte so oft zu ihm ging. Manchmal verbot sie es ihr sogar. Aber



**Hannelore Patzelt-Hennig,** *lange Jahre treue Mitarbeiterin des Ostpreußenblattes, kann am 20. März einen „runden" Geburtstag begehen. Die Ostpreußin wohnte bis zur Vertreibung in Kuckerneese (Markt 18) und ging in Tilsit zur Schule. Heute lebt sie mit ihrem Mann und ihren Töchtern in Achim bei Bremen. Ihre Lyrik und Prosa hat sie in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht.*

die Puttchen ließ sich durch nichts beirren. Wenn sie zum Minkus wollte, dann fand sie auch eine Gelegenheit, zu ihm zu kommen.

Das Kind selbst nahm all das, was man als so unbehaglich herausstellte, gar nicht wahr. Wichtig war für die Putte nur der Minkus, denn er war ein Mensch, der unentwegt erzählen konnte. Während er vor seinem Dreifuß saß und hämmerte, baute er wahre Kleinodien an Geschichten aus, die sich an Spannung stetig steigerten und meist in einen umwerfend phantasievollen Schluß ausliefen.

Diese Geschichten ließen in das blasse, schmächtige Gesichtchen der kleinen Putte stets etwas Röte steigen. Besonders jene Geschichten, die vom Wassermann und seinem Reich handelten, liebte die Putte sehr. Wenn der Minkus erzählte, drehte sie sich meist zum Fenster, stützte ihre Ärmchen auf die Fensterbank und starrte hinaus auf den kleinen Teich vor Minkus Werkstatt.

Mummelblumen und Seerosen nahmen Gestalt an, wenn Minkus erzählte. Auch im Schilf hinten links tat sich so allerlei. Die Putte war beim Zuhören immer völlig entrückt, wie in einer anderen Welt. Zu ärgerlich war es deshalb, wenn in solchen Momenten die Tür aufging und Kundschaft kam. Ganz giftig konnte die Putte dann reagieren.

Einmal drehte sie sich so empört um, daß sie dem Minkus den ganzen Ständer mit den etagenförmig angeordneten Blechtellern umwarf, in denen er die verschiedenen Nägel, Holzspeile und anderes Werkzeug hatte. Dabei erschrak sie nicht einmal; sie wußte, der Minkus schimpfte sie nie. Auch diesmal tat er es nicht. Gelassen und freundlich wie immer meinte er: „Nun hast du wenigstens was zu tun!", während er sich erhob, um die Kundschaft abzufertigen.

Für die Puttchen verstand es sich von selbst, daß sie sofort mit dem Einsammeln des Kleinmaterials begann. Sie ordnete exakt und wußte auch genau, was in welchen der gefächerten Teller hinein gehörte. Dann aber unterbrach sie ihre Tätigkeit abrupt; denn sie hatte da etwas entdeckt, das ihr ganzes Interesse bannte.

Es war ein kleines, altes Medaillon, etwas beschlagen schon. Puttes zierliche Finger hatten sehr bald herausgefunden, wo es sich öffnen ließ. Und als es aufsprang, lachte ihr das Gesicht eines jungen Mädchens entgegen.



**Kuckerneese in der Elchniederung:** Blick auf den Marktplatz — Foto Schröder

Darauf starrte sie noch, als die Glocke an der Tür der Schusterwerkstatt längst verklungen und damit die Bestätigung gegeben war, daß der von ihr als so störend empfundene Kunde fort war. Sonst hatte sie in solchen Fällen freudig in die Hände geklatscht, weil die Geschichte endlich weiter ging, wenn sie wieder allein waren. Heute aber bekam sie das gar nicht mit.

Der Minkus fand sie über das Bild gebeugt dasitzend, als er zu seinem Schemel zurück kam.

„Wer ist das?" fragte die Putte ihn interessiert.

„Die kennst du nicht, Puttchen!" antwortete er und streckte seine Hand aus, um ihr das Medaillon abzunehmen.

„Laß mal!" wehrte die Putte ab. „Ich glaube, ich weiß, wer das ist. Das ist nämlich meine Oma. Genau so ein Bild, nur viel größer, noch mit Kleid dran und so, hat die bei sich in der Schachtel. Und die Oma sagte mir einmal, daß sie das ist. Früher, als sie jung war, sah sie so aus."

Der Minkus wußte im Moment keine Antwort.

„Schenkst du mir das Ding?" fragte die Putte nun, das Medaillon hochhaltend. Aber der Minkus entgegnete: „Nein Puttchen! Das möchte ich gern behalten!" Und weiter sagte er nichts dazu.

So war es auch am besten, wie sich zeigte. Denn nun gab die Putte es ihm widerspruchslos zurück. Das Medaillon verschwand in seiner Hosentasche unter der langen Schusterschürze, er nahm wieder auf seinem Schemel vor dem Dreifuß neben dem Ständer mit den Nägeltellern Platz, begann zu hämmern und erzählte weiter.

Über das Medaillon hat die Putte zu Hause nie gesprochen. Vielleicht hatte sie es an jenem Tag nach dem ergötzlichen Schluß der Wassermanngeschichte vergessen. Vielleicht war es für sie aber auch nicht wichtig genug. Jedenfalls blieb dieser Vorfall unerwähnt.

Die Jahre vergingen. Die Putte, immer noch so genannt, obwohl sie Elisabeth hieß, war zu einem jungen Mädchen herangereift. Aber immer noch führte sie der Weg zum alten Minkus. Jetzt war er mehr oder weniger ihr Vertrauter. Mit ihm besprach sie Dinge, die sie daheim vor den Eltern und der inzwischen verwitweten Großmutter so offen nicht darlegen mochte. Bei Minkus fand sie für alles Verständnis und von ihm empfing sie auch manchen weisen Rat.

Auch an jenem Morgen, als sie aus dem Ort vom Krämer kam, lenkte sie ihr Fahrrad wieder einmal den Weg zu Minkus Häuschen hinab.

Diesmal hatte sie allerdings kein besonderes Anliegen. Sie wollte nur mal bei ihm hereinschauen. Und das war wie eine Fügung. Die Putte fand den Minkus vornübergesunken auf seinem Platz vor dem Dreifuß, und eine beängstigende Blässe entfremdete sein Gesicht.

Sie war entsetzt bei diesem Anblick. So gut sie konnte, versuchte sie ihm zu helfen. Mit Kissen und Stuhllehnen stützte sie ihn ab. Dann radelte sie in Windeseile heim; denn allein bekam sie ihn nicht vom Fleck.

Die Eltern waren auf dem Feld, nur die Großmutter war zu Hause. Mit ihr eilte sie zu ihm. Gemeinsam schafften sie ihn in sein Bett. Eine starke Atemnot gab den Anlaß, ihm das Hemd zu öffnen. Auf seiner Brust hing an einer langen dünnen Lederschnur das Medaillon. Die Putte

erkannte es sofort wieder und erinnerte sich nun, daß er es ihr damals nicht hatte geben wollen.

„Such' mal ein Tuch, Puttchen, mach es in kaltem Wasser naß und bring es her!" befahl die Großmutter.

Die Putte tat, wie ihr geheißen. Als sie aus der Stube war, kam der Minkus zu sich.

„Guste, du?"

„Ja, Minkus — ich! Die Putte hat mich geholt!"

„Daß du zu mir kommst! — Lebenlang ist das nicht der Fall gewesen!"

Puttes Großmutter lächelte schwach und griff nach seiner Hand. Ihre Augen ruhten dabei auf dem Medaillon. Dann kam die Putte mit dem nassen Tuch. Die Großmutter legte es auf seine Brust. Willkürlich zog sie es so, daß Schnur und Medaillon völlig verdeckt wurden.

„Lauf mal schnell nach Hause und hol' Baldrian, Puttchen", entschied sie nun, ohne sich zu erkundigen, ob der Minkus vielleicht selber welches hatte. Ihre Absicht war, mit ihm ein Weilchen allein zu sein.

„Eine liebe Marjell, die Puttchen," begann der Minkus, nachdem das Mädchen gegangen war. „Sie ist mir richtig ans Herz gewachsen!"

Puttes Großmutter schaute zur Seite, schwieg ein Weilchen und blickte recht ernst.

„Das ist kein Wunder, Minkus," sagte sie dann, „die Putte ist ja auch dein Enkelkind!"

Minkus begriff nicht. Aber er bemühte sich mit aller Kraft, die Sinne zusammenzunehmen.

„Wie meinst du das, Guste?" forschte er gespannt.

„Ich will damit sagen, daß die Marie, Puttes Mutter, deine Tochter ist."

„Was sagst du da? — Das kann doch nicht wahr sein?! Und wenn es so ist, warum hast du mir dann niemals etwas davon erzählt?"

Ein etwas bitteres Lächeln umspielte jetzt den Mund der Großmutter. „Ach, Minkus! Wie gern hätte ich es dir gesagt, aber als ich es wußte, warst du schon fort, auf Wanderschaft. Kein Mensch konnte sagen, wo du stecktest. Und als du wiederkamst, da war die Marie bereits zwei Jahre alt. Sie hatte einen Vater und ich einen Mann. Das Leben verlief in geordneter Weise. Niemand außer mir wußte bis zu diesem Augenblick, daß der Max nicht der leibliche Vater meiner Marie war. Er und der liebe Gott mögen es mir verzeihen!"

Der Minkus richtete sich ein wenig auf und griff nach ihrer Hand.

„Ach, Guste, und ich dachte immer, daß du mich nicht hättest haben wollen, weil du nicht auf mich gewartet hast."

Er zog jetzt mißachtend das nasse Tuch von der Brust und suchte nach dem Medaillon, das sie ihm damals, bevor er auf Wanderschaft ging, nach wochenlangem Drängen zum Abschied geschenkt hatte. Mühsam fuddelte er sich die Lederschnur über den Kopf. Dann gab er es ihr zurück und sagte: „Schenk es der Puttchen! Sie wollte es schon haben, als sie noch klein war. Mein Testament läuft auch auf sie. Und — verzeih mir, Guste." Dann waren seine Kräfte restlos erschöpft.

Als die Putte mit dem Baldrian kam, hatten die beiden schon voneinander Abschied genommen.

Die Großmutter reichte der Enkelin das Medaillon. „Das soll ich dir geben!" sagte sie schlicht. Puttes Augen füllten sich mit Tränen. „Er hat dich geliebt, nicht wahr, Oma?"

„Ja, das hat er. Aber dich liebte er auch."

„Das weiß ich!" sagte die Putte gerührt. „Und ich hatte ihn auch lieb, schon immer!"

*

**Annemarie Suckow-von Heydendorff,** die 1952 die nebenstehende Bronzefigur der „Trauernden" schuf, kann am 21. März ihren 75. Geburtstag begehen. Die Bildhauerin wurde im siebenbürgischen Mediasch geboren, kam durch ihre Eheschließung mit dem Allensteiner Dr. Hermann Suckow jedoch nach Ostpreußen, das sie zur Wahlheimat erkor. 1973 wurde Annemarie Suckow-von Heydendorff, die nach der Vertreibung in Bonn eine neue Existenz aufbaute, mit dem Kulturpreis für Bildende Kunst der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. In einer Würdigung hieß es: „Die Künstlerin ist in ihrem Schaffen nie Moderichtungen nachgejagt. Mit ihrem jedem Betrachter zugänglichen und verständlichen, bewegenden und oft anmutigen, sehr eigenen Stil wußte sie den Mitmenschen Freude, Besinnung und manchmal Andacht zu schenken..." os



# Bild Berlins nachhaltig geprägt

## Vor 100 Jahren wurde der Architekt Erich Mendelsohn in Allenstein geboren



**Erich Mendelsohn:** Der Einstein-Turm in Potsdam...

Innerhalb kurzer Zeitabstände erblickten vier Männer in Ostpreußen das Licht dieser Welt, die alle im Bereich der Architektur Entscheidendes geleistet haben: Bruno Taut (1880—1938) aus Königsberg, sein Bruder Max (1884—1967), Martin Wagner (1885—1957) ebenfalls aus Königsberg und Erich Mendelsohn (1887—1953) aus Allenstein. Alle vier stammen nicht nur aus dem deutschen Osten, sie haben auch in erster Linie Berlin, die alte Reichshauptstadt, zum zentralen Ort ihres Wirkens gewählt. In Berlin wird denn auch bis zum 5. April in der Kunstbibliothek, Jebensstraße 2, 1000 Berlin 12, eine Ausstellung zum 100. Geburtstag des Allensteiners gezeigt (Katalog, 112 Seiten, DM 18,—). Die Schau, die dienstags bis sonntags von 9 bis 17 Uhr geöffnet ist, gilt als die bisher wohl umfassendste ihrer Art, begünstigt durch den Umstand, daß sich der Nachlaß des Architekten seit 1975 in Berlin befindet. — Ein Bestandskatalog der Zeichnungen soll noch in diesem Jahr erscheinen.

Gezeigt werden in Berlin Skizzen, Pläne, Fotos und Briefe, dabei beschränkte man sich in erster Linie auf die fruchtbare Berliner Zeit des Allensteiners, „der als einer der bestimmenden Architekten des 20. Jahrhunderts das Bild Berlins in den Jahren 1918 bis 1933 nachhaltig prägte", so Professor Dr. Bernd Evers in seinem Vorwort zu dem Katalog. „Als Architekt fühlte sich Erich Mendelsohn stets unabhängig und bindungsfrei, keiner Tradition und Richtung verpflichtet", so Evers, der in diesem Zusammenhang auf die „unverwechselbare Spannkraft" und den „emotionalen Schwung seiner Zeichnungen" verweist.

Die Zeichnungen stehen denn auch im Mittelpunkt der Ausstellung. „Mendelsohns architektonisches Werk entwickelte sich aus seinen frühen Skizzen", erläutert Sigrid Achenbach, die den Katalog bearbeitete und die Ausstellung zusammenstellte. „Es basiert zu allen Zeiten ganz wesentlich auf den Zeichnungen, in denen er sich seine Konzeption erarbeitete." Mendelsohn habe vor allem beim Hören klassischer Musik entworfen, sich von Bach inspirieren lassen; den „rhythmischen, melodischen Aufbau" seiner Architektur könne man auch auf seine Musikalität zurückführen.

Wer war Erich Mendelsohn, der Mann, dessen Bauten fast in der ganzen Welt — von Berlin bis Leningrad, von Jerusalem bis San Francisco zu finden sind? — Am 21. März 1887 in Allenstein geboren, besuchte er das humanistische Gymnasium seiner Vaterstadt und begann 1907 auf Wunsch des Vaters in München Volkswirtschaft zu studieren. Er wechselte dann aber nach Berlin, um dort das Studium der Architektur aufzunehmen. 1909 schließlich ging der Ostpreuße zurück an die Isar, wo er bei Theodor Fischer studierte und 1912 sein Diplom-Examen ablegte. Während seines Studiums hatte Mendelsohn übrigens Kontakt zu der Gruppe „Der blaue Reiter", die Namen wie Kandinsky, Klee und Marck vereinigte. In München eröffnete er ein eigenes kleines Büro und heiratete 1915 die Cellistin Luise Maas, die er 1910 in Königsberg kennengelernt hatte. 1917 bis 1918 leistete er Kriegsdienst an der russischen und der französischen Front.

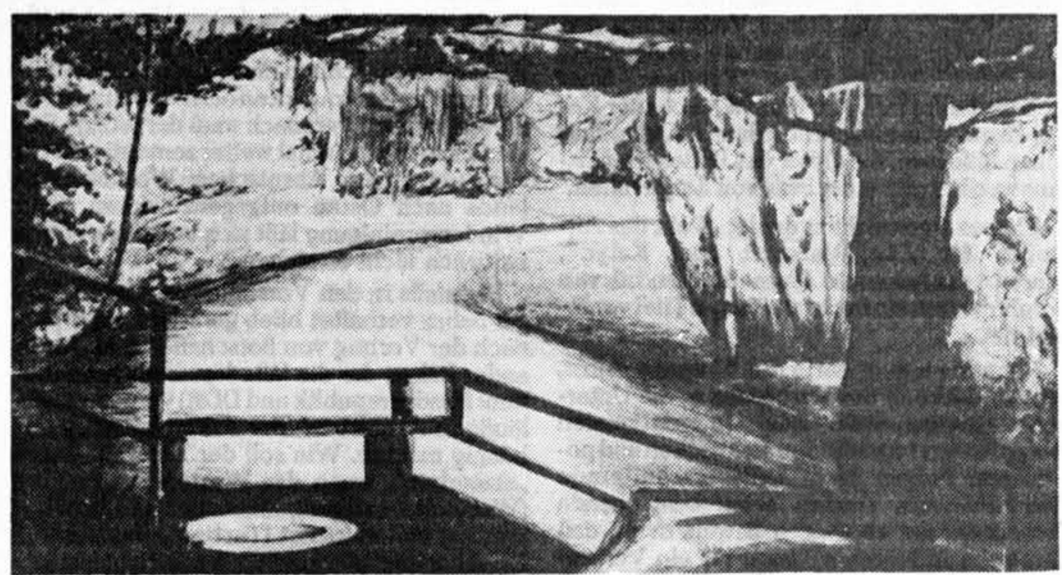
Nach Ende des Ersten Weltkrieges eröffnete Erich Mendelsohn ein eigenes Büro in Berlin. Mit einer bemerkenswerten Ausstellung bei Paul Cassirer tritt er an eine breitere Öffentlichkeit und zeigt seine Architekturskizzen unter dem Titel „Architekturen in Eisen und Beton".

Reisen führen Mendelsohn in den nächsten Jahren nach Holland, nach Palästina und Ägypten, in die USA und die UdSSR. 1931 wird der Ostpreuße an die Preußische Akademie der Künste berufen — zwei Jahre später emigriert er zunächst nach Holland, schließlich nach England, wo er in London ein gemeinsames Architekturbüro mit Serge Chermayoff unterhält. 1934 bis 1941 hat Mendelsohn dann in Jerusalem ein Büro. In dieser Zeit entstehen Bauten wie die Hadassah-Universitätsklinik in Jerusalem und das Regierungskrankenhaus in Haifa.

1941 ging Mendelsohn in die Vereinigten Staaten von Amerika, wo er mit einer Ausstellung im Museum of Modern Art, New York, und mit einem Guggenheim-Stipendium ausgezeichnet wurde. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges konnte Mendelsohn ein Architekturbüro in San Francisco eröffnen, in dem er bis zu seinem Tode am 15. September 1953 arbeitete.

Zu seinen wohl bekanntesten Gebäuden, die sich meist durch eine strenge Gliederung und klare, großzügige Bauweise auszeichnen, gehört der Einstein-Turm in Potsdam zur Erforschung spektro-analytischer Erscheinungen. Der Turm, 1920 bis 1924 erbaut, wurde im Krieg zerstört; später war man bemüht, ihn wieder aufzubauen. „Im Industrie- und Wohnhausbau sowie in verschiedenen Gattungen typischer Großstadtarchitektur", so Sigrid Achenbach, „schuf Mendelsohn damals wegweisende Beispiele einer aus den Bedürfnissen der Zeit und der speziellen Aufgabe entwickelten neuen Baukunst, in der sich Funktionalität, Materialien sowie Formen in expressiver, immer wieder unterschiedlicher Weise organisch verbanden."

In seiner Heimat war Mendelsohn mit nur wenigen Beispielen aus seinem Schaffen vertreten. So gestaltete er 1911/13 die Jüdische Leichenhalle in Allenstein, 1925/26 die Loge der Drei Erzväter in Tilsit und 1927/29 den Jüdischen Friedhof in Königsberg an der Steffeckstraße, der 1938 jedoch zerstört wurde. Die Einsegnungshalle zeichnete sich durch strenge, klare Bauformen, gedämpfte Farbtöne und nur wenige Schmuckelemente aus. „Der Innenraum hielt sich in den Farben ‚tiefbraunbläulichweiß und bronzen' und wies an Rück- sowie Eingangsfront große, mit geometrischen Mustern bemalte Glasfenster auf", die von Erich Mendelsohn entworfen waren. Überhaupt zeigt dieses Beispiel, daß Mendelsohn sich nicht allein auf Architektur beschränkte, sondern daß er vielmehr auch großen Wert auf die Gestaltung der Innenräume, des Interieurs legte. So kann man auf der Berliner Ausstellung unter anderem auch Möbelentwürfe des Allensteiners bestaunen, die sich durch „eine vornehme, zurückhaltende Eleganz, die mit einer soliden handwerklichen Verarbeitung einhergeht", auszeichnen. Neben Möbeln hat Mendelsohn auch Kostüme und Kleider für seine Frau Luise entworfen.



... und „Verlobungsquelle" im Allensteiner Stadtwald: **Architektonisches Werk aus Skizzen entwickelt** Fotos Eckelt/Katalog

Besondere Aufmerksamkeit aber erregen seine Architekturphantasien aus den zwanziger Jahren. So entstand während eines Sommeraufenthaltes in Nidden auf der Kurischen Nehrung eine Serie von Zeichnungen, die Mendelsohn unter den Titel „Dünenarchitektur" stellte. „Sowohl die Wandlungsfähigkeit als auch die architektonischen Qualitäten der Dünen werden in den Zeichnungen zu faszinierender Wirkung gebracht", sie gehören „zu den bedeutendsten und gleichzeitig auch am wenigsten bekannten künstlerischen Zeugnissen der Gegend um Nidden", urteilt Sigrid Achenbach. Das älteste Stück der Ausstellung ist ohne Zweifel ein Aquarell aus dem Jahr 1907, die sogenannte „Verlobungsquelle" im Allensteiner Stadtwald darstellend. Mendelsohn widmete dieses Blatt zwei Jugendfreundinnen (Friedel und Malla Barczinski) und schrieb darunter: „Die Menschen kommen durch nichts den Göttern näher, als wenn sie Menschen glücklich machen." — Erich Mendelsohn hat mit seinem Wirken ohne Zweifel ein gutes Teil zu diesem Glück beigetragen...

**Silke Osman**

# „Berolina" und Kaiser Wilhelm I.

## Erinnerung an den Bildhauer Emil Hundrieser aus Königsberg

Viele seiner Werke sind dem Krieg zum Opfer gefallen und nicht wiederaufgebaut worden, und doch erinnert man sich hin und wieder eines der bedeutendsten Bildhauer der Wilhelminischen Ära — des Königsbergers Emil Hundrieser, der sich in Berlin Ruhm erwarb. Die ZDF-Sendung „denkmal" hatte kürzlich eines seiner Hauptwerke, die gewaltige „Berolina" vom Alexanderplatz, als Lösungswort auserkoren. Und 1979 war ein anderes Werk Hundriesers in aller Munde: das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. vom Deutschen Eck in Koblenz. Geschichtsbewußte Bürger hatten es sich in den Kopf gesetzt, den Monarchen plus Pferd wieder auf seinen alten Sockel zu setzen, von dem ihn Bombenangriffe vertrieben hatten. Ein kostspieliges Unterfangen offensichtlich, denn noch heute weht allein die Bundesflagge auf dem Sockel...

Seine Werke sind so manchem Kunstfreund noch ein Begriff, wer aber war Emil Hundrieser?, wird sich der eine oder andere fragen. — Am 13. März 1846 wurde er als Sohn des Riemermeisters Julius Theodor Hundrieser in Königsberg geboren. Als Schüler von Rudolf Siemering erlernte er an der Berliner Akademie die Bildhauerkunst. Sein späteres Schaffen jedoch war eher beeinflußt von einem anderen großen Kollegen seiner Zeit, von Reinhold Begas, der unter anderem den gewaltigen Neptunbrunnen schuf, der heute vor dem Ost-Berliner Roten Rathaus zu bewundern ist. 1873 ließ Hundrieser sich endgültig in Berlin als freischaffender Bildhauer nieder, nachdem ihn einige Reisen ins benachbarte Ausland geführt hatten. Hundrieser wurde schließlich als Professor an die Berliner Kunstakademie berufen und 1905 zum Direktor des Rauch-Museums bestellt. Er starb am 30. Januar 1911 in Berlin. Sohn Hans, geboren 1872, er hat ebenfalls als Bildhauer gearbeitet, setzte die Tradition des Vaters fort.

Vieles im Werk Hundriesers rührt uns heute befremdlich an, ist doch die Zeit daran vorbeigegangen; vieles aber kündet auch von der großen Kunst vergangener Generationen, die beispielhaft sein kann für uns Nachfolgende. Zu seinen populärsten Werken gehören die 1895 geschaffene „sehr würdige, klassizistisch-schlicht aufgefaßte lebensgroße, marmorne Sitzstatue der Königin Luise in der Berliner Nationalgalerie" (Thieme-Becker) und auch die bereits erwähnte „Berolina", die ursprünglich aus Anlaß des Besuches von König Umberto von Italien 1890 auf dem Potsdamer Platz und 1895 in Erz gegossen auf dem Alexanderplatz aufgestellt wurde. Der Königsberger Journalist Heinrich Spiero schilderte in seinem „Schicksal und Anteil" die kolossale Dame folgendermaßen: sie sei „kein holder, zarter Genius, sondern ein derbes, schönes Weib mit großen Zügen und vollen Formen. Da stand sie, zwischen Markthalle, Warenhaus und Bahnhof, das Polizeigebäude aus dem ‚Hungerpastor' vor sich, und blickte nach vier Straßen hinüber, durch die sich, früh zur Arbeit schreitend, spät heimkommend, immer eilig, das Volk der Berliner bewegte." — Das war im Jahr 1893. Den Ersten Weltkrieg überstand die gewichtige Dame mit Müh und Not, den Zweiten allerdings...

Wenn auch Emil Hundrieser sein Hauptwerk für Berlin schuf, so hat ihn dennoch seine Vaterstadt nie vergessen. Bereits um 1880 wurde eine Straße nach ihm benannt. Auch schuf er für die Börse an der grünen Brücke die vier Erdteile auf dem Dach und zwei Löwen an der Freitreppe, die im Volksmund „Gebrüder Löwenstein" genannt wurden. Wie durch ein Wunder ist ausgerechnet dieses Werk, die beiden Löwen, den Wirren des Krieges entkommen. Auf Fotografien aus dem heutigen Königsberg ist deutlich die Börse zu erkennen, die nun einen Kulturpalast für Seeleute beherbergt, und an den Freitreppen — die beiden Löwen. Ein Zeugnis deutscher Vergangenheit in einer schwer geschundenen Stadt. **SiS**



**Emil Hundrieser:** Das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. auf dem Kyffhäuser (1896) Foto privat

## Kulturnotizen

**Werke von Käthe Kollwitz** zeigt das Wilhelm-Busch-Museum in Hannover noch bis zum 10. Mai.

**Zum 100. Geburtstag von Ernst Wiechert** präsentiert das Rosenau-Trio Baden-Baden seine neue Hörfolge „Wälder und Menschen". Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, Donnerstag, 26. März, 15 Uhr.

**Arbeiten von Friedrich Schröder-Sonnenstern** aus Tilsit zeigt die Münchener Galerie Maeder, Maximilianstraße 36, noch bis Ende April.

**Edgar Hofschen,** Maler aus Tapiau, stellt seine Arbeiten noch bis 3. April in der Tübinger Galerie Hartl & Klier, Ammergasse 9 A, aus.

**Archibald Bajorat aus Memel** zeigt Bilder zum finnischen Volksepos Kalevala. WALA-Heilmittel GmbH Eckwälden/Bad Boll, 27. bis 29. März, 9 bis 18 Uhr.

**Hommage à Balthasar Neumann** — Ausstellung der Künstlergilde Esslingen und des Museums Ostdeutsche Galerie Regensburg in deren Räumen in der Dr.-Johann-Maier-Straße 5. Dienstag bis Sonnabend 10 bis 16 Uhr, Sonntag 10 bis 13 Uhr, bis 3. Mai.

# Die Morde von Katyn

## Van Berghs umfassende Aufklärung

Es gibt Massenmorde, deren Bewältigung sich ständig und ohne Unterbrechung fortsetzt, an die wir täglich — nicht nur ein-, sondern stets mehrfach — erinnert werden, die in den Medien, am Fernsehschirm, in Kultur und Politik zu den Dauerthemen gehören. Von ihnen gewinnt man bisweilen den Eindruck, es gehe bei dem ständigen Hinweis auf sie nicht mehr um historische Information oder moralische Mahnung, für immer von derartigen Verbrechen abzulassen, sondern nur noch um die Instrumentalisierung dieser Verbrechen für die Interessen gegenwärtiger Wirtschaft und Politik.

Zu dieser Kategorie von Verbrechen gehört Katyn zweifellos *nicht*: Der Mord an mehreren Tausenden von polnischen Offizieren, begangen von sowjetischen Soldaten im Jahr 1940. Die Wehrmacht entdeckte deren Massengräber 1943. Dennoch: Sowohl bei den Nürnberger Prozessen wie auch danach versuchte insbesondere die UdSSR, dieses Verbrechen den Deutschen anzulasten. Diese Tendenz setzt sich bis heute fort. Auf dem Warschauer Katyn-Kreuz ist die Inschrift zu lesen: „Den polnischen Soldaten, die Opfer des Hitler-Faschismus wurden und in der Erde von Katyn ruhen."




„Dieses Denkmal wurde der ‚Stein des Anstoßes' für ‚Die Wahrheit über Katyn'", schreibt der bekannte Journalist Hendrik van Bergh, der nun ein Buch mit diesem Titel vorgelegt hat.

Minutiös legt er darin den Vorgang selbst, die Aufdeckung des Verbrechens, die Untersuchungsergebnisse des Internationalen Roten Kreuzes und die diplomatischen und politischen Folgen bloß. Teils erschütternde Bilddokumente runden seine bestechende Beweisführung ab — den Beweis dafür, daß Deutsche in Nürnberg auch für ein Verbrechen verurteilt werden, daß eine der Richterparteien begangen hatte. **R.H.**

**Hendrik van Bergh, Die Wahrheit über Katyn.** Vowinckel-Verlag, Berg. 372 Seiten, zahlreiche Fotos, Schutzumschlag, 49,80 DM

# Zwischen Status quo und neuen Ufern

## „Für ein Deutschland in der Zukunft" — Vielfältige Meinungen kommen zu Wort

Deutschlandpolitik wird immer aktueller — den Beleg hierfür liefern zahlreiche Diskussionen in der Tagespolitik, aber auch die große Zahl von Tagungen, die sich diesem Thema widmen. Da diese Gesprächsrunden leider aus Kostengründen auf öffentliche Mittel angewiesen sind, kommen sie meist in ihren Ergebnissen nicht über den Wiedervereinigungsansatz früherer, noch deutschlandpolitisch denkender Bundesregierungen hinaus, die gewünschte Wiederherstellung der Einheit auf den Tag des Zusammenbruches des kommunistischen Systems zu verschieben.

Dieser Denkungsart verpflichtet war über weite Strecken auch die „5. deutschlandpolitische Tagung" der „Gesellschaft für Deutschlandpolitik Berlin" im November 1986. Es kam dabei allerdings auch zu interessanten Ausbrüchen aus dem Einerlei der bisherigen Orientierung am Status quo, die eine Beschäftigung mit dem Buch, in dem die Referate der Tagung jetzt nachzulesen sind, als lohnend erscheinen lassen.

Zunächst machten aber die Herausgeber in ihrem Vorwort deutlich, daß sie Deutschlandpolitik nur defensiv sehen: Es geht in ihren Augen hauptsächlich darum, ein Anheimfallen der Bundesrepublik an den Kommunismus zu verhindern. Demnach muß der jetzige Zustand zunächst einmal weiter zementiert werden, um einem Abrutschen Westdeutschlands nach Osten entgegenzuwirken. Eine Wiedervereinigung läßt sich auf diese Weise natürlich nicht erreichen.

Ebenfalls in den Vorstellungen der sechziger Jahre verhaftet blieb geradezu exemplarisch der Vortrag von Botschafter a. D. Alexander Böker, der die Wiedervereinigung (bei ihm: Bundesrepublik und DDR) vom „zwangsläufigen Absterben" des Kommunismus abhängig machte. Wie soll der Kommunismus „absterben", wenn der Westen ihn ernährt (Weizenlieferungen), finanziert (Milliardenkredite) und aufrüstet (Technologietransfer)? Offenbar liegt hier eine Verwechslung von tatsächlicher Politik und zielverschleiernder Rhetorik vor.

Rhetorik boten auch die offiziellen Vertreter der englischsprachigen „Schutzmächte" (so die Diktion der Veranstalter), von denen sich der französische Politikprofessor Menudier durch seine Offenheit positiv abhob. „Bei östlichen wie bei westlichen Nachbarn Deutschlands würden ernste deutsche Schritte in Richtung Wiedervereinigung auf Widerspruch stoßen", schrieb er den (warum eigentlich?) erstaunten Veranstaltern ins Stammbuch. Schmerzerfüllt stellen die Herausgeber fest, daß Menudier den Deutschen wohl „nicht gänzlich traute".

Aus der Fülle der am Status quo und an der — sicher verdienstvollen — Offenlegung kommunistischer Wühlarbeit orientierten Vorträge heben sich die Beiträge zweier Professoren ab, die eindringlich auf die Gefahren hinweisen, die sich aus der statischen Politik ergeben: Klaus Hornung war es zunächst, der auf die Gewöhnung an die deutsche Teilung in der Bundesrepublik hinwies. Er sprach zudem von einer „perfekt umerzogenen jungen Generation und Lehrerschaft", die sich in nationalem Selbsthaß ergeht und deren Selbstanklagen sich — „und das ist auch die Absicht der Drahtzieher im Hintergrund, denen so viele Dumme und Feige im Lande folgen — als Verlust des kollektiven Gleichgewichts der Nation, als politische Lähmung auswirken". Hornung appellierte an seine Zuhörer, bei der Heilung des hier wirksamen Traumas mitzuwirken und stellte fest, daß es bei der „sogenannten Vergangenheitsbewältigung gar nicht um die historische Wahrheit geht, sondern vor allem um den Nutzen im politischen Tageskampf, um die dauerhafte geistige Niederhaltung der Deutschen".

Die eingefahrenen Denkschemata verließ auch Günther Rohrmoser: Der Professor, der bereits vor einigen Jahren der CDU/CSU das Ausbleiben der von ihr versprochenen Wende öffentlich ankreidete („Das Debakel"), brachte auch jetzt den Mut auf, an einem neugeschaffenden Idol dieser Republik zu kratzen, dem Bundespräsidenten von Weizsäcker und seiner in der Rede zum 8. Mai deutlich gewordenen Politik: „Denn das Ansinnen an einen selbstbewußten Staat, sich politisch so zu verhalten, daß der Rest der Welt mit Wohlgefallen und Freundlichkeit auf diesen Staat blickt, bedeutet also den Verzicht auf politische Selbstbehauptung und Wahrnehmung der eigenen Interessen überhaupt und grundsätzlich." Ist eine härtere Kritik an einem Staatsoberhaupt überhaupt denkbar?

Noch schärfer in der Form geht Rohrmoser mit dem Erlanger Historiker Michael Stürmer ins Gericht, der eine Zeitlang in der Öffentlichkeit unwidersprochen als Berater von Helmut Kohl galt. Rohrmoser referiert Stürmers Ansicht, wonach die deutsche Frage allen anderen Völkern, nur nicht den Deutschen gehört. Um entsprechenden Wünschen von West und Ost entgegenzukommen und eine weitere Katastrophe zu verhindern, sollten auch die Deutschen sich für den Status quo entscheiden.

Rohrmoser hält diesen Thesen die tiefgründige Kommentierung des verstorbenen Chefredakteurs der „Deutschen Zeitung/Christ und Welt", Ludolf Hermann, entgegen, daß, wenn dies die Position der CDU wäre, von einem Verrat an den nationalen Prinzipien ihrer Politik gesprochen werden könne.

Allen, die in Stürmers Richtung denken, gab Rohrmoser zu verstehen, daß auf diese Weise die deutsche Frage nicht verschwinden würde, „sondern es werden morgen andere sein, die sich dieser Frage bemächtigen werden".

Dem kann nichts hinzugefügt werden außer der Frage, ob dasselbe nicht geschehen kann, wenn die breite Mehrheit von deutschlandpolitischen Kongreßrednern in derselben überkommenen Haltung verharrt, wie sie auf dieser Tagung dokumentiert wurde. **Hans Eschbach**

**Jean-Paul Picaper/Günter Oeltze von Lobenthal (Hrsg.). Für ein Deutschland in der Zukunft,** Colloquium-Verlag Berlin. 160 Seiten, Paperback, DM 16,80

# Bemühen um den „ganzen" Heydrich

## Zur Wiederauflage von Deschners Biographie des SS-Gestalters

An Biographien über Reinhard Heydrich herrscht kein Überfluß. Zu Lebzeiten der Öffentlichkeit kaum bekannt und persönlich voller Widersprüche, beschäftigte er die Forschung lange Zeit vor allem als Beauftragter für die „Endlösung der Judenfrage". Eher beiläufige biographische Skizzen brachten ihn leichthin mit jeder ruchlosen Aktion des Dritten Reiches in Verbindung. Der Historiker und Journalist Günther Deschner dagegen nähert sich dieser Gestalt in seiner kürzlich wieder aufgelegten Lebensbeschreibung von 1977 betont unvoreingenommen. Bevor der Amtschef des Reichssicherheitshauptamtes, dem Gestapo, SD, Sicherheitspolizei und Deutsche Kriminalpolizei unterstehen, 1942 erst 38jährig einem Attentat zum Opfer fällt, befehligt er das allgegenwärtige Überwachungsorgan Großdeutschlands und die bis dahin vermutlich gewaltigste Exekutivbehörde überhaupt. Heydrichs ungeheuren Ehrgeiz und seine strotzende Vitalität, auch die erstaunlichen sportlichen Erfolge führt Deschner auf die Überwindung gehöriger Minderwertigkeitskomplexe der Schul- und Militärzeit zurück. Mit seiner überlegenen Intelligenz und nüchternen Zielstrebigkeit wurde er dann zum idealen Kompagnon für Himmler.




Ihr Aufstülgzu praktisch unbegrenzter Machtfülle beruht auf Heydrichs Kerngedanken, die gesamte deutsche Polizei, insbesondere die für jedes totalitäre Regime unentbehrlichen staatspolizeilichen Organe, schrittweise der SS einzugliedern. Schon frühzeitig können sie Röhm und seine als konzeptionsloses Rabaukentum diskreditierte revolutionäre Linie ausschalten und einen emotionsfreien, institutionalisierten Terror an die Stelle setzen, dessen Zugriff Heydrich nach Maßgabe höchster Effiziens ausrichtet. Durch seine brutale Dynamik wächst, in jeden Bereich staatlichen Lebens vordringend, das Riesengebäude des SS-Staates im Staate als potentieller Erbe der bestehenden Ordnung.

Solcherart Zielvorstellungen decken sich mit der stärksten Triebkraft für Heydrichs Existenz: dem Drang nach Selbstverwirklichung durch ein Höchstmaß an Macht, den er mit unerbittlicher Konsequenz bar jedweder moralischen, emotionalen oder ideologischen Einschränkung zu befriedigen sucht. Innere Konflikte werden gegebenenfalls über historische Notwendigkeit abgebaut.

Gründlich räumt Deschner mit der zählebigen Mär von Heydrichs jüdischer Großmutter nebst allen psychologischen Deutungsversuchen auf. Auch ist er offenbar weder der Anstifter noch der Motor des industriell organisierten Völkermordes. Seit Mitte der 30er Jahre verschafft er sich zwar eines eigenen politischen Profils zuliebe innerhalb des administrativen Wirrwarrs der Judenpolitik eine maßgebliche Position. Doch verfolgt Heydrich hartnäckig den Plan, die Juden durch Massenauswanderung, u. a. nach Palästina, aus dem deutschen Herrschaftsbereich zu entfernen. Die von rabiateren Antisemiten ins Werk gesetzte „Reichskristallnacht" läuft seinem gefühllosen Zweckmäßigkeitsdenken völlig zuwider. Aber auch die eigenen Projekte erweisen sich während des Krieges als erfolglos.

So vollzieht er anfangs zögerlich, schließlich abrupt den Übergang vom politischen Gestalter zum reibungslos funktionierenden Vollzugsorgan der Ausbeutungs-, Ausrottungs- und Verwertungsexperimente des Regimes. Immerhin bleiben nach Deschner Heydrichs Kompetenzen bis zum Tode (!) auf die Erfassung und Zuführung der Juden beschränkt.

Dieses sauber recherchierte und packend geschriebene Buch läßt das herkömmliche Heydrich-Bild auf bemerkenswerte Weise unzulänglich erscheinen, ohne ihn zu verharmlosen. Es bleibt ein unerträgliches Maß an Selbstentmenschlichung, Täterschaft und Schande — eine hochaktuelle Mahnung für die Gefährlichkeit perfektionsberauschter Technokraten, die, allgemein-moralisch und politisch unbekümmert, alles für machbar halten, sofern es organisatorisch denkbar ist. **H.-A. Loosen**

**Günther Deschner, Reinhard Heydrich,** Statthalter der totalen Macht. Neuaufl., Nymphenburger-Verlag, München. 370 Seiten, 38,— DM

# Der „Alte" war wirklich ein Fuchs

## Spannende Zeitgeschichte: CDU-Vorstandsprotokolle 1950—1953

Adenauer: „Es mußte alles neu gemacht werden".

Vorstandssitzungen und Protokolle — wer denkt da nicht an Satzungsdiskussion, Vereinsmeierei, zäh rinnende Stunden und gähnende Langeweile? Günter Buchstab hat bewiesen, daß derartige Zusammenhänge nicht zwingend gegeben sind. Auf rund 730 Seiten hat er „Die Protokolle des CDU-Bundesvorstandes 1950—1953" (Untertitel) im Wortlaut ediert und um eine kenntnisreiche — aber umfangmäßig keineswegs ausufernde — Einleitung sowie Erläuterungen und Erklärungen in den Fußnoten ergänzt. (Zu monieren ist dabei lediglich die Stelle, an der er behauptet, lediglich die dritte Strophe des Deutschlandliedes sei 1952 zur Nationalhymne geworden.)

Das Ergebnis ist, anders als man es zunächst erwarten könnte, über große Teile hinweg spannend wie ein Polit-Thriller und wesentlich lebendiger, lebensnäher als viele historische Abhandlungen: Zeitgeschichte zum Anfassen, Zeitgeschichte, an der man — gleichsam als stiller Zuhörer am Vorstandstisch der damaligen CDU — teilnimmt.

Denn die Fragen, die in jenen drei Jahren auf der politischen Tagesordnung standen, sind interessant und wichtig genug: Die junge deutsche Demokratie hatte sich mit entscheidenden Weichenstellungen zu befassen, mit der Etablierung eines neuen Systems, mit den Problemen des Wahlrechts, mit dem Für und Wider einer Fünf-Prozent-Klausel, mit der Saarland-Frage, mit der deutschen Teilung, den EVG-Verträgen und der Montanunion.

Die Protokolle vermitteln, ungekürzt, einen umfassenden Einblick in die Entscheidungsprozesse innerhalb der Regierungspartei: Meist im Wortlaut der Diskutanten, gelegentlich (zu Anfang) auch nur in dritter Person und sehr knapp. In der Regel streng sachlich, nur über die Sitzung vom 31. Juli 1953, wo Originalunterlagen fehlen und auf das Tagebuch des Staatssekretärs Lenz zurückgegriffen werden mußte, wird es etwas deftiger („Tillmanns macht schwachsinnige Unterscheidungen zwischen Neutralisierungen und Neutralität, die keiner versteht").

Die dominierende Rolle des Parteivorsitzenden und Kanzlers Adenauer wird in den Gesprächswiedergaben sehr deutlich. Allerdings findet durchaus echte Diskussion statt, Meinungsverschiedenheiten werden offen ausgetragen — oder aber zumindest deutlich signalisiert: Das Spannungsverhältnis zwischen Adenauer und seinem Stellvertreter im Parteivorsitz, Jakob Kaiser, ist knisternd spürbar.

Dennoch versteht es Adenauer, seine Vorstellungen in den entscheidenden Fragen durchzusetzen. Der Fuchs, den man in ihm heute sieht, ist keineswegs nur Legende, sondern Realität. Geschickt spielt er sein Herrscherwissen aus („ich darf sie", eine Note, „Ihnen leider nicht vor fünf Uhr heute nachmittag mitteilen"), dabei manchmal Zuflucht zur Dichtung suchend: So berichtet er im Dezember 1952 unter dem Siegel der Verschwiegenheit („ich kann Ihnen hier in diesem vertraulichen Kreis sagen"), was angeblich im SPD-Vorstand beschlossen worden sei: Nämlich von den Amerikanern zu verlangen, ganz Korea dem Kommunismus auszuliefern, um dafür freie Wahlen in Mitteldeutschland zu ertrotzen. Die zweifelnden Zwischenrufer („Es klingt aber unglaublich!") dürften mit ihrer Skepsis Recht gehabt haben. Denn Herausgeber Buchstab merkt in der Fußnote an: „Im Kurzprotokoll der um den Fraktionsvorstand erweiterten SPD-Vorstandssitzung ... läßt sich eine derartige Äußerung nicht belegen."

Sehr geringen Raum nehmen die Stalin-Noten von 1952 ein. Die Diskussion darüber dürfte in den Fraktionssitzungen jener Zeit reger gewesen sein, die Fraktionsprotokolle der Jahre 1950 bis 1954 sind jedoch verlorengegangen.

Dafür taucht häufig das Problem der Vertriebenen auf, der Konflikt mit Linus Kather (damals noch CDU-Vorstandsmitglied, später Repräsentant von BHE und danach der NPD) zeichnet sich bereits ab. Aber bereits vor dem endgültigen Bruch gibt sich Kai-Uwe von Hassel sehr selbstkritisch: „Es ist bislang erstaunlich, daß wir noch eine so große Masse an vernünftigen Vertriebenen auf unserer Seite haben, wo wir sie im Grunde genommen nicht besonders behandeln." Das war im Juli 1953.

Erstaunen mag die Skepsis, die der „Alte" der amerikanischen Politik vielfach entgegenbrachte. Im September 1951 fürchtete er, „daß die USA eines Tages zur Offensive gegen den Osten übergehen" zum Schaden für Deutschland (und ebenso im Juni und September 1952), im März 1953 warnt er vor mangelndem Interesse Washingtons an Westeuropa.

Für den zeitgeschichtlich Interessierten, der ein gewisses Vorwissen mitbringt, ist das Buch eine wahre Fundgrube für Hintergrundinformationen. Ihn wird höchstens noch die Frage beschäftigen, wie das Buch zu seinem Titel kommt. Denn es ist nicht ein Zitat Adenauers darin zu finden, in dem der Alte zu dem Schluß kommt: „Es mußte alles neu gemacht werden." **A.G.**

**Günter Buchstab (Hrsg.). Adenauer: Es mußte alles neu gemacht werden.** Die Protokolle des CDU-Bundesvorstandes 1950—1953. Verlag Klett-Cotta, Stuttgart. 732 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 78,— DM

Berliner LO-Landesgruppe:

# Die Elchschaufel im sechsten Kontinent

## Landsleute aus der alten deutschen Hauptstadt besuchten die Ostpreußengruppe in Australien

HILDEGARD RAUSCHENBACH

Eine unternehmungslustige Gruppe von 29 Ostpreußen der LO-Landesgruppe Berlin hat eine vierwöchige Reise unternommen, die vollgepackt war mit äußerst interessanten Eindrücken der jeweiligen Landschaften, Sehenswürdigkeiten und dem Leben der Bevölkerung, die ihnen dank der ausgezeichneten Reiseleiter vermittelt wurden.

Vordergründiger Zweck dieser Reise war ein Besuch der Ost- und Westpreußengruppe in Nunawading bei Melbourne/Australien, mit der seit 1974 eine Patenschaft der Landesgruppe Berlin besteht. Da der Flugpreis nach dort nicht gerade billig ist, beschloß man, noch einige Reiseziele einzuflechten. So kam die Kombination Bangkok-Sydney-Neuseeland-Melbourne und Singapur zustande. Der stellvertretende Vorsitzende der LO-Landesgruppe Berlin, Hans-Joachim Wolf, der schon sein hervorragendes Organisationstalent bei den zwei vorangegangenen Süd- und Südwestafrikareisen unter Beweis stellte, hatte auch diesmal alles auf's beste vorbereitet, so daß die gesamte Reise reibungslos und angenehm verlief, trotz der vielen Zeitverschiebungen.

Von Bangkok, dem ersten Ziel der Reise, erhielten die Teilnehmer nachhaltige Eindrücke von den Tempelanlagen, dem Königspalast, den schwimmenden Märkten (Klongs) und

### Sydney war die nächste Etappe

dem bunten Straßenbild mit den vielen Straßengarküchen, an denen die Thais ihre Mahlzeiten einnahmen. Die drei Tage waren mit vollem Programm angefüllt, das Hotel „Ambassador" äußerst komfortabel.

Sydney war die nächste Etappe. Bei der Ankunft im Hotel empfing uns Lieselotte O'Connor, die aus Tilsit stammt und seit den 50er Jahren mit ihrer Familie in Australien wohnt. Sie lud die gesamte Gruppe für den übernächsten Tag zum Abendessen ein. So fuhren alle im Anschluß an einen Ausflug in die „Blauen Berge" zu ihr, die schon am Gartentor nach den 29 Gästen Ausschau hielt. Liebevoll hatte sie ihren Hofgarten mit bunten Luftballons geschmückt, und Grünpflanzen, die in unseren Breiten mitunter ein kümmerliches Dasein fristen, wuchsen dort in üppiger Pracht.

Die drei reizenden Enkelkinder Lieselotte O'Connors präsentierten sich in T-Shirts mit der Aufschrift „Schützenfest Hahndorf" und halfen beflissen beim Servieren von Erfrischungsgetränken, Obst und Appetithäppchen, währenddessen ihr Mann, ihre Tochter und ihr Schwiegersohn mit Grillen und dem Herrichten der Tafel beschäftigt waren. Nach echt ostpreußischer Art wurden Klopse, Bratwurst, Steaks und Salate aufgefahren, dazu gab es Bier, Wein und Säfte. Es schmeckte wie „Tohus".

Wie Lieselotte O'Connor erzählte, ist sie bemüht, auch in Sydney Treffen der Ost- und Westpreußen zu arrangieren. Sie möchte gern eine Ostpreußengruppe gründen, wobei ihr Harry Spieß, der die Ost- und Westpreußengruppe in Melbourne leitet, behilflich ist.

Nach dem Essen erfreuten die Landsleute aus West-Berlin die Familie O'Connor mit einigen deutschen Liedern und mit Vorträgen ostpreußischen Humors. Wir waren alle überwältigt von der spontanen Herzlichkeit, die man uns entgegenbrachte, dort wurde echt ostpreußische Gastfreundschaft demonstriert, und der Nachmittag wird unvergessen bleiben. Danke, Familie O'Connor.

Ein Besuch in der weltberühmten Oper in Sydney mit der Musicalaufführung „Mikado" (Sullivan) rundete den dortigen Aufenthalt der Gruppe ab.

Die folgende vierzehntägige Neuseelandrundreise zeigte den Besuchern das Land in seiner vielfältigen Schönheit. Undurchdring-

### Hotels mit wohltuender Sauberkeit

liche Regenwälder wechselten mit einsamen Farmlandschaften sowie schneebedeckten Bergregionen, und immer wieder zeigte sich das Meer (Tasmannsee) mit seinen bizarren Felsklippen, überall herrschte wohltuende Sauberkeit, die Hotels waren vorzüglich, ebenso das Essen.

Und dann kam Melbourne.

Harry Spieß, Sohn des Kreisbetreuers Tilsit-Stadt in Berlin und Schatzmeisters der LO-Landesgruppe Berlin, Erwin Spieß, wanderte bereits 1952 nach Australien aus. Er engagierte sich dort sehr bald in der evangelisch-lutherischen Kirche und gründete am 25. August 1968 die Ost- und Westpreußengruppe Nunawading, deren Zahl noch immer wächst und derzeit 152 Mitglieder umfaßt. Er hatte die Reisegruppe aus Berlin eingeladen und für die drei Tage ein reichhaltiges Programm zusammengestellt.

Schon am Flughafen wurden die Landsleute von mehreren Ostpreußen der Nunawading-Gruppe, allen voran Erwin Spieß, empfangen, der mit seiner Frau bereits vor drei Wochen nach Australien gereist war. Jede der Damen erhielt eine Nelke zur Begrüßung, und freudiges Umarmen gab es bei denjenigen, die schon 1980 dagewesen waren (Das Ostpreußenblatt berichtete seinerzeit ausführlich darüber).

Nachdem sich alle im Hotel etwas erfrischt hatten, fuhr Harry Spieß die Gäste mit dem Bus zum Deutschen Club, wo sie von den Mitgliedern der Nunawading-Gruppe zum Abendessen eingeladen waren. Der Deutsche Club besteht — mit Unterbrechung im Zweiten Weltkrieg — seit 1860 und feierte im vergangenen Jahr sein 125jähriges Bestehen. Im Club sind mehrere Aktivitätsgruppen vertreten, u. a. ein Schützen-, ein Karnevals-Skat-Verein, Kegelgruppen, Frauengruppen, der Fechtsport, die Deutsche Kriegsgräberbetreuung und die Liedertafel „Arion", die bereits mehrere Konzertreisen in die Bundesrepublik unternommen hat. An diesem Abend hatte sie gerade Chorprobe und gab zwei deutsche Lieder zum besten, womit sie ihr hervorragendes Können unter Beweis stellte.

Der nächste Tag bot ein reichhaltiges Programm: Besuch des Tierparks, der alle Tierarten, die in Australien leben, beherbergt, anschließend Picknick im Grünen mit Landsleuten der dortigen Gruppe und Empfang beim Bürgermeister von Nunawading. Die Bürgermeisterin Wendy Reid begrüßte die Deutschen sehr herzlich und brachte zum Ausdruck, daß sie sich freue, zum zweitenmal eine ostpreußische Gruppe aus Berlin zu empfangen, die Australien nicht nur als Touristen bereist, sondern Kontakt mit hier lebenden Landsleuten pflegt. Dies sei um so wichtiger, wenn Menschen aus ihrem alten Lebenskreis herausgerissen sind und sich ein neues Zuhause aufbauen müssen. Die Bürgermeisterin überreichte der Berliner Gruppe das Stadtwappen von Nunawading.

Hans-Joachim Wolf dankte im Namen der Gruppe für die Einladung und würdigte in seiner kurzen Ansprache den Zusammenhalt der Ost- und Westpreußengruppe in Nunawading, die, wie er wörtlich sagte, „einen besonderen Platz unter der exzellenten Führung von Harry Spieß einnimmt. Er schaffte es, im fernen Australien eine gut funktionierende Gruppe zusammenzufügen und eine gemeinschaftliche Lebensform für diejenigen zu finden, die ihr Recht auf Leben in ihrem Heimatland verloren haben". Als Gastgeschenk überreichte Wolf einen Wandteller aus der Königlichen Porzellan Manufaktur (KPM), Berlin.

Im Anschluß an diesen Empfang fuhr man zum großen Ost- und Westpreußentreffen und Barbeque bei den Landsleuten Olga und Josef Wilk. So ein Treffen ist um so mehr zu würdigen, wenn man weiß, daß Landsleute einen Anfahrtsweg bis zu 300 Kilometern haben. Auch dort gab es wieder freudige Begrüßungen, es wurde „auf Deiwel komm raus" geschabbert, und Unmengen von Gegrilltem, Salaten, Bier, Wein und Säften hießen die Gäste wieder kräftig zuzulangen.

Der offizielle Teil begann am späten Abend. Zunächst dankte Hans-Joachim Wolf für die herzliche Aufnahme und betonte die fruchtbare Zusammenarbeit im Patenschaftsverhältnis, das trotz der 18 000 Kilometer Entfernung voneinander glänzend funktioniere und als beispielhaft zu bezeichnen sei. In der Patenschaftsvereinbarung von 1974 werde die Patenschaftsübernahme mit der Würdigung und der Unterstützung der Arbeit zum Erhalt des ostpreußischen Kulturguts und der Pflege der Erinnerungen an die Heimat begründet.

Tatsächlich aber, so führte der stellvertretende Landesvorsitzende aus, sei eine Unterstützung kaum notwendig, vielmehr sei die landsmannschaftliche Arbeit, die vor allen Dingen durch den 1. Vorsitzenden Harry Spieß befruchtend wirke, besonders zu würdigen.

Nicht unerwähnt blieb auch die alljährlich nach Berlin gehenden großzügigen Spenden für die Bruderhilfe in Hamburg. Allein in den letzten fünf Jahren waren es über 10 000 DM, mit denen vielen in der Heimat verbliebenen Landsleuten geholfen werden konnte.

In seiner Eigenschaft als stellvertretender Vorsitzender der LO-Landesgruppe Berlin nahm Hans-Joachim Wolf nun, auch als Ausdruck des Danks, einige Auszeichnungen vor.



**Patenschaft trotz 18 000 Kilometer Entfernung:** Die Bürgermeisterin von Nunawading, Wendy Reid, begrüßt den stellvertretenden Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Berlin, Hans-Joachim Wolf, begleitet von Harry Spieß (Mitte), Vorsitzender der australischen Ost- und Westpreußen-Gruppe

An verdiente Mitglieder der Gruppe Nunawading wurden fünf goldene und fünf silberne Ehrennadeln der Landesgruppe Berlin verliehen, Noren Spieß erhielt die silberne Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen. Harry Spieß erhielt die „Große Chronik von Berlin", einigen anderen aktiven Mitgliedern wurden Bildbände überreicht.

Harry Spieß hieß anschließend die Reisegruppe aus Berlin herzlich willkommen und dankte für die Unterstützung durch Bücher, Videokassetten, Landkarten, Rundbriefe und Material zur Gestaltung der Treffen, die die Landesgruppe Berlin geschickt habe. Im Jahr finden in Nunawading vier Treffen statt, so werde im Juni d. J. auch eine Feier anläßlich des 750jährigen Bestehens der Stadt Elbing stattfinden, im nächsten Jahr wird, zusammen mit der 200-Jahr-Feier Australiens, das 20jährige Bestehen der Gruppe Nunawading groß gefeiert werden.

Schließlich gab Harry Spieß bekannt, daß der Vorstand beschlossen habe, jährlich eine „Werner-Guillaume-Ehrenauszeichnung" an verdiente Mitglieder der Landesgruppe Berlin zu verleihen. Da das Emblem noch in Arbeit ist, erhielt Erwin Spieß, der, zusammen mit Werner Guillaume, dem im vergangenen Jahr verstorbenen langjährigen 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Berlin und Träger des Preußenschildes, dafür gesorgt hatte, daß diese Patenschaft zustande kam, vorerst symbolisch als erster diese Auszeichnung. Sichtlich bewegt nahm er sie entgegen.

Zum Schluß überreichte Harry Spieß an alle Teilnehmer der Gruppe ein Andenken an Australien: Jeder erhielt einen Wandschmuck aus Kupfer, mit einer Prägung der Wappentiere des Landes: Känguruh und Koalabär.

Der ostpreußische Humor kam an diesem Abend auch nicht zu kurz, als Hildegard Rauschenbach einiges aus ihrem reichhaltigen Repertoire zum Besten gab. Man kann sagen, daß auch dieser Abend sehr harmonisch verlief und allen Teilnehmern bewies, daß Entfernungen nichts bedeuten, wenn Ostpreußen zusammenkommen.

Am anderen Tag unternahm Harry Spieß mit den Gästen noch eine Stadtrundfahrt, und am Nachmittag flogen sie nach Singapur, das ihnen noch drei erlebnisreiche Tage bescherte, u. a. eine Fahrt nach Malaysia.

Es sei hier noch erwähnt, daß der Gemeinschaftssinn der Reisegruppe hervorragend war, und es bewies sich, daß Reisen mit Menschen gleicher Gesinnung durchaus befruchtend wirken können.

Nach den positiven Erfahrungen mit dem bundesweiten Anklang auf die Wiederholungsreise nach Süd- und Südwestafrika beabsichtigt Hans-Joachim Wolf auch diese Reise für Landsleute aus dem Bundesgebiet, und natürlich Berlin, im Februar nächsten Jahres zu wiederholen. Informative Fragen und Anmeldungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, z. Hd. Hans-Joachim Wolf, Stresemannstraße 90, Berlin 61.



**Ostpreußische Gastfreundschaft auch in der Fremde:** Lieselotte O'Connor (links) mit ihrer Familie

Fotos Rauschenbach

# Um 8.20 Uhr von Travemünde nach Pillau

## Ein Fahrplanheft aus dem Jahr 1935 weckt Erinnerungen an den „Seedienst Ostpreußen" / Von Kurt Gerdau

Einer der vielen treuen Leser des Ostpreußenblatts schickte der Redaktion für ihr Archiv — wo wäre es auch besser untergebracht — das Fahrplanheft des „Seedienst Ostpreußen" aus dem Jahr 1935. Eine Anhäufung von Zahlen, wie das so üblich ist in Fahrplänen mit Anschlüssen und Verbindungen. Mehr nicht? Doch, jedes Dokument ist ein Stückchen Zeitgeschichte. Es kommt nur darauf an, es richtig lesen zu können, und schon entstehen Geschichten.

Die erste beginnt beim Titelbild. Abgebildet ist die „Tannenberg". Sie fährt aus dem Bild heraus, was ungewöhnlich genug ist, aber anders betrachtet fährt sie nach Osten, nach Ostpreußen. Das Schiff selbst gab es noch nicht, als der Fahrplan verteilt wurde. Es war noch im Bau, und auf der Werft wurden die Gesichter der Verantwortlichen immer länger. Die Maschinenanlage, eine moderne Konstruktion, gab Probleme auf.

Am 16. März war das Schiff, getauft von der 12jährigen Enkelin des bisherigen Reichspräsidenten, Gertrud von Hindenburg, vom Stapel gelaufen. Es sollte Anfang September in Dienst gestellt werden. Und zu einem Fest der gesamten Bevölkerung gestaltete sich die feierliche Indienststellung der „Tannenberg" am 6. September in Stettin. Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister v. Elz-Rübenach kam in seiner Rede auch auf die Oderwerke zu sprechen und sagte:

„Die Werft hat mit ihren Ingenieuren und ihrer gewandten und pflichtgetreuen Gefolgschaft auch in diesem Schiff ein Denkmal deutscher Arbeit errichtet. Schließlich muß ich auch mit Dank und Anerkennung der altbewährten ostpreußischen Maschinenfabrik und Schiffswerft von Schichau in Elbing gedenken, die das Wagnis übernommen hat, zuerst im Großen den Bau der gewichtsparenden Dampfturbinenanlage nach dem Entwurf des zu früh verstorbenen Dr. Wagner zu erstellen. Die Maschinen haben die Probefahrten inzwischen zum größten Teil bestanden."

### Ein neuer Dampfer der HAPAG

Diese einschränkenden Worte gingen im Beifall unter, doch die neue Turbinenanlage bereitete größere Probleme als gedacht. Später nannten die „Tannenberg" folgerichtig auch nur „Pannenberg".

Mit dem neuen Dampfer kehrte die HAPAG wieder in den „Seedienst Ostpreußen" zurück. Das hatte seine guten Gründe, denn die Hamburger Großreederei betrieb zahlreiche Reisebüros im ganzen Reich, und der „Seedienst Ostpreußen" brauchte diese Verbindung. Der Erfolg rechtfertigte diese Entscheidung, einen Beschluß, den nicht alle Beteiligten begrüßten. Ein bitterer Nachgeschmack blieb, denn die Hamburger hatten den „Seedienst Ostpreußen" fast zur Aufgabe gezwungen, als sie ihren Dampfer „Kaiser" aus der Linie zurückzogen.

1935 wurde der Dampfer „Ostpreußen" der Reederei Gribel im „Seedienst Ostpreußen" eingesetzt. Das geschah auf ausdrücklichen Wunsch des Reichsverkehrsministeriums. Mehr als bisher sollten die Reedereien aufgefordert werden, auch mit ihren großen Passagierdampfern die Ostsee nicht auszuklammern. Und so lief die „Ostpreußen" — es handelte sich um die ehemalige „Sachsen" — aus Anlaß der Königsberger Ostmesse am 18. und 22. August auch Libau an. Mit dieser und einer schwedischen Verbindung entwickelte sich Pillau immer mehr zum ostpreußischen Reiseverkehrshafen.

**Seedienst Ostpreußen:** 1935 von Kiel und Travemünde über Warnemünde, Binz, Swinemünde, Zoppot, Pillau nach Memel — Foto Kretschmer

Der alte Pillauer Bahnhof war den Anforderungen des Seedienstverkehrs nicht mehr gewachsen. Die Wahrung der Interessen des Personenverkehrs setzte die Firma Robert Meyhoefer durch. Sie sorgte dafür, daß die ursprünglich primitiven Anlagen an der Seedienstanlegestelle laufend verbessert wurden. Der Reichsbahn fiel es nicht leicht, sich daran zu beteiligen, sah sie im Seedienst doch immer wieder den Konkurrenten. So entschloß sich die Wasserstraßenabteilung des Reichsverkehrsministeriums dazu, als endgültige Lösung auf dem Seedienstgelände ein größeres Holzgebäude zu errichten.

Die Durchführung des Plans stand bevor, als im September 1935 die „Tannenberg" auf der Jungfernreise den Hafen von Pillau anlief. Mit Veteranen der Tannenberg-Schlacht und Kriegsbeschädigten übermäßig belegt, lief das Schiff bei schweren Regenschauern in den Hafen ein. Die Seedienstanlegestelle befand sich in einem fürchterlichen Zustand, war fast gänzlich unter Wasser und konnte nur an wenigen Stellen betreten werden.

Bei den Beratungen während der Weiterfahrt nach Königsberg, die Fahrt selbst kostete nur 2 Groschen, gelang es Erich Haslinger, Chef der Reederei Meyhoefer, mit Unterstützung des Regierungsvizepräsidenten gegen den Seedienst-Dezernenten Dr. Eberhard durchzusetzen, daß die Verhandlungen mit der Reichsbahn wegen eines zeitgemäßen Empfangsgebäudes am Seedienstbahnsteig wiederaufgenommen wurden.

Haslingers Einwand: „Wir wollen die Masurischen Seen nicht schon an der Anlegestelle in Pillau sehen", überzeugte auch die Herren aus Berlin. So kam es schließlich zum Bau des massiven Bahnhofs, den die Reichsbahn mit zwei Bahnsteigen versah.

Die kleine vor mir auf dem Schreibtisch liegende Broschüre wirbt für die „Deutsche Ostmesse in Königsberg", die vom 18. bis 21. August 1935 stattfinden sollte. Angepriesen wird sie als Große Muster-Messe und Landwirtschafts-Ausstellung. Der Seedienst ermäßigte für diese Veranstaltung die Fahrpreise.

Das Ostpreußenturnier 1935 in Insterburg, veranstaltet vom „Turnier- und Rennverein Insterburg e. V." ist auf den 30. Mai, den 1. und den 2. Juni angesetzt.

Doch damit nicht genug. Die „Ostpreußische Reitturnierwoche 1935" wirft ihre Schatten voraus, die im August mit einem Querfeldeinrennen in Trakehnen stattfinden soll. Und da ist noch das „Ostpreußische Herbstreitturnier 1935".

Angezeigt ist ein Querfeldeinrennen am 22. September in Trakehnen wie folgt: „Querfeldeinrennen mit dem Internationalen v. d. Goltz-Querfeldein." Was immer das heißen mag, ich weiß es nicht, und der Turnier- und Rennverein Insterburg kann mir keine Auskunft mehr geben ...

Das Auskunftsheft zeigt auf dem Deckel, wie schon erwähnt, die „Tannenberg", gemalt vom Königsberger Maler Beyer. Dem Schiff fehlt das Wappen am Bug, ein Fehler? Nein. Die Eröffnung des „Seedienst Ostpreußen" erfolgte 1935 am 4. Mai mit der Ausreise der „Preußen". In Pillau fand ein feierlicher Empfang des ersten Schnelldampfers des Jahres statt, in dessen Rahmen zwei neue Wappen geweiht und am Bug befestigt wurden. Sie stellten das alte Preußen des Deutschen Ordens, das Balkenkreuz und das neue Preußen, den neuen Adler mit Blitz und Schwert, dar. Hatte die „Preußen" in Pillau ihre Bugwappenschilde empfangen, konnte Kapitän Söer sie für die „Hansestadt Hamburg" in Zoppot übernehmen.

Im 46 Seiten starken Heft werden auch Reisen im Masurischen und Oberländischen Seengebiet angeboten. Ein alter Wunsch der ostpreußischen Wirtschaft, die Vollendung des Masurischen Kanals, wurde 1935 aufgegriffen und beschlossen. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms gelang es dem Oberpräsidenten, die nötigen Mittel zum Weiterbau zu erhalten. Der Bau des Kanals war 1922 wegen Geldmangels eingestellt worden.

Es sind viele Daten zu finden in dem Heft, sowie Namen von ostpreußischen Städten und Dörfern und von Schiffen. Wie war denn nun das Jahr 1935 aus Sicht des „Seedienst Ostpreußen", war es erfolgreich wie erhofft oder ein Verlustgeschäft? Gewinne hat die politische Schiffahrtslinie nie erzielt.

Die Herbstbesprechung fand am 30. Oktober in Kiel statt. Ministerialrat Dr. Ebhardt dankte der Stadt Kiel für die Aufnahme des Arbeitskreises und den Kapitänen Söer, Hansen, Jacobsen, Clavier, Kropp und ihren Besatzungen für die hervorragenden Leistungen in dem betrieblich besonders schwierigen, vom Wetter ausgesprochen ungünstig behandelten Sommer. Dank der besseren Organisationsarbeit der Reedereien und des schlechteren Wetters war es gelungen, die in früheren Jahren zu bemängelnden Überfüllungen der Schiffe völlig zu vermeiden.

Dr. Ebhardt stellte fest, eine eigenartige Verkehrsform habe der Seedienst in diesem Jahr mit der Beförderung von Kraftwagen entwickeln können. Man habe aus den Erfahrungen viel gelernt. Es werde für Ostpreußen ein neuer Besucherstrom herangezogen, der früher den Seedienst nicht benutzen hätte. Das Interesse der Ostseeländer für Ostpreußen und Danzig habe sich vor allem gelegentlich der Königsberger Ostmesse gezeigt, die auch auf dem Seewege stark besucht worden sei.

Das Wetter im Sommer 1935 war demnach schlecht gewesen. Wie heißt es noch auf Seite 2 der Broschüre: „Die Schönheit der vielseitigen ostpreußischen Landschaft, ob Ostseeküste oder Seen, Wald oder Heide, ihre Städte oder die Denkmäler der Geschichte, findet in der unvergleichlichen Buntheit dieser Jahreszeit, unterstützt durch zuverlässig gutes Wetter, eine ständig wachsende Zahl Bewunderer."

# Fahrplan 1935

* Anschluß nach/von Helsingfors (Helsinki), 40 Stunden Fahrzeit. † Anschluß auch nach/von Libau.

| Ostwärts | | | Preußen | Preußen | Preußen | Preußen | Preußen | Preußen | Preußen | Ostpreußen | Preußen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Mai | Mai | Mai | Mai | Mai | Mai | Mai | Mai | Mai |
| Travemünde ... | ab | 8 20 | — | 8. Mi. | — | 15. Mi. | — | 22. Mi. | — | — | 29. Mi. |
| Swinemünde. | an | 18.45 | — | 8. Mi. | — | 15. Mi. | — | 22. Mi. | — | — | 29. Mi. |
| | ab | 19.00 | 4. Sbd. | 8. Mi. | 11. Sbd. | 15. Mi. | 18. Sbd. | 22. Mi. | 25. Sbd. | 26. Stg. | 29. Mi. |
| Zoppot ...... | an | 7.55 | 5. Stg. | 9 Do. | 12. Stg. | 16. Do. | 19. Stg. | 23. Do. | 26. Stg. | 19.00 | 30. Do. |
| | ab | 8.15 | 5. Stg. | 9 Do. | 12. Stg. | 16. Do. | 19. Stg. | 23. Do. | 26. Stg. | \| | 30. Do. |
| Pillau ........ | an | 11.45 | 5. Stg. | 9. Do. | 12. Stg. | 16. Do. | 19. Stg | 23. Do. | 26. Stg. | 27. Mo. 17.00 | 30. Do. |

| Westwärts | | | Preußen | Preußen | Preußen | Preußen | Preußen | Preußen | Preußen | Preußen | Preußen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Mai | Mai | Mai | Mai | Mai | Mai | Mai | Mai | Juni * |
| Pillau ........ | ab | 13.00 | 6. Mo. | 9. Do. | 13. Mo. | 16. Do. | 20. Mo. | 23. Do. | 27. Mo. | 30. Do. | 3. Mo. |
| Zoppot ...... | an | 16.15 | 6 Mo. | 9. Do. | 13. Mo. | 16. Do. | 20. Mo. | 23. Do. | 27. Mo. | 30. Do. | 3. Mo. |
| | ab | 16.35 | 6. Mo. | 9. Do. | 13. Mo. | 16. Do. | 20. Mo. | 23. Do. | 27. Mo. | 30. Do. | 3. Mo. |
| Swinemünde. | an | 6.00 | 7. Di. | 10. Fr. | 14. Di. | 17. Fr. | 21. Di. | 24. Fr. | 28. Di. | 31. Fr. | 4. Di. |
| | ab | 6.15 | 7. Di. | — | 14. Di. | — | 21. Di. | — | 28. Di. | — | 4. Di. |
| Travemünde ... | an | 18.30 | 7. Di. | — | 14. Di. | — | 21. Di. | — | 28. Di. | — | 4. Di. |

**Kiel 1935** Marinevolkswoche vom 10. bis 16. Juni
Kieler Woche ... vom 16. bis 22. Juni

**Fahrplan 1935:** Ein historisches Dokument — Foto Archiv

# Es wurde um jedes Haus gekämpft

## Die Verteidigung der ostpreußischen Kreisstadt Schloßberg

Der Zweite Weltkrieg wurde vor 42 Jahren beendet. Er ist für die jungen Generationen bereits Geschichte und für die zwanzig oder dreißig Jahre später Geborenen etwas völlig Unvorstellbares. Für diejenigen aber, die ihn miterlebt haben, ob als Kinder oder als Erwachsene, wird das Geschehen immer in Erinnerung bleiben, wenn auch verblaßt.

Viele Angehörige der Erlebnisgeneration haben sich die Aufgabe gestellt, Ereignisse aus jener Zeit niederzuschreiben, um sie dokumentarisch der Nachwelt zu übermitteln. Soweit dies die deutschen Ostprovinzen betrifft, ist das oft nur bruchstückhaft möglich oder unter ungeheurem Zeit- und Kostenaufwand.

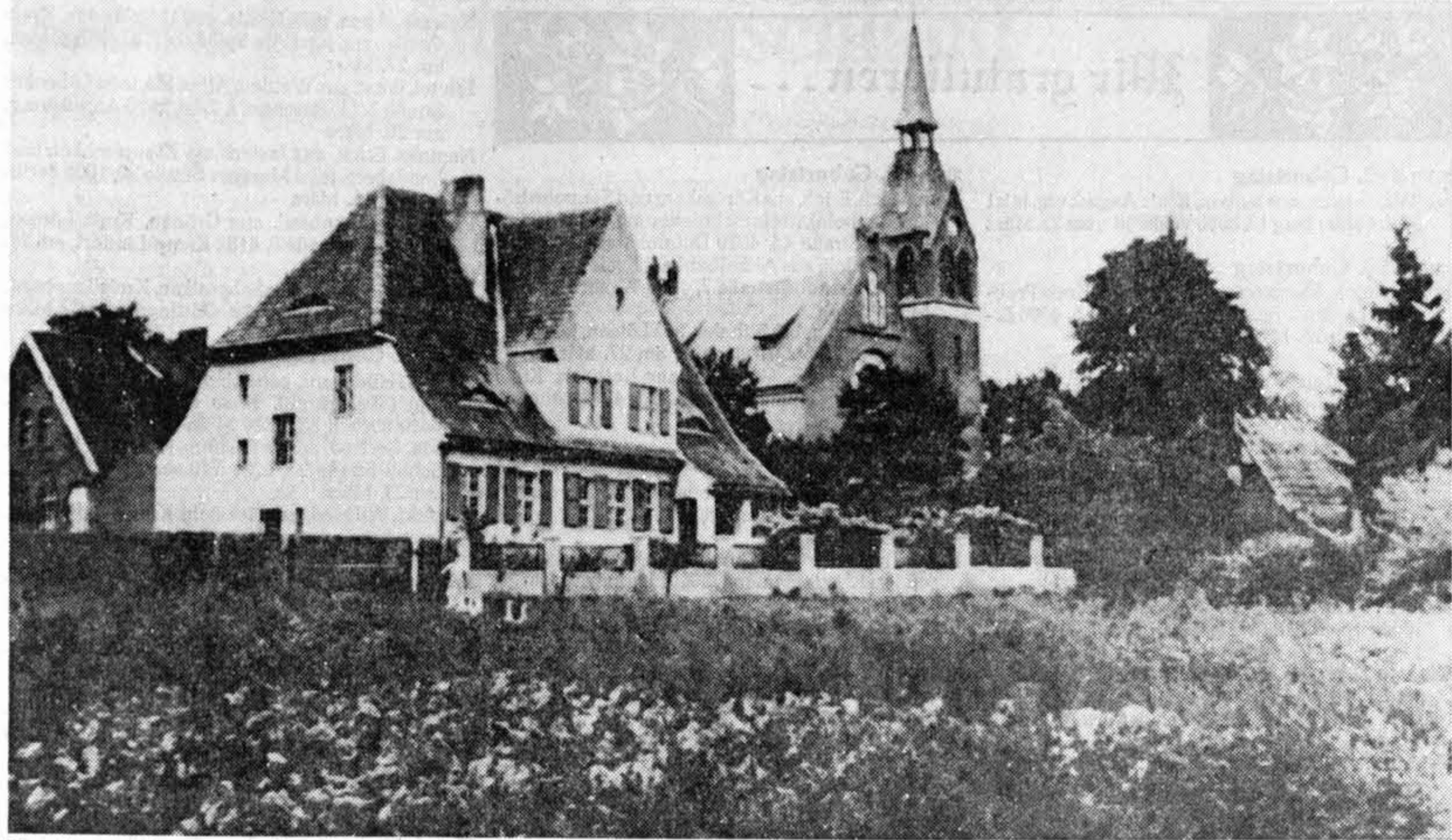
So erging es auch Gerhard Turner, der 1922 in Scharkabude (später Friedfelde), einem kleinen Dörfchen sieben Kilometer nordöstlich von Pillkallen (Schloßberg), geboren wurde. Sein Vater war einer der dort ansässigen sechs Bauern.

Als 18jähriger Kriegsfreiwilliger, der eigentlich Forstmann werden wollte, wurde Turner 1940 zum Gumbinner Füsilier-Ersatz-Bataillon 22 eingezogen. Bedingt durch die Kriegsereignisse kam er 1941 als Infanterist zur 11. Infanterie-Division, die am Wolchow und bei Leningrad kämpfte. 1943 wurde Turner zur neu aufgestellten 244. (ostpr.) Infanterie-Division und nach Südfrankreich versetzt. Im Herbst 1944, als die Kämpfe um seinen Heimatkreis Schloßberg begannen, befand er sich in Nordafrika bereits in französischer Kriegsgefangenschaft.

Nach dem Krieg fand er seine Eltern und überlebenden Geschwister, darunter auch seine Schwester Frida Todtenhaupt, in der Lüneburger Heide wieder, wo er auch eine Stelle als „Landlehrer" an einer einklassigen Dorfschule erhielt.

Da ihn das Schicksal der von den Sowjets besetzten Heimat nicht zur Ruhe kommen ließ, setzte er seine ganze Kraft dank frühzeitiger Pensionierung ein und sammelte alle Berichte über die Kämpfe im Kreis Schloßberg, „insbesondere von einstigen Kampfteilnehmern". An sie hat er unzählige Briefe geschrieben. Auch besuchte er die Kameradentreffen der Traditionsgemeinschaft des Füsilier-Regiments 22, berichtet er.

So entstand eine lückenlose Dokumentation „Der Untergang meines Heimatkreises Schloßberg/Ostpreußen — Bericht über den Abwehrkampf der 1. Infanterie-Division 1944/45 im Landkreis". Aus Kostengründen blieb sie bisher ungedruckt. Für Interessenten ließ der Patenkreis jedoch, der niedersächsische Landkreis Harburg in Winsen an der Luhe, 500 Exemplare des Schreibmaschinenmanuskripts vervielfältigen, das mit Kartenskizzen sowie Fotokopien von Bildern angereichert wurde (94 Seiten, 30 DM) und beim Verfasser (Riekenbostel 28, 2724 Kirchwalsede) sowie bei der Geschäftsstelle des Kreises Schloßberg (Rote-Kreuz-Straße 3, 2090 Winsen) bezogen werden kann. HZ



Pfarrhaus und evangelische Kirche von Malga: Links davon das Schulhaus Foto Archiv (Rupp)

## Alle meine Zwergschulkinder (II):

# Das Regiment der Putzfrau

### Die letzten Jahre in einer Landschule des Kreises Neidenburg

VON RUTH GLÜCKLICH

Allen Bewohnern von Malga hiermit zur Kenntnis. Morgen früh um neun Uhr pünktlich beginnt wieder die Schule. Wir haben eine neue Lehrerin... Allen Bewohnern von Malga hiermit..."

Der Bürgermeister hat schnell gehandelt und verdient' meinen Respekt. Ich bin frohgemut, aber auch ein bißchen ängstlich, denn das ist ja meine erste Lehrerstelle nach der Ausbildung und dem Examen. Wie sind die Kinder, ihre Eltern, wie bereite ich mich am besten auf den Unterricht vor?

Ach was — nur nichts überstürzen. Erst muß ich die Buben und Mädchen kennenlernen, begrüßen, in Gruppen einteilen und so weiter. Dann schicke ich sie wieder heim, um Zeit zu gewinnen für die Arbeitseinteilung.

Unsere Dorfschule hat zwei Klassenräume. Nach den Schilderungen des Bürgermeisters wurde sie jedoch schon längere Zeit als „Einklassige" genutzt. Natürlich kann man nicht alle Kinder gleichzeitig unterrichten. Gottlob sind wir auf der Lehrerbildungsanstalt in Elbing ein wenig mit dem „Abteilungsunterricht" vertraut gemacht worden. Mir bleibt noch Zeit, die Räume genauer anzuschauen: Ich will den Raum zum Hof verwenden.

Jedes Klassenzimmer ist rechteckig, hat eine ziemlich hohe Decke und verfügt über fünf großflächige, mehrfach unterteilte Fen-

## Eine Tafel mit Sütterlin-Linien

ster. Die Oberlichter sind im Halbkreis angeordnet. Ein herrlicher grüner Kachelofen, der fast bis zur Decke reicht, steht an der Wand gegenüber vom Ausblick zum Schulhof. Die hintere Wand trägt schwarze Kleiderhaken an einem dunklen Holzbrett. Das erhöhte Pult des Lehrers und die 30 Schulbänke mit 60 Sitzplätzen erscheinen stark abgenutzt.

Auf die Fensterseite werde ich die Jungen und zum Ofen hin die Mädchen setzen. Die Bänke mit ihren gläsernen Tintenfässern in Versenkungen und beweglichen Metalldeckeln hinterlassen einen soliden Eindruck. Daneben eine Aushöhlung zum Ablegen von Griffeln und Federhaltern.

Immerhin, zwei große Wandtafeln und eine bewegliche Tafel auf Rädern stehen mir zur Verfügung. Auf einer Seite der Tafel sind Sütterlin-Schreiblinien, auf der anderen Seite Rechenkästchen eingekerbt. Im Wandschrank wartet eine große Flasche Tinte. Das Arbeitsmaterial ist dürftig, aber da liegen wenigstens große Buchstabenkästen für die Erstkläßler.

Drei Landkarten stehen eingerollt in der Ecke: Eine vom Kreis Neidenburg, eine von der Provinz Ostpreußen und eine vom Deutschen Reich. Der ausgestopfte Raubvogel auf dem Schrank schaut mißmutig nach unten auf die Klasse. Ich bin froh, überhaupt etwas Brauchbares vorzufinden und atme tief durch.

Im zweiten Klassenraum verstaubt eine Leihbücherei für Jugendliche und Erwachsene, während ich vergeblich nach Fachbüchern für den Lehrer suche. Einige dickleibige Bände

## Die Lehrerin in die Kunst des Kachelofenbetriebs eingewiesen

aus den Regalen meines Amtsvorgängers in der Wohnstube können mir wahrscheinlich weiter helfen — mal sehen...

Am Nachmittag klopft es, und gleichzeitig öffnet sich die Tür zu meiner Stube, denn einen Schlüssel oder Riegel gibt es nicht. „Hallo Freilein, ich mach' die Schule..." Ein liebenswertes Unikum steht vor mir. Ich blicke fragend auf die rundliche und im Gesicht rot angelaufene Frau. „Ich meine, ich bin die Frau Poselsky und mach' hier den Dreck weg und heizen tue ich auch".

Ich stelle mich vor und zeige meinen guten Willen zur Zusammenarbeit, denn mit Schulputzfrauen soll man sich immer gut stellen als Lehrer. Das hatte ich bereits während meiner Praktikantenzeit gelernt. Diese Putzfrauen haben das Ohr an der Stimme des Volkes, wie es so schön heißt. Ein Redeschwall ergießt sich jetzt über mich.

„Ich hab ja schon von Ihnen gehört. Was den Koslowskys ihr Willi ist (sie meinte meinen Kutscher), der hat schon im Dorf erzählt: Wir haben eine ganz feine und junge Lehrerin bekommen, die ist höchstens 16 Jahre alt."

Wir lachen beide los. Dann kramt die Frau in ihrer Tasche und holt ein Bild ihres Mannes hervor. „Ja, der Gute ist im Ersten Weltkrieg gefallen, ich bin nun all 26 Jahre Wittfrau, wissen Sie, Fräulein, was mein Mann war..."

Ich versuche, wiederholt beim Luftholen der redseligen Witwe den Vortrag zu unterbrechen, doch es gelingt erst nach verschiedenen Ansätzen. Schließlich will meine Besucherin umgekehrt einiges von mir erfahren. Eins ist mir sonnenklar: Ab vier Uhr nachmittags regiert hier die Schulputzfrau wie eine Königin. Und sie schafft tüchtig. Der Boden wird jede Woche gescheuert, blitzsauber, jawoll.

Im April ist es noch kühl. Mein verzierter Kachelofen im Wohnraum muß täglich beheizt werden, der große Küchenherd nur ab und zu. Man braucht dazu dicke und lange Holzscheite. Ein Glück, daß im Hof etwas Vorrat lagert. Zu Hause in Königsberg hatten wir eine zentrale Dampfheizung mit Koksfeuerung im Keller, doch wie fange ich hier am besten die Sache an? Mir fehlt jede Erfahrung.

Frau Poselsky weiht mich geduldig in die Kunst des Kachelofenbetriebs ein. „Wichtig ist erst mal das Anmachen", betont sie überlegen. Fünf- bis sechsmal geht bei mir das Flämmchen zwischen den geschichteten Spänen wieder aus. Voller Stolz sehe ich schließlich den kleinen Scheiterhaufen züngeln: Jetzt werden sieben oder acht Scheite, jeweils einen Meter lang, aufeinander getürmt. Die Ofentür bleibt ungefähr 30 Minuten einen Spalt breit offen, bis fast nur noch Weißglut zu erspähen ist. „Abends wird noch einmal nachgelegt", beschließt die Schulfrau ihren Heiz-Unterricht und ich nicke einsichtig.

„Du meine Güte", geht es mir durch den Kopf. „Wenn das im Zimmer schon so zeitraubend ist mit dem Heizen, wieviele Umstände muß dann wohl die Arbeit unserer Schulfrau in den Klassenräumen bereiten, damit es dort schön warm bleibt?"

Der erste Schultag für die Kinder und mich ist gekommen. Fast automatisch kleide ich mich an und versuche die passenden Grußworte für Eltern und Sprößlinge zu formulieren. Nur keine Schwäche zeigen — ein falsches Wort könnte viel verderben. Wie nimmt man den Großmäulern gleich den Wind aus den Segeln? Diplomatie ist Trumpf.

Zehn Minuten vor neun schieben sich zahllose Jungen und Mädchen, begleitet von manchen Eltern, in den Klassenraum. Um neun Uhr mustern mich 110 Schulkinder zwischen sieben und vierzehn Jahren mit fragenden Augen voller Respekt. Die Kleineren sitzen, und die Großen, von denen mich einige mühelos überragen, verteilen sich stehend auf allen Seiten. Kein Laut ist zu hören.

Alle Formulierungen der üblichen Art muß ich hier in der Schublade liegen lassen, denn sie passen nicht ins Dorfleben. Hier brauche ich keinen Auftritt als selbstbewußte und strenge Lehrperson, um übermütige Großstadtjugend zu bremsen. Sogar die Eltern schauen geduldig, wenn auch scharf beobachtend, zu mir herüber.

„Liebe Kinder, ich habe mich schon lange auf euch gefreut", klingen meine ersten Worte. Man spürt gleich, wie sich die Atmosphäre entspannt. Das Eis scheint gebrochen, viele Kinderaugen lächeln mich an. Zutrauen wird gewonnen.

„Freilein, ich bin die Uschi", piepst mir eine etwa Siebenjährige entgegen. „Ich bin Ilschen", „Ich bin Gerdachen". Dann die ersten Jungen: Gustav, Fritzchen, Franz, Helmut, Wernerchen und so fort, jeweils die kleineren Jahrgänge bis ungefähr zum dritten Schuljahr. Größere Kinder dagegen reagieren freundlich abwartend und schweigen noch.

Alle Jugendlichen hinterlassen auf mich einen armen Eindruck, doch die meisten Mädchen haben eine saubere Schürze vorgebunden. Hier und da leuchten Schleifen im Haarschopf. So viele fröhliche Gesichter voll ursprünglichen Vertrauens geben mir Auftrieb. Um Ruhe zu gebieten, hebe ich beide Arme und lege dann einen Zeigefinger auf die Lippen. Es wird ganz still. Die Eltern honorieren meine für sie bestimmten Worte mit verständnisvollem Kopfnicken und offenem Blick.

„Wer ist Erstkläßler", rufe ich in die Menge. Etwa 12 Kinder treten vor und ziehen zufrieden mit den ausgehändigten Zetteln ab, die ich wegen der neuen Unterrichtszeiten für die Eltern vorbereitet habe. Schüler des zweiten, dritten und vierten Schuljahrs sowie des fünften bis achten Jahrgangs bekommen Extra-Mitteilungen. Alle sollen morgen wiederkommen.

Am nächsten Tag erscheinen viele Kinder entweder zur falschen Zeit oder viel zu früh im Schulhaus. Früh um sieben, ich liege noch im Bett, ist bereits Geplapper vor der Tür zu hören. Ob die Eltern dieser Jungen und Mädchen bereits mit ihrer Feldarbeit beschäftigt sind? Oder konnten die Kleinen es vor lauter Neugier einfach nicht zu Hause abwarten?

Bei 110 Kindern und nur einer Lehrerin muß Abteilungsunterricht gegeben werden: Unterschiedliche Jahrgänge werden zur gleichen Zeit bestellt und abwechselnd direkt unterrichtet oder still beschäftigt. Vom Montag bis zum Sonnabend gibt es täglich fünf Stunden Unterricht bei mir. Der Klassentag beginnt mit einem Gebet, während alle noch stehen. Jedes Kind kommt einmal an die Reihe, und es bleibt ihm überlassen entweder ein Gebet, einen Liedvers oder Spruch aufzusagen. Oft muß ich selber rezitieren, weil die Kinder vergessen haben, daß sie an der Reihe sind...

Die Anfängerklasse muß laut Anordnung des Erziehungsministeriums durchgehend eine Stunde lang von der Lehrerin betreut werden. Das funktioniert in meiner Schule so: Zweites bis viertes Schuljahr wird von acht bis zehn Uhr schichtweise direkt unterrichtet oder still beschäftigt. Dem ersten Schuljahr widme ich mich von zehn bis elf Uhr. Das fünfte bis achte Schuljahr gliedert sich wieder in Abteilungen: 5 und 6 sowie 7 und 8 mit jeweils gleichem Unterrichtsstoff.

Für den Lehrer ist die Vorbereitung des Unterrichts an der einklassigen Schule wesentlich schwieriger als im Rahmen eines voll ausgebauten Systems. Täglich fertige ich eine gegliederte Zeichnung mit Unterrichtsinhalt und Zeitplan an, aus der abzulesen ist, in welcher Reihenfolge die verschiedenen Jahrgänge eintreffen, wann sie still beschäftigt oder direkt unterrichtet werden. Wird ein derartiger Unterricht nicht sorgfältig organisiert, droht das totale Chaos.

Meistens werden vier Abteilungen in 60 Minuten unterrichtet. Da bleiben für jede Klassenstufe nur 15 Minuten, und die Großen überprüfen die Hausaufgaben der Kleinen. Kinder der dritten Klasse fragen einander, zum

## Vier Abteilungen in 60 Minuten

Beispiel, das Kleine Einmaleins ab. Die Kinder vom zweiten Schuljahr schreiben ein Stück in Schönschrift, und für die Viertkläßler ist Diktatzeit. Die fünfte und sechste Klasse liest still eine Geschichte im Lesebuch, während die siebte und achte über ihrem Aufsatz brütet.

An einem anderen Tag wird während der Stillarbeit von zwei Gruppen mit den ältesten Schülern an der vorn aufgehängten Landkarte ein Kapitel Erdkunde durchgenommen. Die fünften und sechsten Klassen sind mit Erklärungen und Übungen zum Satzbau an der Reihe. Auch Gedichte werden häufig mit Eifer einstudiert.

So nehmen wir „Die Frauen von Nidden" durch, was inzwischen jeder Achtkläßler aufsagen kann. Beliebt ist auch das schöne Werk „Herr Ribbeck auf Ribbeck im Havelland". Trotz unserer knappen Zeit lasse ich von den Kleinen die eingeführten Gedichte häufig mit verteilten Rollen darstellen. Dieses „Schauspiel" macht den Kindern viel Spaß, so z. B. der Frühlingsvers:

„Ihr Kinder, heraus,
heraus aus dem Haus.
Heraus aus den Stuben,
ihr Mädchen und Buben.
Juchheirassassa,
der Frühling, der Frühling,
der Frühling ist da."

Heute spielt die erste Klasse das Gedicht und stürmt lachend hinaus, um nach dem Frühling zu schauen. Die Kinder kommen prustend wieder herein, doch diesmal fehlt Helmutchen. Vielleicht ist er zum Fluß gelaufen, vielleicht zu Klotzkes Katze, wer weiß?

Wir fassen einander an den Händen, bilden eine Menschenkette und folgen den Spuren des Ausreißers wie Detektive. Tatsächlich, das Helmutchen ist einfach heimwärts gerannt und spielt vergnügt im Sand vor dem Elternhaus!

„Warum bist du denn nach Hause gelaufen?", frage ich aufgeregt den Jungen. „Mir hat's heute gereicht mit der Schule, Freilein..." 

Fortsetzung folgt



# Wir gratulieren ...



**zum 102. Geburtstag**

**Hollatz,** Gustav, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt Meirehmer Berg 13, 3030 Walsrode, am 22. März

**zum 100. Geburtstag**

**Heidenreich,** Margarete, aus Caymen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Am Stadtweiler 5, 4006 Erkrath, am 25. März

**zum 97. Geburtstag**

**Czuia,** Gertrud, geb. Zorn, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelmstraße 43, 5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler, am 13. März

**Neuhaus,** Berta, aus Labiau, Mehlauken und Danzig-Langfuhr, Fahrenheitstraße 10, jetzt Leuschnerstraße 93a—c, 2050 Hamburg 80, am 26. März

**zum 96. Geburtstag**

**Heister,** Charlotte, geb. Joppiehn, aus Mülsen, Kreis Samland, jetzt Goswinstraße 16, 5800 Hagen, am 26. März

**Küttner,** Elise, geb. Burat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Herzog-Albrecht-Straße 8, jetzt Hinter dem Dorfe 11, 3202 Bad Salzdetfurth 6, am 21. März

**Skierlo,** Anna, geb. Tuchlinski, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Dielsgrund 6, 3338 Frankenberg, am 24. März

**zum 94. Geburtstag**

**Breuksch,** Mathilde, geb. Kallweit, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Chattenstraße 20, 4650 Gelsenkirchen-Hüllen, am 28. März

**Kaminski,** Hedwig, geb. Madeya, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Sterleyer Straße 44, App. 162, 2410 Mölln, am 20. März

**zum 93. Geburtstag**

**Befeld,** Ottilie, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgstraße, Altenheim, 3212 Gronau, am 28. März

**Dargel,** Emil, aus Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt Palmenkamp 4, 2727 Lauenbrück, am 15. März

**Sprengel,** Elisabeth, geb. Lange, aus Wehlau, Nadolnystraße 7, jetzt Parkstraße 6, 4044 Kaarst 2, am 22. März

**Tautorat,** Emma, aus Grünau (Osseningken), jetzt Am Bahnhof 15, 4292 Rhede, am 21. März

## Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

**zum 92. Geburtstag**

**Dunkel,** Otto, Bauer, aus Heinrichshof, Kreis Wehlau, jetzt Franzosenweg 4, 3474 Boffzen, am 25. März

**Sippli,** Lina, geb. Rudat, aus Gutfließ, Kreis Labiau, jetzt Idsteiner Straße 25h, 6000 Frankfurt, am 22. März

**zum 91. Geburtstag**

**Panke,** Ella, geb. Pahlke, aus Prostken, Kreis Lyck, Zollamt Kette, jetzt Paulusstraße 17, 7272 Altensteig 1, am 22. März

**Pukies,** Pauline, geb. Kämmer, aus Neukirch, Schule, Kreis Elchniederung, jetzt Bredenbeck, Jahnstraße 12, 3015 Wennigsen 5, am 25. März

**Teschner,** Anna, geb. Sager, aus Wosegau, Kreis Samland, jetzt Parkstraße 21, 4223 Voerde 2, am 23. März

**Zielinski,** Emil, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Mommerstraße 20, 4054 Nettetal 1, am 26. März

**zum 90. Geburtstag**

**Günther,** Erich, aus Allenstein, jetzt Hoheluftstraße 22, 2440 Oldenburg, am 23. März

**Klang,** Arthur, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Anschützstraße 13, 2301 Schönkirchen, am 21. März

**Naujack,** Karl, aus Popelken, Kreis Labiau, jetzt Mathias-Claudius-Heim, Walter-Mahlau-Stieg 8, 2000 Hamburg 70, am 25. März

**Riebensahm,** Frieda, geb. von Paul, aus Perpolken, Kreis Wehlau, jetzt Burgstraße 45, 7700 Singen, am 22. März

**Riehl,** Marie, geb. Kullak, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Schützenstraße 46, 8804 Dinkelsbühl, am 25. März

**Schnetka,** Margarete, geb. Marter, aus Ortelsburg, jetzt Auwaldstraße 96, 7800 Freiburg, am 24. März

**Selke,** Hermann, aus Gr. Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Joh.-Janssen-Straße 45, 2820 Bremen 70, am 25. März

**Szillat,** Martha, geb. Stallszus, aus Gründann, Kreis Elchniederung, jetzt Seniorenzentrum, Amselweg 23, 5190 Stolberg, am 27. März

**zum 89. Geburtstag**

**Dommasch,** Erich, aus Königsberg und Sommershöfen (Baubeln), Kreis Elchniederung, jetzt Martin-Luther-Straße 45, 4930 Detmold, am 22. März

**Jeromin,** Adolf, aus Altkelbunken, Kreis Sensburg, jetzt Eichendorffstraße 7, 4230 Wesel 1, am 22. März

**Malten,** Herta, geb. Milthaler, aus Lötzen, jetzt Lindenstraße 98, 2210 Itzehoe, am 27. März

**Palm,** Emilie, geb. Gatzioch, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Graudenzer Straße 1, 4972 Löhne 3, am 22. März

**zum 88. Geburtstag**

**Domnick,** Lina, geb. Biallas, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Liebigstraße 5, 8070 Ingolstadt, am 24. März

**Pawlis,** Hermann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Jordanstraße 1, 3000 Hannover 1, am 27. März

**Sadowski,** Maria, geb. Skrzyppek, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Dammstraße 25, 5100 Aachen, am 22. März

**zum 87. Geburtstag**

**Bechtel,** Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 8, 2405 Ahrensbök, am 22. März

**Bojarzin,** Auguste, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schäferweg 58, 2214 Hohenlockstedt, am 25. März

**Gandras,** Auguste, geb. Brozio, aus Grundensee, Kreis Lötzen, jetzt Hellgrund 61, 2000 Wedel, am 25. März

**Hoenig,** Maria, aus Mandeln-Tropitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schlesierhöhe 7, 4930 Detmold, am 27. März

**Krupka,** Gustav, aus Ortelsburg-Waldsee, jetzt Herderstraße 20, 2082 Uetersen, am 28. März

**Ladda,** Auguste, geb. Totzek, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 26, 4370 Marl, am 23. März

**Quallo,** Anna, geb. Hantel, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Libariusstraße 111, 4650 Gelsenkirchen, am 23. März

**Schauko,** Maria, geb. Schulz, aus Boystraße 16, 4390 Gladbeck, am 25. März

**Wiechert,** Edith, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rotenbachtalstraße 27, 7570 Baden-Baden, am 25. März

**zum 86. Geburtstag**

**Bahlo,** Anna, aus Lötzen, jetzt Pastor-Janssen-Straße 48, 4230 Wesel, am 24. März

**Behrendt,** Artur, aus Wehlau und Königsberg, Kaiserstraße 29/30, jetzt Allensteiner Straße 51, 3380 Goslar, am 12. März

**Donner,** Helene, geb. Klein, aus Sanditten, Hanswalde und Gundau, Kreis Wehlau, jetzt Ringelbachstraße 57, Altenheim, 7410 Reutlingen, am 27. März

**Friederici,** Emma, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 26. März

**Grigo,** Johanna, geb. Grizewski, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt bei Dombrowski, Preußische Straße 153, 4600 Dortmund 16, am 22. März

**Linau,** Wilhelm, aus Domkau, Kreis Osterode, jetzt Chilliwack, B. C. Kanada, am 22. März

**Sdunek,** Emil, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Holsteinische Straße 44, 1000 Berlin 31, am 25. März

**Tamm,** Margarete, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 13, 5407 Boppard 1, am 26. März

**Umlauf,** Marie, geb. Klang, aus Wehlau, Krumme Grube 1, jetzt bei ihrer Tochter Herta Henkelmann, Kapellenweg 4, 3005 Hemmingen, am 28. März

**Voß,** Franziska, geb. Berg, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Bützfleth, Königsberger Straße 28, 2160 Stade, am 26. März

**zum 85. Geburtstag**

**Küßner,** Gertrud, geb. Hallstein, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Lenschstraße 75, 2260 Niebüll, am 23. März

**Lalla,** Anton, aus Lötzen, jetzt Westerbreite 64, 3180 Wolfsburg 12, am 24. März

**Neumann,** Anna, aus Wundlaken-Prappeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hornkopfstraße 9, 7400 Tübingen 1, am 23. März

**Schmidt,** Max, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaltenweide 40, 2200 Elmshorn, am 28. März

**zum 84. Geburtstag**

**Bärmann,** Liesbeth, geb. Schroeder, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Henriettenstraße 2b, 4800 Bielefeld, am 26. März

**Boehm,** Leopold, Dipl.-Ing., aus Gaubitten, Kreis Rastenburg, jetzt Nettelhof 5, 2000 Hamburg 52, am 13. März

**Endruschat,** Anna, geb. Scharf, aus Lorenzberg/Strehlen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kurfürstenstraße 9, 1000 Berlin 46, am 19. März

**Goerke,** Helene, aus Tilsit, Friedrichstraße 64, jetzt Kölner Straße 12, 4800 Bielefeld 14, am 24. März

**Jagst,** Paul, aus Alt Sellen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Oberen Feld 33, 4005 Meerbusch, am 23. März

**Janzick,** Anna, geb. Loyall, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Zum Weinberg, 3546 Vöhl 1, am 23. März

**Kulessa,** Anna, geb. Chilla, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Spießhof 2, 5140 Erkelenz, am 27. März

**Mintel,** Ernst, aus Wehlau, Altwalde, jetzt Lübecker Straße 3/11, Rosenhof E 2/68, 2070 Ahrensburg, am 26. März

**Naujoks,** Erich, aus Insterburg, Kraupischken und Landsberg, jetzt Meraner Straße 20, 1000 Berlin 62, am 15. März

**Pasternak,** Bernhard, aus Grünau, Kreis Lötzen, jetzt Lippestraße 8, 4132 Kamp-Lintfort, am 28. März

**Pentzek,** Reinhold, aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt Zur Akelei 14, 3400 Göttingen, am 22. März

**zum 83. Geburtstag**

**Arnold,** Hildegard, geb. Lindenblatt, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Bottenbruch 53, 4330 Mülheim, am 23. März

**Dudda,** Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 25, 6200 Wiesbaden-Klarenthal, am 23. März

**Eglinski,** Wilfried, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Kaninchengarten 27, 3100 Celle, am 26. März

**Freudenthal,** Rosine, geb. Tröck, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Gorch-Fock-Straße 6, 2370 Schacht-Audorf, am 10. März

**Getzmann,** Marie, geb. Lange, aus Schwöllmen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Am Westheck 174, 4600 Dortmund-Brackel, am 14. März

**Herpell,** Elisabeth, geb. Kudicke, aus Lyck, Memeler Weg 18, jetzt Steenbeck 10, 2408 Timmendorfer Strand, am 24. März

**Kalettka,** Wilhelmine, geb. Wysk, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Oetternbachstraße 31, 4937 Lage, am 22. März

**Koenig,** Otto, aus Grenzkrug, Kreis Ebenrode, jetzt Veilchenweg 15, 4814 Senne, am 27. März

**Krakor,** Olga, Schwester i. R., aus Allenstein, jetzt Mecklenburger Weg 4, 2210 Itzehoe-Tegelhörn, am 28. März

**Lux,** Magda, geb. Kaschub, aus Ortelsburg-Gittau, jetzt Hohenfriedberger Straße 20, 4600 Dortmund 1, am 25. März

**Neunziger,** Ilse, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Graf-Zeppelin-Straße 3, 2370 Rendsburg, am 27. März

**Schillak,** Margarete, geb. Jesgarek, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Jägerstraße 22a, 3100 Celle, am 25. März

**Schulz,** Auguste, geb. Grodotzki, aus Lötzen, jetzt Auf der Breite 3, 4700 Hamm 1, am 27. März

**zum 82. Geburtstag**

**Deutschmann,** Bertha, geb. Mörchel, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Straße 13, jetzt Lüneburger Straße 12a, 3200 Hildesheim, am 25. März

**Dombrowsky,** Erna, geb. Grigull, aus Heideckshof (Skirbst), Kreis Elchniederung, jetzt Stockelsdorfer Weg 53, 2407 Bad Schwartau, am 27. März

**Dreher,** Gustav, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt Hilgenstiege 26, 4444 Bentheim, am 25. März

**Feige,** Elfriede, aus Lyck, jetzt Brahmsstraße 20, 2400 Lübeck, am 27. März

**Greiner,** Otto, aus Ortelsburg, jetzt Am Knill 58, 2000 Hamburg 73, am 22. März

**Naujoks,** Ida, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, Neue Siedlung 1, jetzt Fuhrenwinkel 7, 3162 Uetze, am 23. März

**Pallenschat,** Gertrud, Oberin i. R., aus Gumbinnen, Luisenstraße 5 und Lazarettstraße 14, jetzt Schmilauer Straße 126, Senioren-Wohnsitz, 2418 Ratzeburg, am 27. März

**Prawitt,** Fritz, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Leonoreweg 1, 5000 Köln 90, am 25. März

**Schink,** Rudolf, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Berliner Straße 30, 7809 Denzlingen, am 23. März

**Steinau,** Hugo, aus Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kantstraße 12, 2208 Glückstadt, am 26. März

**Weidlich,** Elfriede, aus Lyck, jetzt Brahmsstraße 20f, 2400 Lübeck, am 22. März

**Witt,** Elly, geb. Masureck, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 7a, jetzt Dreiberger 29, 2850 Bremerhaven, am 26. März

**Wolff,** Charlotte, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Schillenbühnweg 7a, 7580 Bühl, am 23. März

**zum 81. Geburtstag**

**Bartel,** Gertrud, geb. Müller, aus Königsberg, Alter Graben 20/22, und Seestadt Pillau, Russendamm 25/12, jetzt Ostpreußenring 71, 2400 Lübeck 14, am 21. März

**Baschek,** Emil, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 52, 3210 Elze 1, am 22. März

**Bleyer,** Hermann, aus Bodenhausen, Kreis Goldap, jetzt zu erreichen über Frau Herta Gers, Ahornweg 14, 2170 Hemmoor, am 27. März

**Bolz,** Hedwig, geb. Koschorreck, aus Lyck, Hindenburgstraße 24, jetzt Rotenbergstraße 1, 7030 Böblingen, am 24. März

**Erlach,** Fritz, aus Sempau (Sampowen), Kreis Gumbinnen, jetzt Wichurastraße 25, 1000 Berlin 46, am 23. März

**Luka,** Georg, aus Kampspowilken, Kreis Memel, jetzt Gertrudenstraße 15, 2400 Lübeck 1, am 25. März

**Radek,** Berta, geb. Paczia, aus Schobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Klostergarten 8, 3015 Wennigsen, am 22. März

**Riedel,** Walter, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Habichtsweg 14, 2126 Adendorf, am 25. März

**Saborowski,** Willi, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Hammer Baum 27, 2000 Hamburg 26, am 28. März

**Schröder,** Johanna, verw. Wolf, geb. Schade, jetzt zu erreichen über Frau Ursula Blank, Münzstraße 1, 4300 Essen 11, am 25. März

## Hörfunk und Fernsehen

**Dienstag, 24. März,** 15.30 Uhr, B II: Krambambuli und Zipser Damenkapritzen. Erinnerungen an das Land zwischen Tatra und Waldkarpaten. — Das Ost-West-Tagebuch. Begegnung mit dem Dresdner Schloß.

**Dienstag, 24. März,** 19.30 Uhr, B II: Erinnerungen an Deutschland, von Norbert Matern und Angelika Schröder. Weitere Sendetermine: 26. und 31. März, jeweils 19.30 Uhr.

**Mittwoch, 25. März,** 14.30 Uhr, B I: DDR-Report.

**Donnerstag, 26. März,** 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Fakten, Namen, Hintergründe zur DDR und den deutsch-deutschen Beziehungen.

**Sonntag, 29. März,** 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Von Breslau nach Dortmund. Gudrun Schmidt berichtet über die Zwinger-Gesellschaft.

**Wagner,** Margarete, aus Poetschendorf, Kreis Rastenburg, jetzt Korachstraße 7, 2050 Hamburg 80, am 24. März

**Walpuski,** Willi, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Korianderstraße 15, 7000 Stuttgart 75, am 27. März

**Zymak,** Gustav, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Tannenweg 23, 4352 Herten am 27. März

**zum 80. Geburtstag**

**Beitmann,** Gustav, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Rote Erde 20, 4994 Pr. Oldendorf 2, am 26. März

**Block,** Anna, geb. Wolf, aus Wehlau, Deutsche Straße 7, jetzt Swebenbrunnen 10d, 2000 Hamburg 72, am 23. März

**Damrau,** Minna, geb. Schirrmacher, aus Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ahausderstraße 5, 4650 Gelsenkirchen 2, am 28. März

**Donder,** Rudolf, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Ackfeld 88, 4724 Wadersloh, am 25. März

**Engelke,** Kurt, aus Ibenberg und Aschenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Andreasstraße 4, 3200 Hildesheim, am 28. März

**Jebramek,** Adolf, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Beethovenstraße 19, 4178 Kevelaer, am 25. März

**Kochlowski,** Helene, geb. Steppat, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Windthorst 20, 6093 Flörsheim, am 27. März

**Krause,** Ewald, aus Marienwerder, jetzt Riemannstraße 109, 2420 Eutin, am 24. März

**Penski,** Ida, geb. Dadzio, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Duschholzer Straße 131, 5810 Witten, am 28. März

**Pietsch,** Charlotte, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Bürgerstraße 10, 2420 Eutin, am 22. März

**Reihs,** Erich, aus Schönborn, Kreis Preußisch Holland, jetzt Wendthäger Straße 5b, 3065 Nienstädt, am 24. März

**Sawitzki,** Emil, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermannstraße 27, 4900 Herford, am 28. März

**Schellenberg,** Hilde, aus Schlawitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Christ.-Walt.-Heye-Weg 5, 4040 Neuss 22, am 21. März

**Schulz,** Arno, aus Wollstein, Kreis Posen, jetzt Alpenstraße 5, 8900 Augsburg, am 22. März

**Seeringer,** Ewald, aus Bergfriede und Osterode, jetzt Neue Straße 53, 7140 Ludwigsburg 11, am 24. März

**Skubich,** Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ludwig-Beck-Straße 13, 2800 Bremen 41, am 25. März

**Surrey,** Martha, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zwickauer Damm 147, 1000 Berlin 47, am 27. März

**Wieschollek,** Martha, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenthaler Straße 60a, 2822 Schwanewede 1, am 19. März

**zum 75. Geburtstag**

**Berg,** Mariechen, geb. Behrendt, aus Birken, Kreis Insterburg, jetzt Familien-Zentrum, 8551 Heiligenstadt, am 22. März

**Biallas,** Paul, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Olbendorfer Weg 14, 1000 Berlin 26, am 23. März

**Fenzau,** Alfred, aus Grünau (Osseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Ostlandring 1, 3107 Hambühren, am 27. März

**Fleischer,** Artur, aus Wonicken, Kreis Osterode, und Osterode, jetzt Finkenstraße 14, 4803 Steinhagen, am 13. März

**Geschwandtner,** Johanna, geb. Paukstat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hochuferstraße 15, 6800 Mannheim, am 24. März

**Glinka,** Karl, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenstraße 29, 5450 Neuwied 13, am 25. März

**Groß,** Paula, geb. Scheer, jetzt 5446 Lederbach, Post Kempenich, am 23. März

**Landgraf,** Edeltraut, geb. Herrmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Saalestraße 11, 4950 Minden, am 24. März

**Laut,** Herta, geb. Groß, aus Allenstein, jetzt Göteborger Straße 46, 2820 Bremen 77, am 22. März

**Liebe,** Walter, aus Antonswiese (Pustutten), Kreis Elchniederung, jetzt Bornstraße 7, 5409 Gutenacker, am 24. März

**Marks,** Gertrud, geb. Kirstein, aus Treuburg, Abbau, jetzt Wulfskamp 27, 2358 Kaltenkirchen, am 27. März

Fortsetzung auf Seite 18

# Kirche und Leben in Mitteldeutschland

## Sozialismus im Widerspruch zum Menschsein — Geschichtliche Verantwortung der Christen ist gefragt

Religion ist „Opium fürs Volk" (Marx) — wie lange wird die christliche Religion in Mitteldeutschland noch „geduldet"? Die Ideologie des Marxismus-Leninismus ist atheistisch, sie geht von der materialistischen Philosophie aus, wie sie von Karl Marx und Friedrich Engels im historischen und dialektischen Materialismus begründet und seitdem fortentwickelt wurde.

Nach Lenin vollzieht sich die Erreichung des „Endziels", des Kommunismus, der „klassenlosen Gesellschaft", in Stufen. Auf seiner ersten Stufe könne der Kommunismus ökonomisch noch nicht völlig frei von Traditionen oder Spuren des Kapitalismus sein. Daraus erkläre sich das Fortbestehen des „engen bürgerlichen Rechtshorizonts" während der ersten Phase des Sozialismus.

Theoretisch liegt hier die Begründung für die momentane „Duldung" der Kirche in Mitteldeutschland, da es sich noch um eine staatliche Übergangsform handelt. Aber: „Quantität schlägt in Qualität um", so Lenin.

Doch verträgt sich die christliche Wahrheit mit dem Wahrheitsanspruch, den der Sozialismus für sich behauptet? In den Kirchenleitungen der DDR ist die Bereitschaft gewachsen, sich als „Kirche im Sozialismus" zu begreifen und den politischen Führungsanspruch der SED zu akzeptieren.

Artikel 39 (2) der DDR-Verfassung besagt: „Die Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften ordnen ihre Angelegenheiten und üben ihre Tätigkeit aus in Übereinstimmung mit der Verfassung und den gesetzlichen Bestimmungen der Deutschen Demokratischen Republik." Wie sieht dies nun in der Praxis aus?

Betrachtet man die Entwicklung des Verhältnisses von Kirche und Staat in Mitteldeutschland chronologisch, so lassen sich drei Hauptphasen feststellen:

1. Phase: 1949 richtete die SED die Politik der DDR darauf aus, den Einfluß der Kirchen systematisch zurückzudrängen;

2. Phase: ab 1969 rückte der Kampf gegen die gesamtdeutschen Bindungen der Kirchen in den Vordergrund;

3. Phase: ab 1972 steht der Versuch der SED im Mittelpunkt ihrer Kirchenpolitik, die Kirchen an die entwickelte sozialistische Gesellschaft der DDR anzupassen. Die Ideologiekritik an der Religion bekommt der einzelne Bürger kräftig zu spüren. In einem langanhaltenden Säkularisierungsprozeß schrumpfen die Kirchen von Volkskirchen zu Diasporakirchen. Von den rund 17 Millionen DDR-Bürgern gehört heute noch höchstens die Hälfte einer Kirche an, die Jugendweihe ersetzt öffentlich die Konfirmation, die Hälfte aller Beerdigungen findet ohne Pfarrer statt.

Doch — wie Experten belegen — gibt es in Mitteldeutschland eine neue Frömmigkeitsbewegung unter der Jugend. Menschsein und Glauben sind nicht zu trennen. Das Bedürfnis nach Gott ist offenbar dasjenige, was trotz aller Propaganda und trotz aller Repressalien der Bürger vorhanden war und ist. Sogar der sowjetische Religionsforscher S. A. Tokarew muß eingestehen: „Diese im Laufe von Jahrtausenden entstandene Gewohnheit wurzelt in den Gemütern der Menschen so tief, daß sogar bei uns, wo die gesellschaftlichen Wurzeln der Religion untergraben sind und die Autorität der Kirche erschüttert ist, viele Menschen noch immer Trost in der Religion suchen."

Die christliche Kirche hat hier die Chance, ihren Auftrag zu erfüllen, eine lebendige Kirche ist gefragt. Für sie gilt heute insbesonders, was Martin Luther vom Christenstande grundsätzlich sagt, daß sie nicht im Worden-Sein besteht, sondern im Werden. Zu warnen ist vor einer „falschen Theologie, vor der Verabsolutierung des überzeitlichen Charakters der Kirche, die sich nicht mehr in ihrer geschichtlichen Verantwortung zu erkennen weiß, die die christliche Nächstenliebe privatisiert, die gesellschaftlichen Zustände aber als göttliches Willensstatut konserviert und die Christenheit einer politischen Apathie überantwortet, die dann den im Stich gelassenen Opfern des Unrechtes die Messer und die Fahnen der Revolution in die Hand drückt" (Helmut Thielicke).

„Das Dasein ist Gott" — wußten schon Goethe und Herder. Und der masurische Dichter Ernst Wiechert schreibt in den „Jerominkindern": „Der liebe Gott ging durch den Wald, ganz allein und seine Fußspuren leuchteten." Der Dichter faßt das tiefste Empfinden des Menschen in Worte. Die Suche nach diesen göttlichen Spuren, nach Wahrheit und Lebenssinn entspricht dem Wesen eines jeden Menschen: und diesen Weg der Wahrheit zu verfolgen, sollte sich die Kirche nicht scheuen. Der Philosph Martin Heidegger drückte das immanente Vorhandensein Gottes so aus: „Das Einfache verwahrt das Rätsel des Bleibenden und des Großen. Unvermittelt kehrt es bei den Menschen ein und braucht doch ein langes Gedeihen. Im Unscheinbaren des immer Selben verbirgt es seinen Segen. Die Weite aller gewachsenen Dinge, die um den Feldweg verweilen, spendet Welt. Im Ungesprochenen ihrer Sprache ist... Gott erst Gott."

Der Sozialismus hat sich im Wesen des Menschen verrechnet. Der alleinige Glaube an die Technik und materielle Befriedigung schaffen noch keinen äußeren und inneren Frieden.

**Cornelia Littek**

**Die Annenkirche:** Wahrzeichen der erzgebirgischen Kreisstadt Annaberg Foto ADM

# Schloß Cecilienhof

## Ein neues Ziel im Reiseangebot

Ferienaufenthalte ab einer Übernachtung mit Frühstück, Halb- oder Vollpension im Schloß Cecilienhof bei Potsdam mit einem abwechslungsreichen Unterhaltungs- und Ausflugsprogramm auf Wunsch sind die Neuigkeit im diesjährigen Sommerprogramm des Reiseveranstalters hansa tourist, Telefon 0 40/29 18 20, Hamburger Straße 132, 2000 Hamburg 76. Der Schauplatz der „Potsdamer Konferenz" (1945), war von 1913 bis 1917 als Wohnsitz für die Kronprinzen des Deutschen Reiches errichtet worden. Das Schloß wird gegenwärtig renoviert und öffnet am 1. Juli als Vier-Sterne-Hotel mit Ein-, Zweibett- und Hochzeitzimmern sowie Appartements seine Pforten für anspruchsvolle Gäste. Das ht-reisen-Programm 1987 umfaßt außerdem ein- und mehrwöchige Urlaubsaufenthalte an der Ostsee, im Thüringer Wald, in der Sächsischen Schweiz und im Harz, Rundreisen durch die DDR, Wochenend-Trips nach Ost-Berlin, Leipzig und Dresden, Tagesschiffsreisen von Travemünde nach Warnemünde/Rostock ohne Voranmeldung sowie Campingferien.

**BfH**

# Vom Brautstrauß bis zur Menübestellung

## Service vom Standesamt: Katalog mit Tips für die Hochzeit

Es wird mehr geheiratet — das jedenfalls ist die Bilanz der Ost-Berliner Standesämter. Wurden 1980 rund 8300 Eheschließungen registriert, so waren es 1985 mehr als 10 000. Standesamt ist übrigens nicht Standesamt. Besonders beliebt sind die von Köpenick und Pankow sowie der Wappensaal des historischen Roten Rathauses. Wer will diesen wichtigen Schritt schon in einer freudlosen Amtsstube tun? Die Räte einiger Stadtbezirke haben daraus auch schon — ziemlich spät zwar — ihre Schlüsse gezogen. Neben dem Pankower wurden bereits die Standesämter von Mitte, Treptow und Weißensee aufpoliert. Neue gibt es in Friedrichshain, Lichtenberg und Hellersdorf, was allerdings noch nichts über eine gefällige Ausstattung aussagt.

Bei Brautpaaren sehr beliebt ist es, mit einer weißen Hochzeitskutsche, mit einem Oldtimer oder sogar, wie in Köpenick, mit einer Straßenbahn Baujahr 1910 vorm Standesamt vorzufahren. Damit das Eheglück lange halten soll — was leider nur allzu oft nicht der Fall ist —, bestellen Freunde oder Verwandte gern Schornsteinfeger zum Spalierstehen oder lassen das frischgetraute Paar gemeinsam einen Baumstamm zersägen.

Bei der Vorbereitung des großen Tages soll es künftig keinerlei Probleme mehr geben. Die Mitarbeiter der Standesämter von Friedrichshain und Lichtenberg haben darum einen Katalog zusammengestellt, der alle notwendigen Tips gibt, von der Bestellung des Brautstraußes und des Hochzeitsautos bis zur Menübestellung und dem Gravieren der Ringe. Noch in diesem Jahr wollen alle Ost-Berliner Standesämter sich diesem Service anschließen. Da kann eigentlich nichts mehr schiefgehen.

**Peter Linde**

# „Alter Fritz" als Vorbild

## Positive Darstellung in Zeitschrift

Preußenkönig Friedrich II., der Große, wird im anderen Teil Deutschlands nun auch den Kindern nahegebracht. Nach der Aneignung durch die offizielle akademische Geschichtsschreibung und eine gewisse Popularisierung in der allgemeinen Öffentlichkeit äußerte sich nun auch die Kinderzeitschrift „Trommel" in ihrer jüngsten Ausgabe über den „Alten Fritz". Mit einigen Einschränkungen wurde der König durchaus positiv dargestellt. Seine Reformen hätten nämlich „objektiv dem gesellschaftlichen Fortschritt" gedient. Allerdings habe der spätfeudale Militarismus manche seiner hoffnungsvollen Reformansätze behindert.

**wona**

# Stadt in der Lausitz pflegt das Andenken an Lessing

## Kamenz: In seiner Geburtsstadt dem Leben und Werk des bedeutenden Schriftstellers auf der Spur

Elf Jahre lang, von 1770 bis zu seinem Tod im Jahr 1781, wirkte Gotthold Ephraim Lessing an der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, weshalb sich die ehemalige Residenz der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel gern „Lessingstadt" nennt. Sie hat wie so vieles im geteilten Deutschland ein Pendant in der DDR mit der „Lessingstadt" Kamenz in der Lausitz, denn hier wurde der Schriftsteller, Dramatiker, Zeitungs-Kritiker, Dramaturg und Bibliothekar Gotthold Ephraim Lessing am 22. Januar 1729 geboren. Das Lessingmuseum am Lessingplatz 1—3 mit der angeschlossenen Bibliothek ist eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten der heutigen Kreisstadt (18 000 Einwohner).



**Gedenkstätte für Lessing:** Büste am Eingang des Museums in Kamenz Foto BfH

Der Grundstein des Museums wurde zu Lessings 200. Geburtstag 1929 gelegt, zwei Jahre später war der Bau vollendet. Die staatliche Gedenkstätte veranschaulicht nicht nur das Leben, das Werk und das Wirken Lessings, sondern hier werden auch Schriften über ihn herausgegeben, Vorträge und Sonderausstellungen veranstaltet. Im Lessinggäßchen erinnert eine weitere Gedenkstätte an das 1842 abgebrannte Pfarrhaus, das Geburtshaus des bedeutendsten Sohnes der Stadt.

Kamenz entwickelte sich aus einer am Oberlauf der Schwarzen Elster im Nordwestlausitzer Bergland und an der von Leipzig nach Breslau führenden „Hohen Straße" gelegenen westslawischen Siedlung, die 1225 erstmals erwähnt wurde. 1345 trat Kamenz dem Lausitzer Städtebund bei, dessen Auflösung im Jahr 1547 der einflußreich gewordenen Stadt einen schweren Rückschlag versetzte. Aus jener Zeit stammt der bedeutendste Sakralbau von Kamenz, die Hauptkirche St. Marien — von 1400 bis 1480 erbaut —, eine spätgotische vierschiffige Hallenkirche, deren Chor und Langhaus Satteldächer tragen. Im Inneren befinden sich zahlreiche spätgotische Bilder und Altäre. Im Vorraum sind die Grabsteine der Eltern und seines Großvaters von Gotthold Emphraim Lessing zu sehen.

Auch die spätgotische Franziskaner-Klosterkirche (1493 bis 1507) besitzt mit dem Annen-, Franziskus-, Heilands- und Marienaltar aus den Jahren 1510 bis 1520 wertvolle Schnitzwerke. In der gotischen St. Justkirche aus dem 14. Jahrhundert gehört ein vollständig erhaltener Wandgemäldezyklus (um 1380 entstanden) zu den hervorragendsten künstlerischen Leistungen jener Zeit. Die Chorwände zeigen Szenen aus dem Leben Jesu.

Kamenz hat aber auch einige beachtenswerte Profanbauten. Das Rathaus am ehemaligen Markt, dem heutigen Platz der Befreiung, wurde nach 1842, dem Jahr des letzten verheerenden Stadtbrandes, mit Stilelementen der Neogotik und Neorenaissance wiederaufgebaut. Ein „echter" Renaissancebau ist das Malzhaus aus dem 16. Jahrhundert in der Zwingerstraße 7. Aus der gleichen Epoche stammt der Andreas- oder Marktbrunnen von 1570 mit dem Standbild der Justitia.

Im Ponickau-Haus in der Pulsnitzer Straße 16, einem alten Bürgerhaus mit einer 1745 vorgesetzten Barockfassade, befindet sich das Museum der Westlausitz mit umfangreichen Sammlungen zur Ur- und Frühgeschichte.

Wer sich, wie es Goethe empfohlen hat, zunächst vom höchsten Punkt einer Stadt einen Überblick verschaffen möchte, der besteige den Aussichtsturm auf dem 294 Meter hohen Hutberg. Dort hat er einen weiten Rundblick auf die „Lessingstadt" und die Landschaft der Westlausitz.

Kamenz liegt nördlich der Autobahn Dresden—Bautzen und ist über die Abfahrten Pulsnitz oder Burkau zu erreichen. Wer die erstere wählt, kommt kurz darauf durch Pulsnitz, die „Pfefferkuchenstadt".

**C. B.**

## Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

### Fischhausen

**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (04101) 22037 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 1705, 2080 Pinneberg**

**Palmnicken** — Auf die 8. Wiedersehensfeier der Palmnicker Bernstein-Anhänger an diesem Wochenende am 21./22. März im Kölner Kolpinghaus am Römerturm, St.-Apern-Straße 32, wird nochmals hingewiesen. Spenden für die Tombola können noch bis zum Sonnabend, 21. März, 14 Uhr, im Festsaal abgegeben werden. Am Programmablauf ändert sich nichts. Hotelnachweise für Übernachtungswünsche sind dem Heimatbrief „Unser schönes Samland", Folge 92, Seite 31, zu entnehmen. Ansprechpartner für dieses Treffen ist Willi Spitz, Feldstraße 42, 4018 Langenfeld.

**Samlandplan** — In den Archivunterlagen der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land befindet sich ein Bild mit einem Samlandplan, der wohl aus den 30er Jahren stammt und in dem zukünftige Wohnsiedlungen sowie eine neue Universitätsstadt eingezeichnet sind. Nach diesem Plan sind Wohnsiedlungszellen vorgesehen nördlich von Pillau, ein sehr großes Wohngebiet nördlich von Fischhausen, dann bei Palmnicken, zwischen den Ostseebädern angefangen von Georgenswalde bis Cranz und ein Gebiet auf halbem Wege von Cranz nach Königsberg, aber westlich der Cranzer Bahn und Chaussee. Hier ist auch eine Universitätsstadt vorgesehen. Alle Wohngebiete sollen durch eine sogenannte Autostraße, die von Königsberg über Fischhausen mit Abstecher nach Pillau, etliche Kilometer von Palmnicken und den Ostseebädern vor Cranz durch die Universitätsstadt nach Königsberg zurückführt, verbunden werden. Fast daneben soll eine Samland-Ringbahn verlaufen. Uns interessiert sehr, wer diesen Plan entworfen hat und wann er zur Ausführung gelangen sollte. Hinweise bitte an Herbert Ziesmann, Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler.

### Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (0521) 441055, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14**

**Friedrichsschule und Cecilienschule** — Am Sonnabend, 28. März, findet in Hannover im Saal Hannover (früher Dorpmüller-Saal) der Hauptbahnhofsgaststätte (Intercity-Restaurant), Ernst-August-Platz 1, um 15 Uhr die Mitgliederversammlung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein statt. Im Laufe des Nachmittags wird Dietrich Goldbeck zum Thema „Neues aus Gumbinnen, Nachrichten und Lichtbilder" einen Lichtbildervortrag halten. Parkmöglichkeit besteht in der auf der Rückseite des Hauptbahnhofs gelegenen Hochgarage. Zu dieser Veranstaltung sind alle ehemaligen Schüler sowie Familienmitglieder und Gäste herzlich willkommen.

**23. und 24. Mai in Bielefeld** — Hauptkreistreffen und Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger. Das Treffen findet wie in den Vorjahren mit den Hauptveranstaltungen am Sonnabendvormittag — öffentliche Kreistagssitzung — und dem Zusammensein am Nachmittag und Abend in der Mensa der Gesamtschule Bielefeld-Schildesche statt. Dort auch Vorführungen einer ostpreußischen Jugend-Volkstanzgruppe. Am Sonntag wieder die Stunde der Patenschaft und Heimatgemeinschaft, ferner das beliebte Kinderfest, das im Vorjahr Anklang gefunden hatte und zur ständigen Einrichtung werden soll. Näheres wird der nächste Gumbinner Heimatbrief im April veröffentlichen. Wir empfehlen frühzeitige Verabredung unter Verwandten und Bekannten. Auch ist vorgesehen, für das Zusammensein von Gruppen und Dorfgemeinschaften Tische zu reservieren. Bestellungen auch Vermittlung von Quartieren durch Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1.

### Insterburg Stadt und Land

**Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (02151) 48991 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11**

**Das Jahreshaupttreffen** der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V. findet vom 22. bis 24. Mai in der Patenstadt Krefeld, Gaststätte „Et Bröckske", Marktstraße 41, statt. Die Jahreshauptversammlung ist am Sonnabend, 23. Mai, um 9 Uhr und die Kulturveranstaltung um 19 Uhr. Im „City Hotel" Dahmen sind Zimmer reserviert. Anfragen und Bestellungen bitte dorthin, Telefon (02151) 60951, Philadelphiastraße 63, 4150 Krefeld.

**Heimatgruppe Osnabrück** — Es ist mal wieder so weit, am 11. April ab 14 Uhr trifft sich die Heimatgruppe Osnabrück, Insterburger Teutonen, zum gemütlichen Plachandern in Osnabrück im Kolpinghaus, Lyrastraße, natürlich mit selbstgebackenem Kuchen und duftendem Kaffee. Ein Kurzdia-Programm von Insterburg ist auch vorgesehen. Wir würden uns freuen, wenn Sie den Nachmittag mit Ihrem Besuch und guter Laune verschönern würden. Das Kolpinghaus ist 300 Meter von der Stadthalle entfernt, Musikhaus Rohlfing rechts einbiegen. Kontaktadresse: Renate und Siegmund Bendul, Telefon (0541) 17152, Schwalbenweg 16, 4500 Osnabrück.

### Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Roswitha Knopf, Jülicher Ring 25, 5357 Odendorf. Kartei: Telefon (0203) 2832151, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg.**

**Der Stadtausschuß** hat in seiner Sitzung am 7. März folgende Veranstaltungen in Duisburg beschlossen: Mittwoch, 22. April, 19.30 Uhr, Kant-Feier an der Kant-Tafel am Rathaus und Vortrag von Professor Schulz. — Montag, 18. Mai, 18 Uhr, Eröffnung einer Wiechert-Ausstellung im Museum Haus Königsberg und Wiechert-Gedenkfeier. — Montag, 1. Juni, 19 Uhr, große Wiechert-Veranstaltung mit Verleihung eines Wiechert-Preises durch die Stadtgemeinschaft. Einzelheiten über alle Veranstaltungen werden noch bekanntgegeben. — Im Herbst findet außerdem in Duisburg aus Anlaß der seit 35 Jahren bestehenden Patenschaft der Stadt Duisburg für Königsberg (Pr) eine besondere Veranstaltung statt. Wir bitten, diese Termine vorzumerken.

**Der Haushalt 1987** ist vom Stadtausschuß verabschiedet worden. Er wird in diesen Tagen der Stadtvertretung zugeleitet, die ihn im Umlauf genehmigen werden wird. — Im Sommer erscheint der nächste Bürgerbrief. Meldungen neuer Empfänger bitte an das Museum Haus Königsberg.

**Ein sehr gut besuchtes DJO-Seminar** über Königsberg, das die Stadtgemeinschaft mit einem Film über Ostpreußen eröffnete, wurde von den Teilnehmern als gelungener Einstieg betrachtet. Den Abend füllte ein Film aus, der die geschichtliche Entwicklung Königsbergs sehr anschaulich vermittelte. In der anschließenden Diskussion mit dem Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Klaus Weigelt und dessen Stellvertreter Werner Strahl stellte sich heraus, daß Kriegsende und Flucht den größten Teil der Anwesenden am meisten beschäftigte. Sonnabendvormittag besuchte die Gruppe Haus Königsberg. Dr. Wolfgang Scholz konnte über jedes Ausstellungsstück durch seine persönlichen Erlebnisse fesselnd berichten. Am Nachmittag wurde ausführlich und lebhaft das Vereinsleben in Königsberg geschildert. Lorenz Gremoni erläuterte die europäische Stellung Königsbergs, das durch seine östliche Lage Handel sowohl mit dem Osten als auch mit dem Westen treiben konnte und auch für Ausländer ein begehrtes Reiseziel war. Obwohl alle gern noch mehr über die Stadt erfahren hätten, wurde am Abend begeistert Volkstanz gelernt. Christel Puckaß verstand es durch ihre Anleitung, auch neuen Teilnehmern die Freude an den Tänzen zu vermitteln; sogar das Ostländische Viergespann wurde trotz anfänglicher Schwierigkeiten erlernt. Beeindruckend schilderte Horst Dühring am Sonntagmorgen seine Erlebnisse und Eindrücke im zerstörten Königsberg unter der sowjetischen Besatzungsmacht. Sein Dia-Vortrag zeigte die Stadt vor und nach dem Krieg; das gänzlich veränderte Bild dieser Stadt stimmte alle sehr nachdenklich. Am Beispiel der Patenschaft Duisburgs zu Königsberg erklärte Friedrich Voss den Unterschied einer Paten- und Partnerschaft.

**Burgschule** — Wie jedes Jahr findet auch 1987 das kleine Düsseldorfer Treffen der Burgschulgemeinschaft statt, das ein regionales Pendant zum Jahrestreffen im Herbst ist. Mitglieder und Freunde der großen Burgschulfamilie begegnen sich in gemütlicher Runde am Freitag, dem 10. April, ab 19 Uhr im Sportrestaurant Kreuzer, Düsseldorf, Eisstadion an der Brehmstraße (bequeme Verkehrsverbindungen mit S-Bahn und Straßenbahn sowie große Parkplätze stehen zur Verfügung). Alle Ehemaligen, aber auch Gäste anderer Königsberger Schulen sind herzlich eingeladen. Auskünfte erteilt Helmut Perband, Telefon 02101/541678, Am Kiwitzbusch 12, 4040 Neuss 1, der auch telefonische oder schriftliche Anmeldungen entgegennimmt. Übrigens, Sie können auch ganz einfach unangemeldet kommen, wenn es Ihnen am Freitagabend (10. April) erst einfällt.

### Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (05481) 2388, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich**

**Regionaltreffen in Oberkirch** — Die Samländer aus dem süddeutschen Raum treffen sich zum 2. Mal am 2. und 3. Mai in Oberkirch in der Erwin-Braun-Halle. Oberkirch ist ein anerkannter Erholungsort und liegt zentral auf der Achse Straßburg-Freudenstadt am Eingang des Renchtals, etwa 25 km östlich von Straßburg am Westrand des mittleren Schwarzwaldes. Zum Autobahnanschluß BAB Frankfurt/Main — Basel sind es etwa 12 km, zum Intercity-Bahnhof Offenburg 18 km. Oberkirch hat einen eigenen Bahnhof. Bahn- und Busverbindungen binden Oberkirch günstig an die Verkehrsknotenpunkte Appenweier und Offenburg an. Die Treffhalle wird an beiden Tagen ab 9 Uhr geöffnet und mit einem Informationsstand besetzt sein. Weitere Einzelheiten zur Organisation und zum Programmablauf werden an dieser Stelle und im Heimatbrief „Unser schönes Samland", Folge 93, bekanntgegeben. Quartierwünsche für Übernachtungen in Hotels, Gaststätten und Privathäusern bitten wir direkt und rechtzeitig an das Verkehrsamt der Stadt Oberkirch, Telefon (07802) 82242, Postfach, zu richten. Dort erhalten Sie auf Anfrage nähere Auskünfte.

**Landwirtschaftsschule Fischhausen** — Auch die Ehemaligen der Landwirtschaftsschule Fischhausen wollen sich in Oberkirch zusammenfinden. Bitte am Informationsstand nach Herbert Ziesmann fragen.

### Memel, Heydekrug, Pogegen

**Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (0461) 35771, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik**

**Die Memellandgruppe Düsseldorf** und Umgebung besteht 35 Jahre. Zur Jubiläumsfeier am Sonntag, 22. März, 15 Uhr (Einlaß 14 Uhr), sind alle Landsleute in das Haus des Deutschen Ostens, Eichendorff-Saal, Bismarckstraße 90 (Nähe Hauptbahnhof) in Düsseldorf sehr herzlich eingeladen. Um 17 Uhr findet die Vorführung der Dia-Serie „Dünen und Elche" statt.

### Neidenburg

**Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (0211) 306954, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1**

**Hans-Joachim Moeller †.** Am 14. Februar starb der frühere Vertrauensmann des Bezirks Groß Schläfken. Moeller, der in 3510 Hann.-Münden, Am Entenbusch 9, lebte, wurde 1906 im Kreis Briesen/Westpreußen geboren und besuchte in Riesenburg das Realgymnasium bis zur mittleren Reife. Nach der landwirtschaftlichen Lehre auf dem Gut Santop/Amtsbezirk Groß Schläfken, das sein Vater erworben und dann an den bekannten Landwirt Stenzel verpachtet hatte, war er noch mehrere Jahre auf Gütern in Ostpreußen tätig, ehe er 1936 Gut Santop übernahm. 1938 heiratete er Orla Stelter. Aus der Ehe sind drei Söhne hervorgegangen. Hans-Joachim Moeller war in seiner Heimatgemeinde Santop unter anderem Ortsbauernführer und Vorsitzender des Milchkontrollvereins. Nach der Vertreibung arbeitete er bis zu seiner Pensionierung in einem Vermessungsbüro in Kassel. Der Kreisgemeinschaft stellte er sich sofort bei deren Gründung als Gemeindevertrauensmann von Santop zur Verfügung. Mit Hans-Joachim Moeller hat die Kreisgemeinschaft einen treuen und zuverlässigen Landsmann verloren, dessen Andenken sie in Ehren halten wird.

### Ortelsburg

**Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (05258) 7882, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle**

**Kirchspiel Lindenort** — Horst David und seine Ehefrau Margarete, geb. Ehlert, erwarten ihre Landsleute aus dem Kirchspiel Lindenort am Sonntag, 22. März, in unserer Patenstadt Herne 2 (Wanne-Eickel) im Saalbau Wilhelmsstraße 26. Das Lokal verfügt über genügend Parkplätze, liegt etwa 10 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof Wanne-Eickel entfernt und öffnet um 9 Uhr. Die Davids haben alles getan, um den Teilnehmern in unserer Patenstadt mit frohem Wiedersehen einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Bringen Sie auch Ihre Kinder und Enkel mit.

**Mensguther Kirchspieltreffen** — Edith Tebben, geb. Neumann, Auf der Breide 4, 5020 Frechen, und Erna Schipper, geb. Babienek, Hörster Straße 96, 4937 Lage, haben getreu dem Vermächtnis des verstorbenen Georg Chittka ein Mensguther Kirchspieltreffen für Sonntag, 5. April, in der Patenstadt Herne 2 vorbereitet und bitten um zahlreichen Besuch.

**Max Ewert †.** Im Alter von 91 Jahren verstarb Max Ewert, Berliner Straße 40, 3303 Vechelde, ehemaliger Hauptlehrer in Lindenort. Er entstammte einer ostpreußischen Försterfamilie. Sein Berufsweg führte ihn nach Lindenort im Kreis Ortelsburg. Nach der Pensionierung des Hauptlehrers und Organisten Fiedrich übernahm Ewert die Hauptlehrerstelle in Lindenort. Nach der Vertreibung stellte er sich als ehrenamtlicher Vertrauensmann für die Gemeinde Lindenort zur Verfügung und hat an dem Bericht im Buch „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg" mitgearbeitet. Die Einwohner von Lindenort und vor allem seine ehemaligen Schüler gedenken in Dankbarkeit und Ehrfurcht ihres Hauptlehrers Max Ewert.

### Preußisch Holland

**Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (04821) 603299, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe**

**Gemeindedokumentation Deutschendorf** — Erich Reuss, Spechtweg 24, 4300 Essen 17, arbeitet seit etwa einem Jahr an der Rekonstruktion der Deutschendorfer Orts- und Kirchen-Chronik. Obwohl aus Büchern und Archiven bereits viel Material geortet werden konnte, bestehen immer noch gewisse Lücken, die eventuell durch diesen oder jenen Beitrag gefüllt werden könnten. Außerdem gibt es bestimmt noch viele Einzelheiten, die es wert sind, daß sie weiteren Generationen erhalten bleiben: Lebensbilder verdienter Frauen und Männer, Bürgermeister und Gemeindevorsteher, Pfarrer, Lehrer und Organisten, Vorsitzende der Vereine, Handwerk und Gewerbe, Volkstum, Sitte und Brauchtum. Tote und Vermißte beider Weltkriege einschließlich der auf der Flucht verstorbenen Personen, Fotos und Urkunden, die selbstverständlich zurückgegeben werden — kurzum alles, was für dieses Vorhaben von Wert sein kann. Schicken Sie bitte Ihre Aufzeichnungen und Unterlagen an Erich Reuss.

### Tilsit-Stadt

**Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (0431) 345 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14**

**2. Sonderfahrt nach Masuren** — Wie wir bereits vor einiger Zeit an dieser Stelle mitteilten, führen wir in Zusammenarbeit mit einem bekannten Reiseunternehmen vom 6. bis 16. Juli erneut eine Busreise durch. Die Fahrt beginnt in Bochum und führt zur ersten Übernachtung nach Posen. Zusteigemöglichkeiten bieten sich in Hannover und Hamburg. Weitere Übernachtungsorte sind Allenstein (3 mal), Sensburg (5 mal) und Stettin (1 mal). Tagesfahrten mit Besichtigungen führen durch die Landschaft Masurens, des Ermlandes und Oberlandes, Dampferfahrten über das Frische Haff und durch die masurische Seenplatte, Halbtagswanderung. Preis der elftägigen Reise im Komfortbus, einschließlich Halbpension, in Hotels der 1. Kategorie, Tagesfahrten, Visumgebühr und deutschsprachiger polnischer Reiseleitung 990 DM, Pflichtumtausch entfällt. Das Interesse an dieser Reise durch die unverfälschte Landschaft der Seen und Wälder ist bereits jetzt so groß, daß nur noch 6 bis 8 Plätze zur Verfügung stehen. Wir empfehlen deshalb allen Interessenten, ihre Voranmeldung kurzfristig an die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14, zu richten. Danach erhalten Sie dann weitere Informationen und die Unterlagen für die verbindliche Anmeldung.

**80 Jahre Tilsiter Sport-Club / 125 Jahre Männerturnverein Tilsit** — Der Jubiläums-Festtag am Sonnabend, 23. Mai, im Niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen beginnt um 9.45 Uhr mit einem Frühkonzert und dem Choral „Großer Gott wir loben Dich" durch die Teens-Combo Hohenbostel. 15.30 Uhr Jubiläums-Festakt: Gedenken der Toten, Begrüßung, einleitende Worte Vorsitzender Fredi Jost; Glückwünsche und Grußworte überbringen Ehrengäste des Niedersächsischen Fußballverbandes, Turnerbund, Landsmannschaft Ostpreußen, Stadt Tilsit, Traditionsgemeinschaften ostpreußischer Rasensportvereine. Das Rahmenprogramm gestalten der Gemischte Chor der Chorgruppe Fern aus Bremen unter Leitung von Willi Fern, Gymnastik-Institut Pflug-Brosch Hannover, Damentanzgruppe der Traditionsgemeinschaft TSC/MTV und die Teens-Combo mit den musikalischen Beiträgen „Heilig, heilig" (Schubert), „Gefangenen-Chor" aus Nabucco (Verdi), „Impromtu" (Chopin), „Aus der neuen Welt, 6. Symphonie" (Dvorak). Am 20. Uhr großer „Bunter Abend", der traditionsgemäß mit einer Polonaise eröffnet wird. Kostümierte Auftritte von Studierenden der Hochschule für Musik und Theater Hannover unter dem Motto „Lieder der Straße zur Jahrhundertwende". Zimmerbestellungen für Mitglieder, Freunde und Gönner der Traditionsgemeinschaft TSC/MTV sowie Interessenten der Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit sollten bis spätestens 31. März an den Vorsitzenden Fredi Jost, Telefon (05431) 3517, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, erfolgen.

### Treuburg

**Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90**

**Wronken** — Chronik eines Dorfes in Masuren, so heißt der Titel des Buches, das unser Helmut Bieber (Fronicken) im letzten Jahr veröffentlicht hat. In der Hörfunksendung „Alte und neue Heimat" im WDR 1 wird am 22. März von 8.15 bis 9 Uhr u. a. eine Besprechung dieses Buches erfolgen.

**Stadtplan von Treuburg** — Bei der Geschäftsstelle sind noch einige Stadtpläne von Treuburg in Farbe (Format 54x42 cm) vorrätig, die gegen Überweisung von 10 DM auf das Konto 2932564, Stadtsparkasse Köln, BLZ 37050198, zugesandt werden. Ebenfalls sind Anstecknadeln mit dem Wappen von Treuburg gegen 5 DM erhältlich.

## Kamerad, ich rufe dich

### Heeres-Artillerie-Abteilung 526

**Hagen/Halden** — Sonntag, 26. April, 10 Uhr, Landhotel-Halden, Berchumer Straße 82, 5800 Hagen-Halden, Treffen der Ehemaligen der ostpreußischen Heeres-Artillerie-Abteilung 526 (mot). Auskunft erteilt Paul Heckner, Telefon 02305/13654, Bunsenstraße 24, 4620 Castrop-Rauxel.

### 1. (Preuß.) Nachrichten-Abteilung

**Herford** — Am Mittwoch, 29., und Donnerstag, 30. April, Hotel Winkelmann, trifft sich die Kameradschaft der ehemaligen 1. (Preuß.) Nachrichten-Abteilung, Königsberg (Pr)-Kalthof/Devau (1920—1935). Anfragen und Anmeldungen an Hans Robben, Telefon 05221/80455, Meierfeld 21, 4900 Herford.

### 126. Infanterie-Division

**Cuxhaven** — Vom 8. bis 10. Mai treffen sich die Kameraden des Grenadier-Regiments 422 der ehemaligen 126. Infanterie-Division in Cuxhaven-Döse. Das Programm verspricht ein paar schöne Tage an der Nordseeküste. Anmeldungen bitte umgehend an Gerhard Gehrmann, Vogelsand 81, 2190 Cuxhaven-Döse.

## Veranstaltungen

### Trakehner Eliteschau und Auktion

**Darmstadt/Kranichstein** — Sonnabend, 4., und Sonntag, 5. April, Reiterhof Kranichstein, Darmstadt, 67. Trakehner Eliteschau und Auktion, durchgeführt von der Eugen Wahler KG, Klosterhof Medingen.

### Arbeit der Ostsee-Akademie

**Hamburg** — Zu Montag, 6. April, 17 Uhr, Hotel Reichshof, Salon 8, Kirchenallee 34 (gegenüber dem Hauptbahnhof), Hamburg 1, lädt die Ostseegesellschaft zu einem Vortrag von Dr. Volker Matthée ein, Leiter der im Bau befindlichen Ostsee-Akademie im Pommern-Zentrum Travemünde: „Die Ostsee-Akademie, eine Stätte der Begegnung zwischen Ost und West". Dem Vortrag schließt sich eine Diskussion an u. a. auch über die Zeitschrift MARE BALTICUM. Anmeldungen bis zum 28. März an die Ostseegesellschaft e. V., Postfach 323255, 2000 Hamburg 13.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## Hamburg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt**

BEZIRKSGRUPPEN

**Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude** — Sonnabend, 28. März, 15 Uhr, Gemeindesaal Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106, 108, Haltestelle Hofweg/Winterhuder Weg), ostpreußischer Frühling in Wort, Lied und Volkstanz. Mit der Pommerschen Volkstanzgruppe Rega. — Dienstag, 7. April, 10 Uhr, Treffpunkt Hauptbahnhof, S-Bahn, Gleis 1/2, Richtung Blankenese, Ausflug zum Puppenmuseum Falckenstein. Einkehr an der Elbe. Meldungen bei Elsa Berg, Telefon 29 46 21.

**Bergedorf** — Freitag, 20. März, 19 Uhr, Gämlich, „VOL-Preis-Skat". — Sonnabend, 21. März, 12 Uhr, Fahrt nach Lübeck, Besichtigung vom „Haus Danzig" und Kaffeetrinken bei „Niederegger".

**Eimsbüttel** — Sonntag, 22. März, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Zusammenkunft mit gemütlicher Kaffeetafel und ostpreußischen Beiträgen zum Frühlingsanfang. Anschließend zeigt das Textilhaus „Monika" eine große Frühjahrsmodenschau für die reifere Jugend.

**Hamburg-Nord** — Dienstag, 24. März, 15.30 Uhr, katholisches Gemeindehaus, Tannenweg 24 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Jahreshauptversammlung mit Kassenbericht und Neuwahl.

**Hamm/Horn** — Sonntag, 5. April, 15 Uhr, Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (neben der U-Bahn Horner Rennbahn), Treffen unter dem Motto „Dem Frühling entgegen". Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, Ansprache des Vorsitzenden, Jahreshauptversammlung und die Frage „Was unternehmen wir 1987?".

**Harburg/Wilhelmsburg** — Montag, 30. März, 18 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Elbing** — Freitag, 24., bis Montag, 27. April, Hotel Schmidt, Reventlowstraße 60—62, Hamburg-Othmarschen, Telefon 88 28 31, Klassentreffen der Agnes-Miegel-Schülerinnen aus Elbing/Westpreußen. Anmeldungen bei Selma Kock, geb. Wichmann, Telefon 2 70 09 51, Großheidestraße 15, Hamburg 60, oder bei Christel Schoenemann, geb. Otto, Telefon 8 80 57 64, Germerring 18, Hamburg 50.

**Gumbinnen** — Sonnabend, 4. April, 10 Uhr, Hanse-Hotel „Schwarzbunte", Bei der Lohmühle 11a, (Autobahnabfahrt Lübeck-Mitte), Zusammenkunft in Lübeck.

**Sensburg** — Sonnabend, 21. März, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Jahreshauptversammlung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. — Donnerstag, 21., bis Sonntag, 31. Mai, Abfahrt 21. Mai, 19 Uhr, ZOB, Bussteig O, (5 Minuten vom Hauptbahnhof), 11tägige Busfahrt nach Sensburg mit 1 Zwischenübernachtung. Diese letzte Fahrt soll insbesondere der jüngeren Generation noch einmal Gelegenheit geben, die ostpreußische Heimat zu sehen. Fahrt im Schlafsesselbus mit Küche, WC und Waschraum zum Preis von 948 DM (Vollpension) oder 878 DM (Halbpension). Übernachtung im neuen Hotel Orbis am See. Das Programm enthält eine Dampferfahrt ab Nikolaiken-Lötzen, dort Mittagessen, Weiterfahrt nach Rastenburg, Trakehnergestütbesichtigung, Heiligelinde, Sensburg. Eine weitere Busfahrt nach Wahl und Wunsch steht zur Verfügung. Reisepaß — mit noch 1jähriger Gültigkeit — und zwei Paßbilder bitte bis zum 5. April einsenden an Aloys Pompetzki, Woermannsweg 9, 2000 Hamburg 63, Telefon 59 90 40, der auch weitere Auskünfte erteilt.

**Tilsit-Stadt und Umgebung** — Sonnabend, 4. April, 15 Uhr, Hotel Reichshof, Kirchenallee 34—36, gegenüber dem Hauptbahnhof (S- und U-Bahn, Busse 37 und 108), Zusammenkunft mit Kaffeetafel. Die Tilsiter Schriftstellerin Annemarie in der Au wird Besinnliches und Heiteres aus ihren Werken vortragen. Anmeldungen bis zum 1. April an Christel Schmidt, Telefon 49 42 24, oder Ursula Meyer-Semlies, Telefon 22 11 28.

FRAUENGRUPPEN

**Farmsen/Walddörfer** — Dienstag, 7. April, 15.30 Uhr, Condor, Berner Heerweg 188, Zusammenkunft.

**Wandsbek** — Donnerstag, 2. April, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Quizabend.

## Schleswig-Holstein

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel**

**Eckernförde** — Freitag, 27. März, Café Heldt, Monatsversammlung. Siegfried Podewski zeigt Farbfilme über Ostpreußen. — Die Bezirksgruppe kam zu ihrer Jahreshauptversammlung zusammen. Eingangs berichtete Vorsitzender Dr. Klaus Nernheim anhand von gelungenen Farbdias über Reiseeindrücke aus der Kieler Paten- und Olympiastadt Tallinn/Reval. Nach einem Überblick über die wechselvolle Geschichte der estnischen Metropole erfolgte ein bildlicher Rundgang durch die Stadt. Im Anschluß an die Totenehrung konnte der Vorsitzende einige neu hinzugekommene Landsleute, darunter junge Menschen, der Gruppe vorstellen. Aus dem vorgetragenen Bericht der zurückliegenden Jahre ging eine äußerst aktive landsmannschaftliche Arbeit hervor, die sich auch mit schleswig-holsteinischen Problemen befaßte. Die Zufriedenheit der Landsleute mit der Arbeit des Vorstands schlug sich in der einstimmig erfolgten Wiederwahl nieder. Ein Veranstaltungsprogramm soll den Mitgliedern in Kürze zugestellt werden. Die kulturelle Herbstarbeit soll mit einer Dichterlesung von Arno Surminski eingeleitet werden, in Zusammenarbeit mit einer Eckernförder Buchhandlung.

**Glückstadt** — Donnerstag, 9. April, 15 Uhr, bei Raumann, Monatsversammlung. — „Masuren" war das Hauptthema der Märzversammlung. Zur Einstimmung las Vorsitzender Horst Krüger die Erzählung „Ritt durch Masuren" von Marion Gräfin Dönhoff. Anschließend sprach Karl Heinz Querengässer zu selbstaufgenommenen Lichtbildern. Landschaftliche Schönheiten, die zu ihrem Ruhm keines Wortes bedürfen, zogen an den Teilnehmern vorüber. Krüger schloß den ersten Teil mit der Rezitation des Gedichts „Mein Heimatland" von Johanna Ambrosius. Anschließend nahm der Vorsitzende zu aktuellen Themen Stellung und berichtete auch über den Stand der Vorbereitungen zur Einrichtung einer ostdeutschen Stube in Glückstadt.

**Rendsburg** — Dienstag, 7. April, 14 Uhr, Conventgarten, großer Saal, Hindenburgstraße 38, Kreisfrauentagung mit Kaffeetafel und den Vorträgen „Politik für Deutschland" von Dr. S. Zillmann sowie „Siebenbürgen-Sachsen — Ein abendländisches Schicksal" von Gertrud Kaeker.

**Riepsdorf** — Mittwoch, 25. März, 19.30 Uhr, Gasthaus „Zum Mittelpunkt der Welt", Zusammenkunft. Karl-Heinz Querengässer referiert über das Thema „Deutsche Siedlungsgebiete gestern und heute. Das Wartheland und Westpreußen vor Posen zur Marienburg".

## Niedersachsen

**Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf**

**Niedersachsen-Nord** — Sonnabend, 4. April, 10 Uhr, Gildehaus, Veerßer Straße 18, Uelzen, Jahreshauptversammlung. Die Tagesordnung sieht u. a. die Annahme einer Neufassung der Satzung aus Anlaß der Neugliederung — Bezirksgruppe Lüneburg e. V. — und die Wahl des Bezirksvorstandes vor.

**Braunschweig** — Mittwoch, 25. März, 17.30 Uhr, Stadtpark-Restaurant, Generalversammlung. — Unter dem Motto „Fastnacht in Ostpreußen" fand ein gut besuchter Abend der örtlichen Gruppe statt, der vom Vorsitzenden Rosenfeld eröffnet wurde. Landsleute trugen heimatliche Anekdoten und Geschichten vor. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung mit Volksliedern und Schlagern von Alleinunterhalter Görges. Bei guter Unterhaltung mit Tanz saßen die Ostpreußen noch lange beisammen. Der Festausschuß, insbesondere Lm. Kiupel, sorgte für ein gutes Gelingen.

**Buxtehude** — Donnerstag, 26. März, 19.30 Uhr, Gemeindehaus Alt-Kloster, Am Eichholz 31, Lichtbildervortrag von Friedrich-Karl Witt „Bernstein — Gold der Ostsee".

**Celle** — Sonnabend, 21. März, 15 Uhr, Haus der Jugend, Hafenstraße, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen. Für das Kaffeetrinken wird gebeten, selbst Kuchen mitzubringen. Im Anschluß an die Hauptversammlung gibt es wieder Königsberger Rinderfleck, auf Wunsch auch warme Würstchen oder anderes.

**Delmenhorst** — Auf der Jahreshauptversammlung stand der Jahresbericht 1986 der Vorsitzenden Lieselotte Dietz im Vordergrund. Eine Reihe von Veranstaltungen sind geplant. Am 16. August wird eine Tagesfahrt auf der Weser stattfinden, am 20. September der „Tag der Heimat" und am 7. November hält Lm. Buck einen Dia-Vortrag „Aus den Elchrevieren" halten. Beabsichtigt ist die Gründung einer Männergruppe. Die seit über 30 Jahren bestehende Frauengruppe ist beispielgebend. 1988 ist eine 10tägige Busfahrt in die Heimat geplant. Frieda Frankenstein zeigte einige Dias von ihrer Reise nach Ost- und Westpreußen. Ihr Vortrag fand reges Interesse. Spontan kam von den Anwesenden auch eine Spende für eine Familie im deutschen Osten zusammen.

**Hannover** — Die ersten Hauptversammlungen der neu gebildeten Bezirksgruppen Hannover und Braunschweig haben stattgefunden. Diese Bezirksgruppen sind aus der ehemaligen Gruppe Niedersachsen-Süd hervorgegangen und werden zusammen mit den Gruppen Lüneburg und Weser/Ems in Kürze die gemeinsame Landesgruppe Niedersachsen bilden. Zu den Aufgaben dieser Hauptversammlung gehörte es, dem alten Vorstand Entlastung zu erteilen und die Aufteilung der Finanzen zu regeln. Die neue Satzung der Bezirksgruppen, die bereits am 2. November 1986 angenommen war, wurde in einigen wenigen Punkten gemeinsam korrigiert und bestätigt. Zum Abschluß dieses gemeinsamen Teils fanden Lm. Freynick und Dr. Dombowski Worte des Lobes und der Anerkennung für die von Ernst Rohde, dem scheidenden Vorsitzenden der Gruppe Niedersachsen-Süd, geleistete Arbeit. Danach tagten die beiden Bezirksgruppen getrennt, um weitere Tagesordnungspunkte zu erledigen. Der gesamte Verlauf der Gespräche war außerordentlich harmonisch und konstruktiv.

**Horneburg** — Freitag, 27. März, 16 Uhr, Gaststätte Tivole, Vordamm 44, Lichtbildervortrag von Friedrich-Karl-Witt, „Nicht nur die Steine sprechen deutsch".

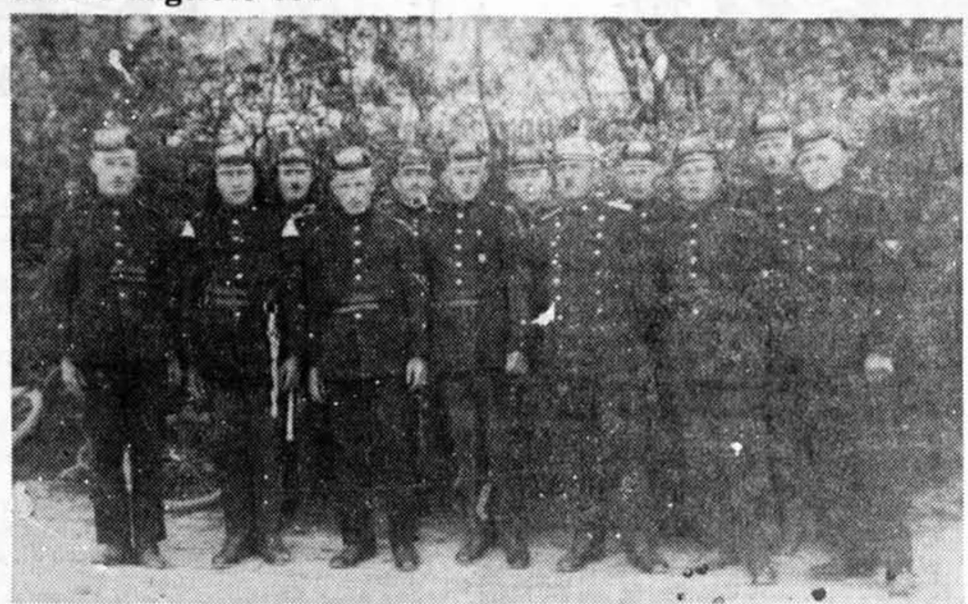
**Kutenholz** — Freitag, 27. März, 19.30 Uhr, Gaststätte Lütjen, Lichtbildervortrag von Friedrich Karl Witt, „Nicht nur die Steine sprechen deutsch".

**Osnabrück** — Sonnabend, 21. März, 15 Uhr, Vortrag des Ehrenvorsitzenden, G. Gorontzi, über „Ännchen von Tharau — Dichtung und Wahrheit" mit Dias. — Dienstag, 24. März, 16 Uhr, Gaststätte Löwenpudel, Stadthalle, Zusammenkunft zum Kegeln.

**Stade** — Frauengruppe: Sonnabend, 4. April, 15 Uhr, beim DRK, Poststraße 21, II. Stock, Dia-Vortrag von Dr. Wolfgang Kallinich „Reise durch Pommern, Ost- und Westpreußen". Anmeldungen bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62, oder Hilde Spinzig, Telefon 6 13 15 (vormittags). Auskunft erteilt Dr. Lore Lemke, Telefon 1 00 400.

**Wilhelmshaven** — Montag, 6. April, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung. — Sonnabend, 11. April, 16 Uhr, Gorch-Fock-Haus, großer Saal, Gastspiel des Rosenau-Trios, Baden-Baden mit der Hörfolge „Von der Ems bis an die Memel", beschwingte Reise mit Wort und Musik. Das Trio besteht aus Willi Rosenau (Bariton), Helga Becker (Pianistin) und Martin Winkler (Sprecher). Karten sind im Vorverkauf für 8 DM bei den Veranstaltern, den Heimatvereinen und landsmannschaftlichen Gruppen, erhältlich. Informationen erteilt Elfriede Helldobler, Telefon (0 44 21) 5 12 54.

## Erinnerungsfoto 638



**Freiwillige Feuerwehr Langendorf** — Deutliche Spuren seines Alters trägt dieses Bild, das mittlerweile 63 Jahre zählt. Unser Leser Johann Jeromin, der selbst damals einer der Feuerwehrmänner in Langendorf im Kreis Sensburg war, hat uns die Aufnahme aus seinen geretteten Erinnerungen an die Heimat zur Veröffentlichung zugeschickt. „Wir waren insgesamt 30 Mann — 24 Aktive und 6 Passive," erzählt er, von denen hier nur die Hälfte abgebildet ist (vordere Reihe): Otto Karjela, Johann Jeromin, Fritz Swolinski, Emil Depner, Otto Klesz, Ernst Walloh, ? Gleich. Hintere Reihe: Michael Hahn, Hans Schmid, Erich Klesz, Karl Depner und Gustaf Hahn. Johann Jeromin hofft nun, daß sich der eine oder andere Kamerad von damals wiedererkennt und Kontakt aufnehmen möchte. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 638" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. aw

## Nordrhein-Westfalen

**Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf**

**Landesgruppe** — Gemäß § 9 der Satzung der Landesgruppe wird die Landesdelegiertentagung für Sonnabend, den 25. April, um 9.45 Uhr in das Kolpinghaus Bochum, Maximilian-Kolbe-Straße 14/18, einberufen. Die Stimmberechtigung ergibt sich aus den §§ 9 und 13 der Satzung. Tagungsordnung: Eröffnung und Begrüßung; Genehmigung der Tagesordnung und des Protokolls der Tagung 1986; Ehrungen; Berichte des Landesgruppenvorstands; Aussprache über die Berichte; Abschlußbericht über den Haushalt 1986 und Finanzbericht; Bericht der Kassenprüfer; Aussprache über den Bericht des Schatzmeisters; Wahl eines Wahlleiters; Entlastung des Vorstands; Neuwahlen des Landesvorstands und der Referenten für die Regierungsbezirke; Wahl der Kassenprüfer, des Schiedsgerichts und des Ehrengerichts, Festsetzung des Beitrags 1987 laut § 14; Beschluß über den Haushalt 1987; Anträge; Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung bitte bis spätestens zwei Wochen vorher schriftlich an die Geschäftsstelle richten. — Im Anschluß an die Delegiertentagung findet am selben Ort eine Kulturtagung statt, die am Sonntag, 26. April, gegen 17 Uhr enden wird. Übernachtungsmöglichkeiten befinden sich im Kolpinghaus (fast nur Doppelzimmer). Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten, damit gegebenenfalls anderweitig Einzelzimmer mit Aufpreis zu Lasten der Tagungsteilnehmer reserviert werden können.

**Bielefeld** — Freitag, 27. März, 14.30 Uhr, am neuen Rathaus, Treffen zu einer Wanderung zu den Stauteichen Richtung Heepen.

**Dinslaken** — Sonnabend, 20., bis Dienstag, 30. Juni, Fahrt der örtlichen Gruppe nach Ost- und Westpreußen. Die Reise geht über Posen (1 Übernachtung) nach Treuburg über Thorn-Osterode-Allenstein-Sensburg-Lötzen (5 Übernachtungen). Von Treuburg aus Ausflüge in die Umgebung. Weiterfahrt nach Danzig (2 Übernachtungen). Stettin ist letzter Übernachtungsort vor der Rückfahrt. Außerdem findet jeder Gelegenheit, privat seine Heimatorte zu besuchen. Der Fahrpreis beträgt 924 DM (Halbpension). Der Pflichtumtausch und die Visagebühren entfallen. Abfahrt am 20. Juni um 15 Uhr ab Bahnhof Dinslaken. Programmänderungen vorbehalten. Um baldige Anmeldung bittet Erwin Komm, Telefon (0 21 34) 5 44 49, ab 18 Uhr, am Heerenkamp 17, 4220 Dinslaken.

**Düsseldorf** — Sonntag, 22. März, 15 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Eichendorff-Saal, Feierstunde aus Anlaß des 35jährigen Bestehens der Memellandgruppe Düsseldorf. Anschließend Dia-Vortrag „Bilder der Kurischen Nehrung". Kostenbeitrag 3 DM, Schüler, Studenten 1 DM. — Mittwoch, 25. März, 15 Uhr, HdO, Zwischengeschoß, „Wir basteln Osterdekorationen" mit Helga Lehmann. Material wird gestellt. Eintritt frei. — Donnerstag, 26. März, 15 Uhr, HdO, Eichendorff-Saal, „Wälder und Menschen", zum 100. Geburtstag von Ernst Wiechert. Eine neue Hörfolge des Rosenau-Trios. Eintritt frei.

**Ennepetal** — Donnerstag, 26. März, 19 Uhr, Vereinslokal Wassermann, Mitgliederversammlung. Dia-Vortrag von Renate Budnick „Ostpreußen heute", und Paul Thurm wird aus seinem Buch über Ostpreußen vorlesen.

**Erkelenz** — Sonnabend, 21. März, 15.30 Uhr, evangelischer Gemeindesaal, Theodor-Körner-Straße 1, Lichtbildervortrag „Eine Reise ins Riesengebirge" von Siegfried Ruffert.

**Gladbeck** — Donnerstag, 2. April, 15 Uhr, Kolpinghaus, bei Gerd Schäfer, Monatsversammlung der Frauengruppe.

**Hagen** — Sonnabend, 21. März, 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Hochstraße, Landeskulturreferent Thorne Möbius hält einen Dia-Vortrag von einer Reise nach Südwestafrika.

**Hemer** — Mittwoch, 27., und Donnerstag, 28. Mai, Harzfahrt. Ende August ist eine Fahrt in die Schweiz geplant. Da die Fahrten nur bei guter Beteiligung durchgeführt werden, wird um baldige Anmeldung gebeten.

**Krefeld** — Sonnabend, 28. März, 19 Uhr, Haus Blumenthal, Moerser Straße 40, traditionelles Grützwurstessen der Kreisgruppe. Gemütliches Beisammensein mit Musik, Tanz und Tombola. Anmeldungen bitte bis 23. März bei Fritz Lerbs, Hubertusstraße 98. — Die neu gewählte Sozialreferentin heißt nicht, wie irrtümlich bekanntgegeben, Köttel, sondern Köppe.

**Viersen** — Sonnabend, 28. März, 19 Uhr, Heimatstube, Wilhelmstraße 12, geselliger Heimatabend mit Filmvorführung.

## Hessen

**Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1**

**Darmstadt** — Sonnabend, 21. März, 15.30 Uhr, Heim zur Möwe, Am Kavalleriesand 25, Zusammenkunft. Nach gemeinsamer Kaffeetafel setzt Otto Hermann Oest seinen im Januar begonnenen Reisebericht über Südwestafrika fort und zeigt auch weitere Dias. Titel des Vortrags „Südafrika — Erkundungsreise durch ein in den Medien verzerrtes Land".

**Dillenburg** — Sonnabend, 21. März, 15.30 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Filmvorführung „Trakehnen lebt".

**Gießen** — Die Kreisgruppe feierte zusammen mit der Eghalanda Gmoi z' Gießen zünftig Fasching. Vorsitzender Helmut Schönfeld gab seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck. Bei Mundartvorträgen, Büttenreden und schwunghaftem Tanz verging der Abend viel zu schnell. — Auf der vorigen Monatsversammlung hielt Prof. Dr. Georg Schmidt einen interessanten Farbdia-Vortrag über Pompeji, das er im vergangenen Jahr für längere Zeit besucht hatte. Die Teilnehmer staunten über die vor fast 2000 Jahren von den Römern geschaffenen künstlerischen und architektonischen Leistungen. — Bei Kreppeln und Glühwein feierte die Frauengruppe ihren Fasching. Die Leiterin Schönfeld, Landsmännin Kömpski und Landsmännin Maertsch trugen mit Vorträgen zur Unterhaltung dieses lustigen Beisammenseins bei.

**Wiesbaden** — Dienstag, 24. März, 19.40 Uhr, Haus der Heimat, Vorstandssitzung.

## Rheinland-Pfalz

**Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz**

**Kaiserslautern** — Sonntag, 5. April, 10.30 Uhr, Neue Eintracht, Adolf-Kolping-Platz 11, Delegier-

Fortsetzung auf Seite 18



# Wir gratulieren . . .



Fortsetzung von Seite 14

**Olk,** Martha, geb. Katzinski, aus Rebruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Schützenstraße 74, 3290 Gladbeck, am 22. März

**Platzek,** Ida, geb. Adamy, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Elsenstraße 11, 4900 Herford-Elverdissen, am 24. März

**Raffael,** Eva, geb. Meyer, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Wittengang 2a, 2900 Oldenburg, am 22. März

**Reinhardt,** Hiltraud, geb. Dziendzielewski, aus Allenstein, jetzt Von-Steinau-Straße 2, 8721 Euerbach, am 20. März

**Saint Paul,** Dietrich von, Oberst a. D., aus Königsberg, jetzt Ferdinandstraße 66, 5300 Bonn 1, am 22. März

**Sannowitz,** Martha, geb. Radtke, aus Hagelsberg (Wallehlischken), Kreis Gumbinnen, jetzt Danziger Straße 4, 2054 Geesthacht, am 25. März

**Scharrmann,** Heinrich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 132, jetzt Waldstraße 8, 5180 Eschweiler, am 26. März

**Schröter,** Helene, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kolkesch 2, 2847 Barnstorf, am 26. März

**Seiffert,** Gertrud, geb. Lessat, aus Berszienen, Kreis Insterburg, und Tilsit, jetzt Kurzer Kamp 10, 2440 Oldenburg, am 27. März

**Sperber,** Wendelin von, aus Sommerau, Kreis Tilsit, jetzt Ellerndiek 11, 2380 Schleswig, am 2. März

**Sperling,** Otto, aus Schönborn und Lauck, Kreis Preußisch Holland, jetzt Heinrichauer Straße 4, 4790 Paderborn-Neuenbecken, am 21. März

**Waschul,** Bruno, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Brunnenstraße 9, 5012 Bedburg-Königshoven, am 26. März

**Wieczorrek,** Elfriede, geb. Leufert, aus Braunsberg, Rodelshöfer Straße 17 und Yorckstraße 18, jetzt Dünnwalder Straße 36/38, 5000 Köln 80, am 28. März

## zum 70. Geburtstag

**Baumgart,** Karl-Erich, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Rapsweg 16, 2000 Hamburg 53, am 23. März

**Beszon,** Herbert, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmutz, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 26. März

**Cordes,** Charlotte, geb. Westphal, aus Hohensprindt (Augustlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße 30, 2174 Hechthausen, am 28. März

**Eggers,** Leonore, geb. Link, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 18, jetzt 2725 Hemsbünde-Worth Nr. 24, am 27. März

**Fritz,** Elfriede, geb. Eder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wiesengrund, 5419 Sessenhausen, am 9. März

**Fritz,** Minna, geb. Zywietz, aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt An den Gestbergen 12, 2150 Buxtehude, am 7. März

**Galda,** Irmgard, geb. Knorr, aus Dünen, Kreis Johannisburg, jetzt Kastanienweg 14, 3180 Wolfsburg 11, am 25. März

**Ganzer,** Magdalene, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blosweg 1, 2000 Hamburg 74, am 12. März

**Genat,** Gertrud, geb. Ballnus, aus Urbansprind (Noragehlen), Kreis Elchniederung, jetzt Altenessen, Philippistraße 57, 4300 Essen 12, am 16. März

**Gottschalk,** Frieda, geb. Held, aus Gumbinnen, Pappelweg 9, jetzt Ahlmannstraße 11, 2300 Kiel 1, am 2. März

**Gromm,** Lotte, geb. Baltruscheit, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt An der Thomasburg 15, 4520 Melle 1, am 19. März

**Grünberg,** Dr. Ilse, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Kirschgarten 51, 2000 Hamburg 80, am 20. März

**Hallbauer,** Margarete, aus Königsberg, jetzt Öschlestraße 19, 7210 Rottweil 1, am 11. März

**Hausmann,** Hildegard, geb. Palubinski, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt August-Bebel-Straße 21, 6070 Langen, am 18. März

**Heinrich,** Paul, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Kolberger Straße 9, 3012 Langenhagen, am 23. März

**Hellmer,** Fritz, aus Deinau, Kreis Rastenburg, jetzt Hebbelstraße 7, 2300 Kiel, am 12. März

**Hermenau,** Käte, geb. Schwelnus, aus Karkel und Obereisseln, jetzt Hessenring 25, 6050 Offenbach/Main

**Hertzke,** Ilse, geb. Kaiser, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Robert-Koch-Platz 4, 3180 Wolfsburg 1, am 18. März

**Heyer,** Erika, geb. Knizia, aus Ortelsburg, jetzt bei Kintzel, Pillauer Weg 41, 2900 Oldenburg, am 20. März

**Hoffmann,** Heta, geb. Mitzkat, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lärchenstraße 41, 5300 Bonn 1, am 7. März

**Janz,** Bruno, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Im Hängelmoor 26, 3170 Gifhorn, am 20. März

**Jendryschik,** Horst, aus Königsberg, jetzt Lerchenstraße 25, 7259 Friolzheim, am 10. März

**Kaminski,** Karl, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenauer Straße 20, 8000 München 20, am 21. März

**Karrasch,** Frieda, verw. Nowitzki, geb. Karpinski, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 15, 4990 Lübbecke 2, am 22. März

**Kottmann,** Margarete, geb. Erwin, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Heeper Straße 266, 4800 Bielefeld 1, am 12. März

**Krawelitzki,** Gertrud, geb. Bienio, aus Lyck, Luisenplatz 3, jetzt Im Dornbusch 5, 4670 Lünen, am 17. März

**Küppers,** Erna, aus Gumbinnen, Brahmsstraße 29 und Friedrichstraße 13, jetzt Am Pastorat 32, 4090 Mönchengladbach, am 6. März

**Kuprat,** Erika, geb. Ptassek, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rathausstraße 6, 4630 Bochum 6, am 20. März

**Lautenschläger,** Lisbeth, geb. Marzian, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Baumeisterstraße 8, 1000 Berlin 41, am 16. März

**Löttgen,** Eva, geb. Krause, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, Braunsberger Straße 21, jetzt Korlenbergstraße 33, 5270 Gummersbach 31, am 25. März

**Marks,** Ernst, aus Löwenhagen-Hohenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sonnenhalde 8, 7775 Bermatingen, am 4. März

**Martini,** Michael, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dr.-Lammers-Straße 14, 2240 Heide, am 28. März

**Meik,** Elsbeth, geb. Klein, aus Allenstein, Schubertstraße 39, jetzt Grüner Weg 11, 1000 Berlin 47, am 22. Februar

**Meissner,** Erna, geb. Panke, aus Osterode, Schulstraße 17, jetzt Dr.-Trampel-Weg 2, 4934 Horn-Bad Meinberg 2, am 17. März

**Michalzik,** Paul, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt Frankenallee 18, 4330 Mülheim/Ruhr, am 16. März

**Müller,** Olga, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Görlitzer Straße 16, 2870 Delmenhorst, am 17. März

**Myska,** Marie, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Schüttlakenstraße 33, 4650 Gelsenkirchen, am 25. März

**Naujoks,** Walter, jetzt Sonnenweg 15, 6348 Herborn, am 6. März

**Neuberg,** Gertrud, geb. Zimmeck, aus Sonntag, Kreis Sensburg, jetzt Adolfstraße 24, 4330 Mülheim, am 27. Februar

**Neugebauer,** Berta, geb. Latza, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Haltener Straße 8, 4200 Oberhausen-Osterfeld, am 19. März

**Neumann,** Paul, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 26, jetzt Zum großen Freien 99, 3160 Lehrte, am 21. März

**Niedzwetzki,** Marta, geb. Szesny, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Elchhof-Fürth, 6682 Ottweiler 4, am 3. März

**Ober,** Alfred, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Coesfelder Straße 112, 4420 Coesfeld-Lette, am 26. März

**Pahlke,** Elfriede, aus Königsberg, Schönfließer Allee 54, jetzt Im Rosengarten 24, 5020 Frechen-Buschbell

**Parschat,** Hans, aus Königsberg, Pumpwerk Ostbahn und Rothenstein-Spechtweg, jetzt 2932 Zetel/Neuenburg, am 9. März

**Plewodda,** Heinz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Holstenkamp 25a, 2056 Glinde, am 11. März

**Pörschke,** Heinz, aus Königsberg, jetzt Walsroder Weg 28, 4000 Düsseldorf 30, am 10. März

**Pudlatz,** Hans, aus Königsberg, Domnauer Straße 9, und Flak-Regt. 1, jetzt Schwarenbergstraße 116, 7000 Stuttgart 1

**Raeder,** Maria, geb. Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Gartenstraße 7, 3139 Zermien, am 25. März

**Rammoser,** Helmut, aus Kummeln, Kreis Ebenrode (Stallupönen), jetzt Eichenberger Straße 12, 3501 Fuldatal-Rothwesten, am 10. März

**Rathje,** Hildegard, geb. Mertins, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Mürwick, Marrensdamm 12, 2390 Flensburg, am 4. März

**Rauscher,** Edith, geb. Hagen, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Tucher Straße 29, 8500 Nürnberg, am 2. März

**Reinhardt,** Kurt, aus Wehlau, Grabenstraße 4, jetzt Otto-Dix-Straße 16, 1000 Berlin 21, am 13. März

**Reinhold,** Erna, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Gartenstraße 32, 2990 Papenburg, am 20. März

**Reinhold,** Lotte, geb. Sudau, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Postkamp 16, 2210 Nordoe, am 6. März

**Reiß,** Franz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Altmengeder Straße 78, 4600 Dortmund-Mengede, am 4. März

**Romanowski,** Gertrud, geb. Piotrowski, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Wittenrieder Straße 33, 2905 Edewecht, am 5. März

**Rosenfeld,** Gertrud, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Am Schönletter 11, 6257 Hünfelden 4, am 15. März

**Roski,** Hedwig, geb. Brieskorn, aus Rößel, und Braunsberg, Klosterstraße 4, jetzt 2444 Heringsdorf, am 23. März

**Ruba,** Elfriede, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Schellenbecker Straße 15, 5600 Wuppertal 2, am 8. März

**Rupertus,** Kurt, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Zehntwall 31, 5042 Erftstadt-Lechenich, am 13. März

**Ruskowski,** Helene, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Elchweg 2, 3167 Burgdorf, am 19. März

**Salopiata,** Marie, geb. Trentowski, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Kohlenweg 49, 3061 Hespe, am 24. März

**Schilitz,** Bruno, aus Daumen, Kreis Allenstein, jetzt Austraße 40, 7850 Lörrach, am 3. März

**Schober,** Liesbeth, geb. Hinz, aus Buchenrode, Kreis Gumbinnen, jetzt Grabauer Straße 39, 2060 Bad Oldesloe, am 1. März

**Schönbeck,** Willy, aus Wehlau, Lindendorfer Straße, jetzt Am kurzen Holze 12, 3340 Wolfenbüttel, am 10. März

**Seidler,** Horst, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Wiedstraße 36, 5230 Altenkirchen, am 20. Februar

**Staufenbeyl,** Herta, geb. Knorr, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Am Sturmwald 6, 4600 Dortmund 50, am 26. März

**Stechert,** Kurt, aus Stadtfelde (Lawischkehmen) und Rodebach (Enzuhnen), Kreis Ebenrode, jetzt Winterhaldenweg 8, 7824 Hinterzarten, am 17. März

**Sujatta,** Siegfriede, geb. Randt, aus Herrendorf, Kreis Treuburg, jetzt Störweg 12, 2301 Raisdorf, am 5. März

**Thiel,** Hedwig, geb. Kutschelis, aus Gr. Wittgirren und Insterburg, jetzt Schiefer Weg 44a, 5650 Solingen, am 25. März

**Thierbach,** Emil, aus Zwion, Kreis Insterburg, jetzt Stolzenauer Straße 284, 3073 Liebenau, am 26. Februar

**Trautmann,** Edith, geb. Jurat, aus Mägdeberg, Kreis Elchniederung, und Königsberg, jetzt Schnorrstraße 16, 4300 Essen 1, am 10. März

**Völkner,** Gerda, geb. Eichholz, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Liethstraße 3, 3450 Holzminden, am 23. März

**Warda,** Otto, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Frintroper Straße 336, 4300 Essen 11, am 17. März

**Wendorff,** Frida, geb. Bildhauer, aus Kleinsorge, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Mühleköpfle 2, 7844 Neuenburg/Rh., am 16. Februar

**Wenzek,** Käte, geb. Wichmann, aus Lyck, Danziger Straße 7, jetzt Brunkenwinkel 24, 3030 Walsrode, am 15. März

**Wermbter,** Gerhard, aus Schreibenshöfchen/Bartenstein, jetzt An den Brunnengärten 6, 6380 Bad Homburg, am 20. Februar

**Wernik,** Herta, geb. Böhm, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Huddelburg 4, 2140 Bremervörde, am 18. März

**Westphal,** Paul, aus Löwenhagen-Gr. Hohenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Washingtonallee 1a, 2000 Hamburg 74, am 25. März

**Wiludda,** Ruth, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 8. März

**Willumeit,** Herbert, aus Tapiau, Memellandstraße 37, Kreis Wehlau, jetzt Neugasse 9, 6369 Schönbeck I, am 22. März

**Wirsching,** Dr. med. Arnold, Internist, aus Rastenburg, jetzt Argentinische Allee 8a, 1000 Berlin 37, am 21. Februar

**Wolgem,** Erwin, aus Wilkendorf, Kreis Wehlau, jetzt St. Laurentinstraße 11, 5568 Daun, am 12. März

**Zielke,** Marie, geb. Wnendt, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Woogstraße 40, 6799 St. Julian 2, am 4. März

## zur diamantenen Hochzeit

**Scheuber,** Emil und Frau Auguste, geb. Kurschat, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Sonnenhang 64, 5024 Pullheim-Stommeln, am 24. März

**Thurau,** Hugo und Frau Frieda, geb. Kinder, aus Kuyschen, Kreis Heiligenbeil, jetzt zu erreichen über Herrn Erwin Dröger, Neuemühle, 5882 Meinerzhagen, am 18. Februar

## zur goldenen Hochzeit

**Jepsen,** Hans und Frau Emmi, geb. Gropp, aus Blumenbach, Kreis Insterburg, und Königsberg, Mittelgrabenstraße 11, jetzt Kalkstraße 19, 5090 Leverkusen 1, am 23. März

**Freynik,** Gustav, aus Windau, Kreis Neidenburg, und Frau Ida, geb. Rutkowski, aus Neidenburg, jetzt Elzweg 14, 3330 Helmstedt, am 27. März

## zur Ernennung

**Staerker,** Hubertus, Oberregierungsrat (Staerker, Helmuth, Oberamtsrat a. D. aus Wartenburg, Kreis Allenstein, und Frau Elisabeth, geb. Hofmann, jetzt 7140 Ludwigsburg, Fuchshofstraße 10), ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1986 zum Regierungsdirektor (Verteidigungsministerium) ernannt worden.

## zur Beförderung

**Wnuck,** Dieter, Kp-Chef in der Panzertruppe (Wnuck, Harri, Oberst a. D., aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Erlengrund 8, 2300 Kronshagen), wurde zum Hauptmann befördert.

## zur Promotion

**Czwalinna,** Joachim (Czwalinna, Erich, aus Karwik, Kreis Johannisburg, und Frau Ruth, geb. Marzinzik, aus Grünheide, Kreis Johannisburg), jetzt Untere Reihe 8B, 3000 Hannover 91, zum Dr. jur. an der Georg-August-Universität Göttingen

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 17

tenkonferenz mit Neuwahl. Vormittags landsmannschaftliche Arbeit, Berichte, Neuwahl. Am Nachmittag ein Vortrag über „Das abenteuerliche Leben des Segelfliegers Ferdinand Schulz".

## Baden-Württemberg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5**

**Giengen** — Sonnabend, 28. März, 15 Uhr, Schlüsselkeller, Lungwurstessen. — Der Kappenabend der nordostdeutschen landsmannschaftlichen Gruppe Giengen/Brenz fand im Schlüsselkeller statt. Vorsitzender Witt begrüßte die Anwesenden, insbesondere freute er sich über Gäste aus Burgau. Nach den Terminbekanntmachungen übernahm das närrische Komitee die Führung. Alle Anwesenden hatten originelle Kappen auf und schwangen eifrig das Tanzbein. In den Pausen erholte man sich bei lustigen Faschingsgedichten. Zum Gelingen des Abends trug in erster Linie Alleinunterhalter Siegfried Junginger bei, der zum Tanz aufspielte.

**Heidelberg** — Sonntag, 22. März, 15 Uhr, Atlas Hotel, Bergheimer Straße 63, Veranstaltung anläßlich des 750jährigen Stadtjubiläums Elbing/Westpreußen. Es spricht Ministerialrat i. R. Dr. Felix Rendschmidt, Wiesbaden, zum Thema „Die Hanse- und Ordensstadt Elbing 1237—1987 — Von der Hafenstadt zur Industrie- und Hochschulstadt".

**Reutlingen** — Auf der Mitgliederversammlung mit anschließendem Filmvortrag von Studiendirektor i. R. Fritz Romoth, jetzt Langenau, aus Treuburg, gab Vorsitzender E. Wiesel einen Jahresrückblick 1986. An diesem Nachmittag konnte man die Aufnahme von neuen Mitgliedern verzeichnen. Dann folgte der Kassenbericht des Rechnungsführers E. Thiel für 1986. Als neue Kassenprüfer wurden Lm. Oberhoff und Lm. Meretz gewählt. Vorstand und Rechnungsführer wurden einstimmig entlastet. Landsmännin Orthmann brachte einen kurzen Bericht über die Arbeit in der Frauengruppe. Nach dem offiziellen Teil führte Fritz Romoth seine Filme vor. Der erste Film zeigte ostpreußische Spezialitäten und ihre Zubereitung. Danach folgte ein humorvolles plattdeutsches Gedicht „De sure Kommst", vorgetragen von Landsmännin Grigull. Im zweiten Film zeigte Fritz Romoth Trakehner Pferde in Marbach. Der folgende Teil führte in die einzigartig schöne Landschaft Ostpreußens. Für alle wurde dieser Nachmittag mit dem traditionellen Grützwurstessen abschloß, ein Erlebnis.

**Schorndorf** — Sonntag, 5. April, 14.30 Uhr, Schlachthofgaststätte, Schlachthofstraße 5, Treffen, Kinder singen und spielen, „Fröhliches und Heimatliches" von der Mundart-Laienspielgruppe. Die Volkstanzgruppe Esslingen lädt zum Mittanzen ein.

**Tübingen** — Sonnabend, 21. März, 14.30 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Treffen. — Mittwoch, 1. April, 14.30 Uhr, Parkgaststätte am Omnibusbahnhof, Treffen der Frauengruppe. — Auf der Hauptversammlung mit Wahlen wurden nach Berichten der einzelnen Vorstandsmitglieder und deren Entlastung folgende Landsleute einstimmig gewählt: Vorsitzender Fritz Margenfeld, Frauengruppenleiterin Lydia Lettmann, Schriftführerin Charlotte Dudda, Kulturwartin Brigitte Kluwe, Kassenwart Alfred Wermter, Kassenprüfer Ernst-W. Schmidtke und Landsmännin Kleinfeld. Für besonderen Einsatz und langjährige Treue wurde das goldene Dankesabzeichen an Landsmänninnen Heise und Kluwe sowie Lm. B. Salditt verliehen. Im Anschluß wurde Eisbein zum Essen gereicht.

## Bayern

**Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen**

**Bamberg** — Mittwoch, 25. März, 18.30 Uhr, Gaststätte Tambosi, Jahreshauptversammlung mit Lichtbildervortrag von Waltraut Schauer über ihren Besuch der „Cinque Terre" an der Ligurischen Küste Italiens. — Auf einer Monatsversammlung las Dr. Göttlicher aus dem Buch „Heimweh kommt von Heimat". Besinnlich und ernst war so manches Gedicht, aber dann und wann ging auch ein Schmunzeln durch die Reihen, wenn eigenes Erinnern lebendig wurde und heimatliche Redensarten fielen. Wer hatte überhaupt geahnt, daß der in Bamberg bekannte Arzt oft seinen Pegasus sattelte und daß außer dem genannten Buch Hunderte von Gedichten und auch zahlreiche, oft heitere Erzählungen aus seiner Feder stammen.

**Garmisch-Partenkirchen** — Mittwoch, 18. März, 15 Uhr, Hotel Vier Jahreszeiten, Bahnhofsplatz, Treffen.

**Gunzenhausen** — Freitag, 3. April, 19.30 Uhr, Vortragsabend, Bericht der Eheleute Magdalena und Martin Bodo über die Heimat der Ungarndeutschen.

**Mühldorf-Waldkraiburg** — Vom 3. bis 5. April, Landesdelegiertentagung und Regionaltreffen des Kreises Preußisch Eylau: Freitag, 3. April, 14 Uhr, Bischof-Neumann-Haus, Treffen der LOW-Frauengruppen Bayern. — Sonnabend, 4. April, Bischof-Neumann-Haus, Prager-Ecke Karlsbader Straße, Delegiertentagung, ab 19.30 Uhr, Folkloreabend. — Sonntag, 5. April, Christkönigkirche; gemeinsamer Kirchgang; 10.45 Uhr, Stadttheater, Beethovenstraße, Waldkraiburg-Süd, ab 12.45 Uhr, Gasthaus Rübezahl, kleine Tischrunde zur Mittagszeit.

**Weiden** — Sonntag, 12. April, 14.30 Uhr, Handwerkerhaus, Heimatnachmittag. — Nach der Begrüßung auf der Jahreshauptversammlung hielt Vorsitzender Anton Radigk den Jahresbericht 1986. Mit einer Gedenkminute wurde des verstorbenen Mitglieds Ida Konkel gedacht.

# Ein undurchschaubarer Schilderwald?

Fährt man mit einem Kraftfahrzeug in ein anderes Land, dann ist es üblich, sich vorher zu vergewissern, ob dort andere Verkehrsvorschriften gelten. Die Automobilclubs geben hierüber Auskunft. Denn wer möchte schon fahrlässig gegen Verkehrsvorschriften verstoßen, vor allem wenn man weiß, daß in den betreffenden Ländern die Verkehrsvorschriften durch die Polizei sehr streng geahndet werden.

So dachten auch zwei Fahrer von Wohnwagengespannen aus der Bundesrepublik, die auf dem Transitweg die DDR nach Polen durchqueren mußten. Die vom Automobilclub besorgte Broschüre über anderslautende Verkehrsvorschriften in der DDR wurde genau gelesen, die darin erwähnten Vorschriften — aber auch die allgemeinen — während der Fahrt genau eingehalten. Nach 3 Stunden Fahrt wurde eine Pause eingelegt, wie es bei sicherheitsbewußten Fahrern üblich ist.

Dazu fuhr man einen Autobahnrastplatz an, der auch für Transitreisende zugelassen war. Innerhalb der Wegweisung entdeckte der Fahrer des ersten Wohnwagengespanns ein Parkschild mit einem Omnibussymbol (siehe Foto) und fuhr diesen Platz an. Mit einem Wohnwagengespann kann man ja schlecht auf Pkw-Parkflächen parken. Daher ist es in der Bundesrepublik Deutschland üblich, mit Wohnwagengespannen auf Lkw- oder Omnibusparkflächen der Autobahnparkplätze zu parken.

Der ausgewiesene Omnibusparkplatz war ein Längsparkstreifen, auf dem ein Pkw mit Einachsanhänger und zwei Pkw's (alle Fahrzeuge mit DDR-Kennzeichen) bereits parkten. Auf diesem Längsparkstreifen wurden beide „Gespanne" abgestellt. Während die Fahrer in einem Kiosk Erfrischungen kauften, bekamen die bei den Fahrzeugen gebliebenen Ehefrauen Besuch von der Volkspolizei. Vorher hatten die Volkspolizisten den auf dem Parkstreifen parkenden DDR-Pkw weggeschickt, ohne jedoch erkennbare Maßnahmen zu treffen. Für die beiden Wohnwagengespanne war eine Ordnungsstrafe von 30 DM fällig. Den Verstoß begründete der eine Beamte mit der vorsätzlichen Verletzung der Vorschrift des § 6 Abs. 1 StVO-DDR. Diese Vorschrift müsse jeder „BRD-Fahrer" kennen. Damit war der Fall erledigt.




**Das verhängnisvolle Verkehrsschild:** In der DDR gelten für Bürger aus der Bundesrepublik Deutschland spezielle Vorschriften Foto privat

Wie sieht die Rechtslage in der DDR aus? Nach § 6 Abs. 1 StVO-(DDR) sind die mit Verkehrszeichen und -leiteinrichtungen (Anlage 2) erhobenen Forderungen einzuhalten. In der Anlage 2 ist u. a. das Parkplatzschild als Vorschriftszeichen „Zeichen 250" aufgeführt. Diese Zeichen können mit Zusatzzeichen oder Symbolen ergänzt werden. Insofern dürfen andere Fahrzeuge als Omnibusse (auch nicht Omnibusse im Transitverkehr zwischen West-Berlin und der Bundesrepublik) auf diesem Platz nicht geparkt werden. Formal liegt nach DDR-Recht ein Verstoß gegen die StVO vor, wenn eine andere Fahrzeugart als auf dem Verkehrszeichen angegebene auf der bestimmten Fläche geparkt wird.

Anders muß allerdings die Ungleichbehandlung zwischen DDR-Bürgern und Bürgern der Bundesrepublik Deutschland gesehen werden. Ein solches Verfahren ist auch nach DDR-Recht nicht vorgesehen. Es wird aber offensichtlich nicht nur in Einzelfällen angewendet. Das bestätigen auch Polen.

Fahrzeugführer aus der Bundesrepublik Deutschland sollten daher peinlich genau die Parkvorschriften in der DDR — insbesondere auf Autobahnrastplätzen — einhalten, also auch auf Parkplätzen nur auf Flächen parken, die für die bestimmte Fahrzeugart zugelassen sind. Ist eine Fläche nur für Lkw nach der Beschilderung zugelassen, dann dürfen Pkw's oder Omnibusse auf dieser Fläche nicht abgestellt werden.

*Name und Anschrift der Redaktion bekannt*

# Die Vergangenheit des Erich Koch

In unserer Folge 6 vom 7. Februar haben wir zu einem Leserbrief „Kochs Flucht aus Ostpreußen" Stellung genommen, der am 20. 12. 86 in der „Frankfurter Allgemeine" erschienen ist. Hierbei haben wir uns auf den Teil des Leserbriefes beschränkt, in dem es hieß, Koch habe die Flucht über See nur gelingen können, weil der frühere Großadmiral Dönitz einem kontrollierenden Torpedoboot untersagt habe, das Fluchtschiff zu versenken. Hierzu haben wir einen Leserbrief des Adjutanten von Dönitz, Lüdde-Neurath, veröffentlicht, in dem dieser zum Ausdruck brachte, Dönitz habe von der Flucht Kochs erst hinterher erfahren und sie auf das schärfste mißbilligt. Die Anfrage eines Torpedobootes bei Dönitz sei schon aufgrund der Kommando- und Kommunikationsstruktur gar nicht möglich gewesen.

Hinsichtlich des von uns veröffentlichten ersten Teiles des genannten Leserbriefes, in dem der Schreiber darlegte, er wisse durch seinen im Dienst der Reichsbahn gestandenen Großonkel, daß der als Anwärter für den gehobenen Dienst eingestellte Erich Koch aufgrund der Unterschlagung von Bahngeldern entlassen worden sei, werden wir von einem unserer Leser auf eine Veröffentlichung im „Munzinger-Archiv" (51/52/86) hingewiesen, in dem es heißt: „(Koch)... trat nach dreijähriger Lehre in den Dienst der Eisenbahnverwaltung im nichttechnischen Eisenbahndienst. Wegen seiner Zugehörigkeit zur NSDAP wurde er 1926 aus dem Dienst entlassen."

In einer weiteren Zuschrift heißt es, Koch sei erst 1928 als Gauleiter nach Ostpreußen gekommen, um den dort nach Hitlers Meinung glücklos operierenden Bruno Gustav Scherwitz als Gauleiter abzulösen und die widerstreitenden Gruppen der Partei in Ostpreußen wieder zu einen. „Daß Hitler dazu einen bereits in Königsberg durch kriminelle Delikte aufgefallenen Mann ausgewählt haben soll, müsse angesichts seiner sonstigen Personalentscheidungen befremden."

Wir möchten damit die Diskussion um Koch, ausgelöst durch unsere Veröffentlichung des Beauftragten der EKD für die deutschen Kriegsverurteilten im ausländischen Gewahrsam, Professor Dr. Schober, der Koch kurz vor dessen Tod in Wartenburg besucht hatte, beenden.

Bei Behandlung dieses Themas geht es nicht um die unselige politische Rolle Kochs, sondern ausschließlich um divergierende Darstellungen über dessen Vergangenheit und Flucht.

*Die Redaktion*

# Erinnerung an Lyck

*Betr.: Folge 9, Seite 13, „Von Stramms Terrassen über den See geblickt", von Peter Paul Brock*

Von einer Reise zurückgekehrt, fiel mein Blick im Ostpreußenblatt Folge 9, Seite 13, sofort auf die beiden Bilder meiner Geburtsstadt Lyck. Nun werde ich sicher nur eine von vielen sein, die ihrem Unmut Luft macht: Es waren nicht Stramms, sondern Stamms Terrassen, auf denen meine damals noch unverheiratete Tante ihrer ebenfalls noch einzigen Nichte so manch köstlichen Eisbecher spendierte. Und auf dem unteren Bild, das war nicht der „Marktplatz", sondern eine kurze Strecke der langen KW = Kaiser-Wilhelm-Straße, wo allerdings, wie Sie ja auch schreiben, längs des Bürgersteiges die vielen Pferdefuhrwerke mit den ländlichen Erzeugnissen und die vielen fleißigen Blau-, Erdbeer- und Pilze-Sammler standen. Rechts unten im Bild befand sich „das" Café — hier hoffe ich, daß mich mein Langzeitgedächtnis nicht trügt — namens „Steinbeck" mit seinem Vorbau à la Pariser Café, während das dritte in Lyck das Café Kossack in der Hindenburgstraße Richtung Bahnhof rechts lag, etwas dunkel-plüschig.

*Margot Zingelmann*, Hamburg

# Wiedervereinigung

Gottlob gibt es immer noch Menschen, die nicht müde werden, auf das Gebot der Wiedervereinigung hinzuweisen. So ist Johannes Otto, dem Chefredakteur der Berliner Morgenpost, sehr zu danken für seine dem „Ostpreußenblatt" vom 10. 1. 87 abgedruckte Rede. Nur in einem Punkt möchte ich abweichen, da, wo er die Rede des Bundespräsidenten vom 8. Mai als „berühmt" bezeichnet. Ich würde sie allenfalls als „bekannt" zitieren.

Bezüglich der Entfernung der Wegweiser in Berlin möchte ich erwähnen, daß schon vor etlichen Jahren an den Ortseingängen von Wolfsburg die Schilder „Deutschland dreigeteilt — Niemals!" auf Kritik eines SPD-Ratsherrn hin entfernt wurden, eines Pädagogen, der heute noch eine Schule leitet und Pfadfinder betreut, zu der auch die Gruppe „Pastor Niemöller" gehört.

*Carl Hachmeister*, Wolfsburg

# Buchwunsch erfüllt

*Betr.: Buchsendung aus dem Bücherschrank*

Ihr lieben Leute vom Ostpreußenblatt, aus dem Urlaub zurückgekehrt, fand ich ein Päckchen vor. Herzlichen Dank für die Erfüllung meines Buchwunsches. Wie sehr ich mich freue, zeigt die nachfolgende Schilderung. Glauben Sie an Wunder? Ich glaube jetzt daran! Kurz zur Vorgeschichte: Vor vielen Jahren habe ich irgendwo, vielleicht im Urlaub, eine ganz entzückende Katzengeschichte gelesen. Mir war der Titel nicht mehr bekannt, nicht der Verfasser, nicht der Verlag, nur der Inhalt, weil es eine so nette Geschichte war. Nun suchte ich seit Jahren überall in Buchhandlungen oder auch im Antiquariat nach dem Buch vergebens. So mancher Buchhändler hat mich schon eigenartig angesehen, wenn ich ihm den Inhalt vorbetete, aber weder Verfasser noch Verlag noch Titel nennen konnte. Verstehen Sie nun meine unermeßliche Freude, als sich das von Ihnen geschickte Buch als das herausstellte, das ich seit Jahren vergeblich gesucht habe. Dabei konnte ich mir, als ich das Ostpreußenblatt las und auch den Bücherschrank durchflog, unter dem Titel nichts vorstellen — aber da ich alles, was mit Katzen zusammenhängt, sammele, habe ich meinen Buchwunsch angetragen und auch erfüllt bekommen.

*Ilse Spatzie*, Reinheim

# Ein Trümmerhaufen

In diesen Tagen schrieb mir eine Freundin, die durch ihre Heirat von Königsberg nach Elbing kam. Sie fuhr mit ihren Kindern in den von Polen verwalteten Teil Ostpreußens, auch nach Elbing, das zu 90 Prozent zerstört wurde, auch jetzt noch ein Trümmerhaufen! Das Haus, in dem sie wohnten, stand noch. Ein Pole stand an der Haustür, drohte ihnen, daß er die Polizei auf sie hetzen würde, wenn sie nicht sofort gingen..

*Willy Rosner*, Bad Krozingen

# Vom Bernsteinzimmer

*Betr.: Folge 5, Seite 2, „Dem Bernsteinzimmer auf der Spur", von Georg Stein*

Ich stutzte bei dem Satz: „Georg Stein stammt aus Königsberg. Dort, in einem Schloß, sah er das berühmte Bernsteinzimmer ausgestellt." Das klingt so, als ob es in Königsberg mehrere Schlösser gegeben habe. Es gab aber nur das Schloß, das alte Ordensschloß, das dann nach der Auflösung des Ordens herzogliche Residenz wurde und ab 1701 das Krönungsschloß der preußischen Könige.

Zu dem „nationalen Erbe des Sowjetlandes" würde ich es allerdings nicht zählen, denn das Zimmer war in Preußen gearbeitet und befand sich im Besitz des preußischen Königs, von dem sich Zar Peter der Große anläßlich eines Besuches in Preußen das Zimmer als Geschenk erbat — so deutlich und dringend, daß dem König nichts anderes übrigblieb, als es ihm zu schenken. Es war also von da an rechtmäßiger russischer Besitz, so daß der Ausdruck „geraubt" doch wohl angebracht ist und nicht in Anführungsstriche gesetzt zu werden braucht. Allerdings kann man ja meinen, daß Hitler das Zimmer aus der Frontnähe bringen ließ, um es vor Zerstörung zu sichern; aber ob er es nach einem anderen Kriegsende in das Zarenschloß hätte zurückbringen lassen, erscheint mir sehr fraglich. Im übrigen befand sich Hitler bei dieser Praxis des Schätzesammelns durchaus in guter Gesellschaft, z. B. in der von Napoleon I.

*Lotte Weyer*, Minden

# Tannenberg-Denkmal

*Betr.: Folge 8, Seite 19, „Hindenburgstein unter Unkraut", von Elisabeth Palm*

Als am 2. August 1934 unser Reichspräsident Paul von Hindenburg, der Retter Ostpreußens im Ersten Weltkrieg, auf seinem Gut Neudeck starb, wurde unser Generalfeldmarschall 5 Tage danach in der Nacht zum 7. August 1934 in das Tannenbergdenkmal überführt. Am Vormittag des 8. August 1934 fand der Staatsakt der Beisetzungsfeierlichkeiten im Innenhof des Denkmals statt. Damals befand sich im Hof noch das Grab der unbekannten Soldaten mit dem großen Holzkreuz. Der Sarg Hindenburgs kam in einen der 8 Türme. 1934 bis 1935 fand eine große Umbautätigkeit statt. So entstand der Hindenburgturm. Den Eingang zu dieser Ruhestätte bezeichnete ein gewaltiger Stein, ein Granitfindling aus dem Samland — Ostpreußens Abschiedsgruß. Das große Holzkreuz wurde am Hindenburg-Turm befestigt. Die 6 unbekannten Soldaten fanden jetzt ihre Ruhe neben dem Turm. Der Innenhof wurde tiefer gelegt, und auch außerhalb des Denkmals ist 1935 Erde ausgehoben worden. So entstand etwa vom Tannenbergkrug bis zum Eingangsturm eine Talmulde. Kamen die Besucher nun ab Oktober 1935 von Hohenstein und gingen am Tannenbergkrug vorbei, sahen sie plötzlich das Denkmal und die Talmulde täuschte nun eine Höhe vor. Im Oktober 1935 wurde Hindenburgs Sarg in die neugebaute Gruft feierlich überführt.

*Helmut Gronen*, Celle

# Traurige Wirklichkeit

Im Januar 1987 kamen 3697 Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten in die Bundesrepublik Deutschland, davon 2203 aus dem polnischen Bereich. Annähernd 90 Prozent dieser Aussiedler kamen leider nicht mit einer offiziellen Ausreisegenehmigung zu uns, sondern blieben notgedrungen als Besuchsreisende. Der Minister sah sich gezwungen, durch einen neuen Erlaß, für die vorläufige Unterbringung dieses Personenkreises zu sorgen, da diese Praxis schon seit Jahren zu beobachten ist.

Der Apostolische Visitator der Priester und Gläubigen des Erzbistums Breslau, Prälat Winfried König, hat die Meldungen über das „gute" Aussiedlungsergebnis im Jahre 1986 zum Anlaß genommen, um auf die Problematik mit großem Ernst hinzuweisen. Prälat König schreibt: „Mir tun solche Berichte immer weh, weil ich bei meiner Arbeit als Apostolischer Visitator täglich mit den Problemen zu tun habe, die sich hinter dem berichteten Tatbestand verbergen. Es ist oftmals Tragödie und erschütternde Wirklichkeit, wenn Familien vier bis sechs Jahre auseinandergerissen sind und oftmals darunter zerbrechen. Und darum sollte die Berichterstattung nicht so sehr auf die „blendenden" Zahlen eingehen, sondern auch die Rückkehr zur früheren Ausreisepraxis einfordern, vor allem nach der „Information" Abs. 2 und 3 (Warschauer Vertrag).

*Friedrich Voss*, Marl

# „Man winkte und umarmte sich"

## Eine beispielbafte Aktion führte Schulkameraden wieder zusammen

Wesel — Vier „alte Knaben" aus gemeinsamen Schultagen trafen sich zufällig bei einem Rastenburger Treffen in Wesel am Niederrhein wieder.

Froh über die unerwartete Begegnung saß man zusammen und ging nicht eher auseinander, bis auch das faltigste Foto enträtselt und alles bisher Erlebte weitergegeben war. Sie vergaßen fast das Rastenburger Treffen und für eine Weile Alter und Sorgen. Sie waren wieder Schüler der 20er und 30er Jahre in Groß Neuhof.

Was lag alles zwischen damals und heute? Unvorstellbare Schicksale kamen zum Vorschein und die Erinnerung an ehemalige Schulkameraden, deren Anschrift man nicht kannte. Die vier Freunde beschlossen, eine große Suchaktion zu starten. Ein Schriftführer wurde ernannt, der in Unrast hin und her schrieb, Listen führte und eine Vielzahl von Antworten erhielt. Endlich hatte man den Verbleib der ehemaligen Mittelschüler der Gemeinde Groß Neuhof soweit ausgekundschaftet, daß ein Treffen anläßlich des 30jährigen Patenschaftsjubiläums Rastenburg/Wesel vereinbart wurde.

„Wird alles klappen, werden alle Zusagen eingehalten?" Diese Fragen stellten sich die Organisatoren. Schriftführer Erich hatte zur Unterstützung seinen älteren Bruder Wilhelm mitgebracht und Horst, Kurt sowie Heinz wurden ebenfalls zur Begrüßung der erwarteten Neuhöfer und Neumühler eingeteilt.

Die Einwohner der Gemeinde Groß Neuhof mußten zuerst an den aufgestellten Tischen gesucht werden, was allerdings ohne Erfolg blieb. Daher schrieb man ein unübersehbares Schild und hielt Wache. Doch bald war die Wache überrumpelt und das Wiedersehen brach über sie herein.

Es gab keine Hemmungen, man winkte und umarmte sich. Neben den Neuhöfern und Neumühlern war auch ein Drachensteiner erschienen. Als man die Liste abhakte, zählte man 35 Frauen und Männer, wobei die Kleinhöfer die Mehrheit stellten. Die Wege, die nach Wesel führten, waren unterschiedlich weit. So kamen einige der Ehemaligen von der Ruhr, aus der DDR, aus Kiel, Lübeck oder Gießen.

Der Wunsch nach einem Wiedersehen, das Bedürfnis, seine Erlebnisse nach gemeinsamer Schulzeit Gleichgesinnten zu erzählen und „ein Stück Heimat" festzuhalten, führte die Ehemaligen zusammen. **Gn**

## Veranstaltungen

### Fahrt zu den masurischen Seen

**Göttingen** — Vom 15. bis 22. Mai bietet eine Interessengruppe ostpreußischer Landsleute in Niedersachsen die Gelegenheit, an einer Fahrt nach Allenstein und zu den masurischen Seen teilzunehmen. Hin- und Rückfahrt werden jeweils nachts mit einem modernen Komfortbus (verstellbare Schlafsessel, Waschraum, WC, Bordküche) durchgeführt, um die Kosten für Zwischenübernachtungen einzusparen. In Allenstein ist das Hotel Kormoran das Domizil. Fahrtverlauf: Freitag, 15. Mai, 18 Uhr ab Göttingen, Busbahnhof, 18.30 Uhr ab Northeim, Betriebshof Weihrauch. Fahrt über Braunschweig zur Demarkationslinie bei Marienborn, durch die DDR, über den Berliner Ring zum Grenzübergang bei Frankfurt an der Oder. Nächtliche Fahrt weiter über Posen. Sonnabend, 16. Mai, über Bromberg und Thorn nach Allenstein, Ankunft gegen Mittag. Vom 17. bis 20. Mai Aufenthalt in Allenstein, Rundfahrten nach Wunsch, eine Rundfahrt nach Lyck und Nikolaiken. Donnerstag, 21. Mai, Rückfahrt von Allenstein nach Thorn mit Besichtigung der Stadt, gegen Abend Weiterfahrt nach Posen und Frankfurt/Oder. Freitag, 22. Mai, nächtliche Fahrt auf der Autobahn nach Northeim und Göttingen. Reisepreis 615 DM, Einzelzimmerzuschlag etwa 150 DM. Im Preis inbegriffen sind: Busfahrt sowie Rundfahrten, fünfmal Abendessen, Übernachtungen mit Frühstück in Allenstein sowie Visagebühren. Es sind nur noch wenige Plätze frei. Auskunft und Anmeldung bei Werner Erdmann, Telefon 05 51/6 36 75, Holtenser Landstraße 75, 3400 Göttingen.

# 100 Jahre alt

## Fritz Joswig aus Nikolaiken



**Flensburg** — Im Alten- und Pflegeheim der Arbeiterwohlfahrt im schleswig-holsteinischen Flensburg feierte im Kreis seiner Familie der in Nikolaiken, Kreis Sensburg, geborene Fritz Joswig seinen 100. Geburtstag.

Der aus „einer der schönsten Gegenden Masurens", wie Joswig stolz erklärt, stammende Jubilar wurde zum Ersten Weltkrieg 1914 eingezogen und mußte als Schneidermeister in Braunsberg Uniformen schneidern. Nach Kriegsende heiratete er 1918 seine Braut Frieda. Zwillingssöhne und eine Tochter ließen die Familie wachsen.

Im Zweiten Weltkrieg ging Fritz Joswig mit Frau und Tochter auf die Flucht. Der Flüchtlingstreck wurde von den Russen gestoppt. Schwere Zeiten folgten, erst die russische Besetzung, dann geriet ein Teil der ostpreußischen Heimat unter polnische Verwaltung.

Seine Söhne dienten während dieses Krieges bei der Kriegsmarine. Sohn Heinz gehörte dem Kommando Dönitz an, das Flensburg für acht Tage zur Reichshauptstadt werden ließ. Nach langen Bemühungen gelang es Heinz Joswig, der in Flensburg blieb, im Rahmen der Familienzusammenführung 1957 seine Eltern und später auch die Schwester in die Fördestadt zu holen.

Der damals 70jährige Schneidermeister nähte noch lange für Verwandte, Freunde und Nachbarn. Nach dem Tod seiner Frau zog Fritz Joswig in das Alten- und Pflegeheim. Dort feierte er mit seiner Familie, zu der 14 Enkelkinder und noch mehr Urenkel gehören, seinen Geburtstag. **F.T.**

## Von Mensch zu Mensch



**Otto von Schwichow** (70), Ehrenvorsitzender und stellvertretender Vorsitzender der LOW-Landesgruppe Hessen, wurde die „Medaille der Stadt Marburg" verliehen. Nach dem Besuch der Oberrealschule auf der Burg in Königsberg, einer Handwerkslehre im väterlichen Betrieb in Neuhausen und dem Studium zum Gewerbelehrer war der am 26. Januar 1917 geborene Schwichow an der Gewerbeschule Heilsberg tätig. Nach dreieinhalbjähriger Militärdienstzeit und der Vertreibung aus der Heimat fand er in Marburg seine Wiederanstellung im öffentlichen Schuldienst. 35 Jahre unterrichtete er an der Berufsschule in der hessischen Universitätsstadt, zum Schluß als Oberstudienrat. Seine Tätigkeit für seine Leidensgefährten begann 1946 in Niederwalgern im Kreis Marburg als Flüchtlingsobmann, wo er auch in den Gemeinderat gewählt wurde. Nach seiner Tätigkeit im Kreistag erfolgte seine Wahl zum Stadtverordneten von Marburg, wo ihm die Berufung zum Stadtverordnetenvorsteher zuteil wurde. Otto von Schwichow hat den BdV in Niederwalgern gegründet und war viele Jahre dessen Vorsitzender. 1964 wurde er zum Vorsitzenden der LOW-Kreisgruppe Marburg Stadt und Land gewählt und 1974 zum Vorsitzenden der LOW-Landesgruppe Hessen. Dieses Amt hatte er über ein Jahrzehnt inne. Darüber hinaus ist er Kreisausschußvorsitzender des Landkreises Königsberg. **L. K.**

## Jenseits von Oder-Neiße

**Berichte aus Polens und Rußlands Presse**

### Wildschweinzucht für Devisenjäger

**Köslin (Pommern)** — In der pommerschen Ortschaft Pollnow bei Köslin bestehe eine Wildschweinzucht, in der eigenst für westliche Devisenjäger Wildschweine gemästet werden, berichtet die Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza". Der Betrieb habe freilich nicht viel mit einer herkömmlichen Schweinemästerei zu tun, denn die Wildschweine leben dort in einem 1200 Hektar großen eingezäunten Waldgelände, wo sie allerdings intensiv gefüttert werden. Zur Jagdsaison kommen dann Jäger aus Frankreich, Italien und der Bundesrepublik Deutschland und können in diesem Gehege jeweils 90 bis 100 Wildschweine erlegen, gegen „harte Währung", versteht sich, schreibt das Blatt abschließend. Ursprünglich war geplant, die gezüchteten Wildschweine lebend nach Italien, Frankreich und in die Bundesrepublik zu exportieren; doch wurde in diesen Ländern der Import lebender Wildschweine verboten. Das Fazit: „Wenn die Jäger also in ihren Heimatländern nicht auf polnische Wildschweine schießen dürfen, muß man sie dazu bewegen, nach Polen zu kommen, um ihre Wildschweine zu jagen."







Bitte, schreiben Sie deutlich, wenn Sie eine Anzeige aufgeben. Besondere Sorgfalt ist notwendig bei der Niederschrift von Namen, Heimat- und jetziger Anschrift. Daher bitte möglichst in Druck- oder Maschinenschrift.

## Urlaub/Reisen



Gut betreut im Komfortbus nach **Danzig**

**Pommern Masuren**

**Jeden Mittwoch Mai—Sept. 87** in Zusammenarbeit mit HUMMEL-REISEN nach **Zoppot, Danzig, Allenstein, Sensburg, Lötzen**

**Bildungs-, Rund- und Gruppenreisen**

15. 5.—22. 5., Allenstein, Ermland, Masuren 615,—
10. 6.—16. 6., Masuren, Danzig, Stettin 760,—
5. 7.—12. 7., Masuren, Pommern, Danzig 798,—
10. 8.—15. 8., Pommern, Danzig, Marienburg 598,—
1. 10.— 8. 10., Masuren, Danzig, Pommern 698,—

Bitte Prospekt anfordern. Pkw-Einstellung kostenlos bei uns.

**Gruppenreisen?** Fragen Sie uns unverbindlich!

**Weihrauch-Reisen** früher Breslau

3410 Northeim, Wieterstr./Markt, Ruf 0 55 51—6 20 62



**1987**

**Mit Bus und Schiff**



**nach Danzig, Masuren, Ermland,**

**mit altbewährtem Programm**

Hotels der 1. Katg. in Danzig, Sensburg, Allenstein.

Termine: 14.6.—25.6. 28.6.— 9.7. 12.7.—23.7. 26.7.— 6.8. 9.8.—20.8. 16.8.—27.8. 23.8.— 3.9. 6.9.—17.9.

Busrundreise 5.4.—16.4. über Stettin, Danzig, Sensburg, Allenstein, Posen, mit gutem Programm.

31. 5.—10. 6. Schiffs- und Busreise für Pferdefreunde, mit Gestütsbesichtigungen in Cadinen, Weeskenhof, Lisken, Arabergestüt Janow Podlaski und Racot. Hotels in Danzig, Sensburg, Lomza, Warschau und Posen. — Bitte Prospekt anfordern.



**Friedrich von Below**

Omnibusreisen
3035 Hodenhagen
Lünzheide 72 — Telefon 0 51 64-6 21



**Seit 20 Jahren Reisen nach Ostpreußen**

Allenstein-Danzig — 10 Tage — 12. 6.—21. 6. 87, HP 879
Allenstein — 10 Tage — 14. 8.—23. 8. 87, HP 879
Allenstein-Danzig — 12 Tage — 4. 9.—15. 9. 87, HP 979

Luxusbus-Toilette-Bordservice, deutsche Reiseleitung begleitet Sie, damit Ihre Reise ein Erfolg wird.

Preise: inkl. Visakosten, Hotel 1. Kat. Ausflüge Masuren.

**LASCHET-IBERIO-REISEN KG**

5100 Aachen, Lochnerstraße 3, Telefon 02 41/2 53 57

15. bis 20. Juli 1987

**6 Tage STETTIN/POMMERN**

Ü/HP, Ausflugsfahrten n. Wollin, Cammin. Fahrt mit dem Tragflächenboot nach Swinemünde, Visa DM 624,—

22. bis 30. Juli 1987

**9 Tage LÖTZEN/OSTPREUSSEN**

Ü/HP, 2 Masurenrundfahrten, Schiffahrt Lötzen-Angerburg, 3 Städtebes. Gedingen-Zoppot-Danzig. Rückfahrt mit dem Schiff Danzig-Travemünde, Visa DM 898,—

25. August bis 3. September 1987

**10 Tage SENSBURG und DANZIG**

Ü/HP, Masurenrundfahrt, Schiffahrten Nikolaiken-Lötzen, Oberländer Kanal und von Frauenburg zur Nehrung, Ausflüge nach Elbing und Marienburg, Rückfahrt mit dem Schiff Danzig-Travemünde, Visa DM 1098,—

**KOSLOWSKI/BUSREISEN**

**Hinter der Mauer 9, 2810 Verden, Tel. 0 42 31/32 47**




**Rundreise durch Ihre Heimat!**

9 Tage vom 2. 7. bis 10. 7. 87 durch bekannte Städte wie:
Stettin - Danzig - Marienburg - Heilsberg - Masuren - Rastenburg - Heiligelinde - Allenstein - Posen - u. v. m.

Es erwarten Sie
- eine angenehme Reise im komfortablen Fernreisebus
- Halbpension in Hotels der 1. Kategorie
- Reiseleitung
- Stadtführungen mit Eintrittsgelder
- ein festliches Abendessen bei Kerzenschein und Krimsekt

Reisepreis inkl. dieser Leistungen: **DM 1245,—**

Anreise von Konstanz über Tuttlingen, Rottweil, Tübingen, Stuttgart.
Zusteigemöglichkeit nach Anfrage! Ausführliche Reisebeschreibung und Anmeldung bei:

**FÜRST-REISEN**
Bohlinger Straße 15
7761 Moos, Kreis Konstanz
Telefon 0 77 32/5 43 38

**Nordseebad Dangast,** komfort. Ferienwhg. neben Kurzentrum (staatl. anerkannt), 5 Min. zum Strand, ab DM 40,—. Tel.: 0 22 34/6 42 17.

**Ostpr.** Marjell verm. bei Bad Kissingen/Rhön Fe.-Wohng., 500 m, waldnah, 2—4 Pers., part., sep. Eingang. Kinder u. Tiere angenehm, DM 34,— pro Tag. Tel. 0 97 01/4 75.

**Ostseeheilbad Grömitz** — Für ostdeutsche Landsleute März — Mai, Sept. — Okt. **Schnupperpreise.** Tel. 0 45 62/66 07.

### Reisen + Fahrten

| | |
|---|---|
| **Sensburg,** Hotel Mrongovia | **646 DM** |
| **Allenstein,** Novotel ..... | **643 DM** |
| **Lötzen,** Hotel Wodnik .. | **546 DM** |
| **Talten,** Pension Talty .. | **502 DM** |
| **Posen,** Hotel Polonez .. | **650 DM** |

9 Tage-Reise einschl. Fahrt + Halbpension
13.—22. Mai + 5.—14. August
+ Saisonzuschlag 60 DM

Weitere Termine und Ziele für Sie in unserem Reiseprospekt

**Noch freie Plätze** für Gruppen zu jedem Termin für jedes Hotel.

Studienreise 5.—14. 9. 1195 DM

Mitfahrgelegenheit ab 200 DM

**Reisebüro B. Büssemeier**

Hibemiastr. 1, 4650 Gelsenkirchen
Tel. 02 09—1 50 41

**Bad Salzuflen**

Gepfl. Pens., 3 Min. z. Kurp. u. Konzerthalle, verkehrsruhig, Garten, Aufenthtsr., FTV, Kühlschr., gutes Frühst., gemütl. Zi., Ü/F ab 25,—. Haus Horstmann, Lindenstr. 18, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/1 57 76

**Urlaub im schönen Westerwald,** ideal für Senioren. Abholung mögl. Haus am Kurpark, Luftkurort 5238 Hachenburg, Tel. 0 26 62/37 10

**Kur, Urlaub** und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- u. Nachsais. 4 Wo. reisen —3 Wo. preisen.

**WIEBUSCH-REISEN**

**BUS-REISEN '87 in Ihre Heimat**

| | |
|---|---|
| **Elbing** .......... | 21. 8.—28. 8. |
| **Danzig** .......... | 21. 8.—28. 8. |
| **Allenstein** ....... | 7. 8.—14. 8. |
| **Osterode** ........ | 7. 8.—14. 8. |
| **Lötzen** .......... | 18. 8.—25. 8. |
| **Sensburg** ........ | 18. 8.—25. 8. |

**Vertrauen Sie auf unsere langjährige Erfahrung!**

**Alle Reisen werden mit eigenen Luxus-Reisebussen durchgeführt.**

Kostenlose Abstellmöglichkeit für Ihren Pkw in unseren Garagen. Zusteigemöglichkeiten bitte erfragen.

**Den ausführlichen Reisekatalog erhalten Sie kostenlos. Anruf genügt.**

**4902 Bad Salzuflen**
**Herforder Straße 31—33**
**Telefon (0 52 22) 5 88 05**

SEIT *Schwermer* 1894

# Königsberger Köstlichkeiten

## Für das Osterfest

**Marzipaneier** mit versch. Geschmack, **Nougateier** in bunter Naturеischale, **Osterpasteten** mit feinen Füllungen, **Marzipan-Osterhasen, Diät-Trüffel-Eier.**

**Echtes Königsberger Marzipan, Teekonfekt, Randmarzipan, Bunter Teller, Pralinen, Pasteten, Trüffel, Baumkuchen.**

Unsere Erzeugnisse erhalten Sie in vielen Fachgeschäften im ganzen Bundesgebiet. Ist keine Einkaufsmöglichkeit in Ihrer Nähe, fordern Sie bitte unseren 32seitigen Buntkatalog an.

**Wir liefern Ihnen unsere Erzeugnisse auch direkt oder in Ihrem Auftrag als Geschenksendung an Freunde und Verwandte im In- und Ausland.**

**Schwermer Marzipan Dietrich Stiel GmbH**

(früher Königsberg/Ostpreußen in dritter Generation in Familienbesitz)
Königsberger Straße 30
Postfach 16 43, D-8939 Bad Wörishofen, Tel. 0 82 47/35 08-0

### Suchanzeigen

Suche zwecks Ahnenforschung alles über den Namen **Penner in Ostpreußen.** (Auslagen, Kopien usw. werden ersetzt.) Paul Penner, Geigerstr. 47, 2300 Kiel 1.

**Gesucht werden die Brüder**

Erich Beyer, geb. 28. 6. 1919
Gerhard Beyer, geb. 22. 8. 1926
beide aus Goldbach, Kreis Wehlau

Wer kann Auskunft geben? **Christel Röhr, geb. Beyer,** Am Krabbenloch 23, 2228 Friedrichskoog

**Wer kann Auskunft geben über** Anna John, geb. 27. 5. 1888, Frieda Baumann, geb. John, geb. 28. 1. 1921, aus Rastenburg/Ostpreußen, Stiftstraße 8, Ehemann Rudolf Baumann, geb. 17. 10. 1915 in Wärzen. Er lag im Januar 1945 im Reservelazarett in Ingolstadt. Nachricht erbittet Willi John, Gartenstraße 17, 2160 Stade, Tel.: 0 41 41/6 24 75

Liebe Hohensteiner und liebe Landsleute aus Mörken, bei Hohenstein.

**Betr.:**
**Fragen zum Endschicksal unseres Reichsehrenmals**

Wer war noch nach dem 21. und 22. Januar 1945 in Hohenstein und kann etwas über das Ehrenmal berichten?

Mein Vater, Lehrer Erich Gronen aus Mispelsee, sah am 22. 1. 1945 noch alle heilen 8 Türme und die Mauern auf seinem Fluchtweg.

Wer war noch nach dem 22. 1. 1945 in Mörken bei Hohenstein?

Bitte Antwort an Helmut Gronen, D-3100 Celle, Hugoweg 2.

Kamerad Wermter von unserer 11. I. D. kam Weihnachten 1949 aus der Gefangenschaft nach Mörken und sah alle 8 unversehrten Türme. Im Frühjahr 1950 sah sich Kamerad Wermter aus Mörken das heile Reichsehrenmal noch einmal an.

**„Ein bleibendes Erbstück — Ihre Heimat als Kunstwerk"**

Schicken Sie uns bitte Fotos od. Skizzen aus der Heimatortschaft, Geburtshaus, Hof, bei der Arbeit usw., die von namhaften deutschen Kunstmalern, welche z. T. ebenfalls Vertriebene sind, nach Rücksprache und zu erschwinglichen Preisen als Ölgemälde gemalt werden. Anschrift u. Tel.-Nr. bitte angeben! Unterlagen garantiert zurück. Das Kunsthäusle, Dr. J. E. Reichert, Marktplatz 15, 7115 Kupferzell/Württ. Tel. 0 79 44/22 23

ALBERTUS

| | |
|---|---|
| Messing vergoldet | 4,50 DM |
| echt Silber vergoldet | 19,— DM |
| als Brosche mit Sicherung | 52,— DM |
| echt 585/000 Gold | 172,— DM |
| als Anhänger | 169,— DM |
| als Brosche mit Sicherung | 390,— DM |

Walter Bistrick Königsberg/Pr.

8011 M-Baldham
Bahnhofplatz 1
Telefon (0 81 06) 87 53

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als

**Autoaufkleber**

liefert: Stück 2,— DM

HEIMAT-Buchdienst
*Banszerus*
Grubestraße 9 3470 Höxter

Beglaubigte Übersetzungen aus dem Polnischen ins Deutsche oder umgekehrt fertigt sachkundig und schnellstmöglich an:
**Werner Henselek, Übersetzer BDÜ, Anton-Heinen-Str. 3, 4740 Oelde 1, Telefon: 0 25 22/33 09 (nach 17.00 Uhr)**

**HEIMATWAPPEN**
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93

**Polnische Urkunden**
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt preiswert
**Alf Buhl**
Vereid. Dolmetscher
**Anglstr. 19 E, 8391 Salzweg,** Tel. 08 51/4 12 54

### Verschiedenes

**Suche** Deutsch/Litauisches Schulbuch o. ä., wie es seinerzeit in den Schulen des Memellandes gebraucht wurde. Zuschr. u. Nr. 70 708 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

**Biete** im eig. Haus liebev. Pflege rd. um d. Uhr. Vorübergehend od. auf Dauer. Tel.: 0 45 41/51 59.

*Feine Bernsteinarbeiten*
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53

ZWEITE AUFLAGE:

**Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel**

**Die Kulturleistung des Deutschen Ordens in Preußen**
Von Hans-Georg Tautorat

Ein preiswertes Handbuch und Nachschlagewerk nicht nur zur eigenen Information, sondern vor allem auch als Geschenk für junge Menschen geeignet. 208 S., 8 Fotos, 1 Karte, broschiert 16,— DM

**Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.**
**Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13**




**Bernsteinschmuck direkt vom Hersteller**
Reparaturen und Sonderanfertigungen
Bitte Farbkatalog anfordern! Tel. 0 71 51/7 25 47
**S. B. M. Bernstein-Manufaktur H. Möck OHG**
**7064 Remshalden · Postfach 13 12**

**Wilhelm Matull**

# Liebes altes Königsberg

224 Seiten, gebunden, Neuauflage, DM 24,80

**Rautenbergsche Buchhandlung**
**04 91/41 42 2950 Leer Postfach 19 09**

Nach langer Zeit wieder ein Königsberg-Buch:

**Das Alte Königsberg — Veduten aus 400 Jahren**

**168 Seiten; 150 s/w. Abb., 12 Farbabb., DM 28,— — ISBN 3-922579-70-1**

**erschienen im Garamond-Verlag, Greflingerstraße 5 8400 Regensburg**

### Bekanntschaften

**Alleinst.,** gebild., humorvolle Dame, 48/1,60, Interesse f. Sport, Musik, Theater u. Reisen, su. gleichgesinnt. Partner bis ca. 68 J. Zuschr. u. Nr. 70 718 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Ostpreuße,** Junggeselle, 33/1,70, ev., Nichtraucher, Arbeiter, sucht ein nettes Mädchen aus Masuren f. d. gemeinsame Zukunft. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 70 699 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

**Ostpreuße** aus dem Kreis Osterode, 55 J., schuldl. gesch., 1,76 m, dunkelblond, mit 2-Fam.-Haus, Garten u. Auto, su. nette Bekanntschaft bis 55 J., die auch gern tanzt u. die Natur liebt. Zuschr., gern m. Bild, u. Nr. 70 676 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

### Stellenangebot

In Milchviehbetrieb mit Pferdehaltung wird

**tüchtige Hilfskraft**

männl. od. weibl., u. Umständen auch rüst. Rentner, gesucht. Pferdehaltung gestattet.
Tel.: 0 68 52/8 13 96

### Familien-Anzeigen

Ihren  Geburtstag

feiert am 26. März 1987
Elsa Lohrenz
geb. Baranowsky

Königsberg (Pr)-Ponarth
Brandenburger Straße 37

jetzt Schmiedestraße 15
2090 Winsen/Luhe

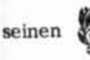
Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder

Seinen  Geburtstag

feiert am 30. März 1987
Friedrich Both
aus Osterode, Ostpreußen
heute Hadrianstraße 19
6000 Frankfurt 50

Es gratulieren herzlich
seine 6 Kinder
Schwiegertöchter
Schwiegersöhne
und 7 Enkelkinder

Am 23. März 1987 feiert
Friedrich Krosta
aus Schnittken
Kreis Sensburg
jetzt Bachstraße 3b
3474 Boffzen

seinen   Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich
und wünschen die allerbeste Gesundheit
und noch viele schöne Jahre

Frau Margarete
und alle Verwandten

In welch seligen Zustand versetzt uns die Treue! Sie gibt dem vorübergehenden Menschenleben eine himmlische Gewißheit; sie macht das Hauptkapital unseres Reichtums aus. (Goethe)


Jahre

wird am 23. März 1987 meine gute Mutter

Charlotte Wolf

aus Starkenberg, Kreis Wehlau.

In Liebe und Dankbarkeit
ihre Tochter

Brucknerstraße 3, 7580 Bühl

---



Am 24. März 1987 wird unsere liebe Mutti und Oma

Emmi Opretzka

geb. Krakowski

aus Wildenau, Kreis Ortelsburg
jetzt Eilper Straße 24
5800 Hagen 1

75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
deine Kinder und Enkel

---



Jahre

wurde am 15. März 1987 unsere liebe Mama, Oma und Uroma

Marie Louise Ludau

geb. Kohnert

aus Königsberg (Pr)
Tiepoltstraße 19

Es gratulieren herzlich
die Kinder, Enkel und Urenkel

Samwerstraße 21, 2300 Kiel

---



Goldene Hochzeit
feiern am 27. März 1987

Benno Gallien
und Frau Anni

geb. Berneit

aus Königsberg (Pr)-Speichersdorf
Lämmerweg 8
jetzt Bismarckstraße 2a
4005 Meerbusch 3 Lank

Es gratulieren

Gerd, Sabine und Anke Pößel
Elsbeth Otte, geb. Berneit
Kurt Berneit und Frau Dita

---



Jahre wird am 22. März 1987

Gustav Hollatz

aus Salpen, Kreis Angerburg
jetzt Meirehmer Berg 13
3030 Walsrode

Es gratulieren herzlich
Ehefrau Ida, Tochter Gerda, Schwiegersohn Erich
Enkelin Gisela und Familie

---

**Bitte schreiben Sie deutlich,**
**wenn Sie eine Anzeige aufgeben**

---



Am 27. März 1987 begeht unsere liebe Mutter und Großmutter

Irmgard Müller, geb. Herbst

aus Königsberg (Pr), Haydnstraße 3
jetzt Haus Birkenhof, 4518 Bad Laer

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen für noch manch schönes Jahr Gesundheit und Zufriedenheit

Klaus Müller-Reineke
Marianne Müller-Reineke
geb. Reineke
Ruth und Karin

Marianne Barden
geb. Müller
Stanley A. Barden
Jacqueline und Nicola

---

Am 18. März wird

Emil Götting

aus Skören, Kreis Elchniederung
jetzt Südheide 66, 2104 Hamburg 92


Jahre alt

Es gratulieren herzlichst
seine Ursel, Kinder und Enkel

---

Ein erfülltes Leben hat seine Vollendung gefunden.

In Dankbarkeit und Liebe nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

## Berta Raschke

geb. Richter

* 28. 5. 1896 † 14. 3. 1987

aus Carneyen, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
**Christel Frie, geb. Raschke**

Herner Straße 61, 4630 Bochum 1
Trauerhaus: Ch. Frie, Herner Straße 61, 4630 Bochum 1

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 18. März 1987, auf dem Friedhof in Bochum-Riemke statt

---

Unsere liebe Schwester, Tante und Großtante

## Johanna Borm

aus Osterode/Ostpreußen

* 12. 10. 1916 Guttstadt, Ostpreußen † 5. 3. 1987 Nürnberg

ist in Gottes Frieden heimgekehrt.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
**Geschwister Borm**

Gostenhofer Hauptstraße 67, 8500 Nürnberg
Michael-Hierl-Straße 3, 8540 Schwabach

Sie wurde am 10. März 1987 auf dem Rochus-Friedhof in Nürnberg beerdigt.

---

Du hast gewirkt, Du hast geschafft,
Gar manchmal über Deine eigne Kraft.
Nun ruhe sanft, Du treues Herz,
Dir der Friede, uns der Schmerz.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante

## Anna Neumann

**verw. Hermenau, verw. Neumann, geb. Rockel**

* 22. 7. 1903 † 22. 2. 1987

Königsberg (Pr), Tragheimer Kirchenstraße 25

In Liebe und Dankbarkeit
**Heide Meincke**, geb. Neumann
**Peter Meincke**
**Michael und Achim**
**Annelise Klatt**, geb. Neumann
**Christine Haar**

Fischbeker Holtweg 60, 2104 Hamburg 92

---

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer guten Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Charlotte Eckloff

geb. Müller

Rehfeld, Kreis Heiligenbeil

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer
**Siegfried Eckloff und Frau**
**Renate Kaup**, geb. Eckloff
**Josef Tolinski und Frau Hildtraud**
geb. Eckloff
**Martin Eckloff und Frau**
**Burkhard Eckloff und Frau**

Doenhauser Straße 57, 2813 Eystrup

---

Im Herzen die unvergessene Heimat, ist mein geliebter, gütiger Mann, unser lieber, guter Vater, Großvater, Bruder und Onkel

der Landwirt

## Richard Drueckler

aus Gerhardsheim, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

* 11. 4. 1907 † 28. 2. 1987

für immer von uns gegangen.

In Trauer
**Anneliese Drueckler, geb. Umlauft**
**Elke Winkler, geb. Drueckler**
**Bernd Drueckler**
**Schwiegerkinder, Enkelkinder**
**und Angehörige**

Bardowickstraße 91, 2800 Bremen
Oderstraße 82
Los Alamos/USA

Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

---

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verschied nach einem arbeitsreichen Leben und kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

## Ernst Steiner

aus Kinderlauken, Kreis Stallupönen

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Elli Lawrenz**, geb. Steiner

Am Wall 4, 2208 Glückstadt, den 9. März 1987

---



Nach einem erfüllten Leben entschlief unerwartet und für uns alle noch unfaßbar mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

## Richard Littek

* 5. 11. 1901 in Ortelsburg
† 2. 3. 1987 in Bad Pyrmont

In Liebe und Dankbarkeit
**Hedwig Littek**, geb. Brzezinski
**Wolfgang Littek**
**Renate Littek**
**Monika Tönnis**, geb. Littek
**Gisbert Tönnis**
und die Enkelkinder
**Sophia, Miriam, Marina, Maxim, Manon**

Wolradstraße 12, 3280 Bad Pyrmont

Die Trauerfeier hat am 9. März 1987 in Bad Pyrmont stattgefunden.

---

Die Mutter war's.

Fern ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat ging ein erfülltes, christliches Leben zu Ende. Wir haben Abschied nehmen müssen von unserer geliebten, unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter, unserer gütigen Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

## Auguste Migge

geb. Mandel

* 19. 7. 1902, Quittainen, Kreis Preußisch Holland
† 25. 2. 1987

In stiller Trauer und Dankbarkeit
**Irmgard Kraft**, geb. Migge
**Elsa Wolff**, geb. Migge
**Gerhard Migge und Frau Anneliese**
**Enkel, Urenkel und alle Verwandten**

Jahnstraße 4, 6434 Niederaula (Irmgard Kraft)

Unsere liebe Entschlafene haben wir am 28. Februar 1987 auf dem Friedhof Niederaula zur letzten Ruhe gebettet.

---



**Sie**
**starben**
**fern**
**der**
**Heimat**

---



Nach reich bewegtem, aber auch reich gesegnetem, für viele an manchem Ort zu geistig, seelischer und helfender Pflege und Freude gern dagewesenem Leben, selbst nach manchen Leid-, Flucht- und glücklichen Wegen, nun in ihrem Herrn geborgen, ist meine geliebte Frau

## Käthe Koennecke

geb. Honeit

* 1909 in Königsberg Pr.

von ihrer geliebten deutschen, insbesondere ostdeutschen Heimat am 4. März 1987 in die ewige Ruhe gegangen.

In stillem Gedenken
**Johannes Koennecke**
**und Verwandte**

Hermannstraße 8, 3280 Bad Pyrmont

Die Beisetzung hat am Dienstag, dem 10. März 1987, um 12.00 Uhr in der Oesdorfer Friedhofskapelle, Bad Pyrmont, Lortzingstraße, stattgefunden.

# Eine Stätte für Brauchtum und Kultur

## Die Mehrheit des Karlsruher Stadtparlaments befürwortet die Einrichtung eines „Haus der Heimat"

**Karlsruhe** — Nach langen und kontroversen Gesprächen stimmte jetzt die Mehrheit im Karlsruher Gemeinderat für die Einrichtung eines Hauses der Heimat. Noch in diesem Jahr soll in der württembergischen Stadt in dem Altbau an der Ecke Moltke-/Reinhold-Frank-Straße für rund 65 000 Vertriebene und Aussiedler deutscher Volkszugehörigkeit der Grundstock für die neue Einrichtung gelegt werden.

Stadtrat Günther Rüssel (CDU) hatte 1984 die Einrichtung für seine Fraktion im Gemeinderat initiiert und begründet. Im „Haus der Heimat" sollen Kultur und Brauchtum von Flüchtlingen, Heimatvertriebenen aus Mitteldeutschland und den deutschen Ostgebieten gepflegt werden. „Vertriebene, Flüchtlinge und Spätaussiedler sind zwar sozial integriert, sie haben aber auch einen langfristigen Anspruch auf Pflege ihres Kulturgutes."

Der BdV-Kreisverband Karlsruhe sieht in der Einrichtung eine ebenso wichtige Aufgabe. Die Kulturwerte des deutschen Ostens und Südostens seien nicht Eigentum der Heimatvertriebenen, sondern ein Teil der gesamtdeutschen Entwicklung und Geschichte. Daher sei es notwendig, dieses Kulturgut dem gesamten deutschen Volk zu bewahren. Das „Haus der Heimat" solle zum Mittelpunkt der Heimatvertriebenen werden, wo sie ihre kulturellen Aktivitäten entfalten können. Als Stätte der Begegnung, der Aussprache und gegenseitiger Information aller, solle es zur Vertiefung und Verbreitung des Heimatgedankens, zur Bewältigung der Probleme aus Flucht und Vertreibung sowie zur gesellschaftlichen Eingliederung der Vertriebenen beitragen.

„Zu sehr" auf die Bedürfnisse der in Karlsruhe lebenden Ostdeutschen ausgerichtet, sehen einige Mitglieder der Sozialdemokraten und der Grünen Liste die neue Einrichtung. Obwohl die Mehrheit der SPD-Fraktion dieses Vorhaben bejahte, hielt Heinke Salisch dem Votum ihres Fraktionskollegen Stadtrat Fritz Thomas bei den Etat-Beratungen im Gemeinderat entgegen, daß sie eine Gänsehaut bekomme, wenn sie daran denke, was in diesem Haus unter der Bezeichnung „deutsch" vertreten werde. Dennoch lege sie Wert auf die Feststellung, den Vertriebenen das Recht auf ein Forum für ihre Aktivitäten und Brauchtumspflege keineswegs absprechen zu wollen.

Die Sozialdemokratin kritisierte die Ausschließlichkeit des Domizils für Deutsche und forderte ohne Erfolg, die Räume auch für andere europäische Gruppen zu öffnen. „Heimat sollte nichts exklusiv deutsches sein." Deswegen befürwortete sie ein internationales „Haus der Begegnung". Schließlich seien in den vergangenen 40 Jahren noch viele andere Menschen aus ihrer Heimat vertrieben worden und lebten jetzt in der Bundesrepublik. „Man sollte nicht von Heimat reden und Ansprüche meinen", sagte sie.

Mit diesen Äußerungen stand die Stadträtin und Europaabgeordnete allerdings im Widerspruch zu der grundsätzlich positiven Haltung ihrer Partei zur Einrichtung des Hauses der Heimat, die in einer nachträglichen Presseerklärung ausdrücklich unterstrichen wurde.

In der Etat-Debatte des Gemeinderats befürwortete SPD-Stadtrat Fritz Thomas den Anspruch auf eine Stätte für ausnahmslos deutsches Kulturgut und die deutsche Bevölkerung. Denn damit werde auch die gewaltige Aufbauleistung der Vertriebenen gewürdigt.

Ganz im Fahrwasser der SPD-Stadträtin schwamm hingegen die Grüne Liste-Sprecherin Aune Riehle, die ein „Haus der internationalen Völkerfreundschaft" lieber gesehen hätte. „Wir befürchten, daß in dem Haus in die Vergangenheit geblickt werden soll, statt in die Zukunft, die auf den Veränderungen basiert, die der Zweite Weltkrieg mit sich gebracht hat", sagte sie. Ferner vermutet die Grüne Liste die „Stärkung nationalsozialistischer Tendenzen".

Hätten sich die Gegner aus den Parteien SPD und Grüne Liste vor der Haushaltsdebatte über Sinn und Zweck des Hauses der Heimat informiert, hätten sie vielleicht nicht so unüberlegte Vorwürfe und törichte Anschuldigungen gegenüber den Vertriebenen erhoben.

Daß die Gelegenheit zu Gesprächen seitens der Vertriebenen gegeben war, bestätigt dem Ostpreußenblatt der Vorsitzende des BdV-Kreisverbands Karlsruhe, Peter Fliegl: „Unsere Bereitschaft mit allen Fraktionen im Gemeinderat über unser Projekt zu diskutieren, aufklärend zu wirken, Unkenntnisse oder daraus sich ergebende falsche Vorstellungen zu klären und auszuräumen, haben wir schon Monate vor der Haushaltsdebatte angeboten. Gespräche kamen aber nur mit der Fraktion der CDU und FDP zustande.

Unser Standpunkt basiert auf der Charta der Heimatvertriebenen, wir lehnen jede Form von Gewalt, Beleidigungen oder Drohungen unmißverständlich ab und sind auch weiterhin bereit, mit den Personen, die uns bis jetzt nicht verstehen, über unsere Absichten und die Notwendigkeit des ‚Haus der Heimat' zu sprechen, sachlich und demokratisch. Jedoch lassen wir uns von niemandem national-sozialistisches Gedankengut unterstellen."

**Susanne Kollmitt**

# Aus dem Leben eines Weltenbummlers

## Pressefotograf Bruno Schmidt vollendete sein 65. Lebensjahr



**Göttingen** — Bruno Schmidt, Bildberichterstatter und OB-Mitarbeiter, feierte am 12. März in Göttingen seinen 65. Geburtstag. Nachdem er sich bereits in seiner 40jährigen Tätigkeit als Pressefotograf einen Namen als „Chronist des menschlichen Elends" gemacht hat und für sein Engagement für die Menschen, die auf der „Schattenseite des Lebens" stehen, das Bundesverdienstkreuz erhielt und für sein engagiertes Eintreten für die Völkerverständigung, Versöhnung und ein geeintes Europa in Paris durch den französischen Minister Triboulet zum „Ritter" geschlagen wurde, begann für Bruno Schmidt der „zweite Lebensabschnitt".

Im „Ruhestand" gibt es für ihn kein „aussteigen", sondern nur ein „umsteigen". Flüchtlingsbischof Heinrich Maria Janssen schrieb: „...Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie jetzt im Ruhestand zu Hause sitzen und Däumchen drehen, das ist doch nicht Bruno Schmidts Wesensart. Jedenfalls verbinde ich meine Glückwünsche für Sie mit einer herzlichen Fürbitte, daß der Herrgott Ihre Gesundheit noch einigermaßen rüstig erhalte und Ihnen wenigstens eine erlebnisreiche Ruhestandszeit schenkt."

Da für Bruno Schmidt mit 65 das Leben erst richtig beginnt, hat mit dem Wechsel vom „Helfer in der Not", zum „Helfer für die bedrängte Natur" seine „erlebnisreiche Ruhestandszeit" bereits begonnen. „Weil die Vernichtung der Natur durch die menschliche Unvernunft oder die Profitgier immer katastrophalere Ausmaße annimmt und deren verursachte Schäden nicht nur die Menschheit, sondern auch die Flora und Fauna bedrohen", entschloß sich Bruno Schmidt, „Weltreisender in Sachen Umweltschutz" zu werden.

Schon in seiner Jugend wollte er Globetrotter werden, um fremde, ferne, exotische Länder und Leute kennenzulernen. So unternahm er kürzlich eine Exkursion durch Madagaskar, das letzte Paradies dieser Erde.

In den nächsten Jahrzehnten will Bruno Schmidt weiter als „Weltreisender aus Passion" für die Erhaltung der Natur auf Achse sein. **S. B.**

# 100jährige Ostpreußin

## Margarete Heidenreich aus Caymen

**Erkrath** — Margarete Heidenreich, in Caymen, Kreis Preußisch Holland, geboren, feiert am 25. März in ihrer Hochdahler Wohnung im niederrheinischen Erkrath ihren 100. Geburtstag.

Enkel, Urenkel, Verwandte, Freunde, Vertreter der Stadt und der Kirchengemeinde sowie der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland werden der nicht nur in Ostpreußen beliebten und geachteten Jubilarin zum Ehrentag gratulieren. Die Ostpreußin kann auf ein harmonisches Familienleben, das neben ihrem fröhlichen Gemüt Basis für ein glückliches Leben war, zurückblicken.

Margarete Heidenreich lebte mit ihrem Ehemann Paul, der Versicherungsdirektor der AOK war, bis 1945 in Preußisch Holland. Nach der Flucht traf das Ehepaar Heidenreich ihren Sohn Helmut im Harz wieder, der seine Mutter gemeinsam mit seiner Ehefrau liebevoll betreut. Aufmerksam liest Margarete Heidenreich die Tageszeitung und sieht sich aktuelle Sendungen im Fernsehen an.

Als ausgebildete Sopranistin und Dirigentin fungierte sie lange als Chorleiterin in Preußisch Holland. Unter ihrer Leitung und Mitwirkung wurden sogar Operetten aufgeführt. Zu den geretteten Dokumenten aus der ostpreußischen Heimat gehört noch ein im Jahr 1938 in Königsberg ausgestelltes Papier, das die Jubilarin als Oberwachführerin des Deutschen Roten Kreuzes ausweist. **Bernd Hinz**

# Veranstaltungen

## „Schlesischer Frühling"

**Düsseldorf** — Sonntag, 29. März, Beginn 16 Uhr, Gemeindesaal der Evangelischen Kreuz-Kirchengemeinde Düsseldorf, Collenbachstraße 10, lädt der Vorsitzende der Kreisgruppe Düsseldorf der Nieder- und Oberschlesier zum „Frühling in Schlesien" ein. Den unterhaltenden Teil gestalten eine Egerländer Blaskapelle, eine Kindergruppe aus Wesel mit Volkstänzen, Walter Lobe aus Iserlohn mit seiner Singgruppe, Mundartsprecherin Lilo Wender und Inge Bender. Das „Café Schlesien" öffnet um 13 Uhr; angeboten werden schlesische Spezialitäten. Karten sind jeden Montag von 11 bis 17.30 Uhr im Haus des Deutschen Ostens, Zimmer 301, Bismarckstraße 90, Düsseldorf, zu erhalten sowie an der Tageskasse.

## Das ostdeutsche Lied

**Wetzlar** — Sonntag, 22. März, Beginn 17 Uhr, Stadthaus am Dom, Feierstunde zum 25jährigen Bestehen der Patenschaft der Stadt Wetzlar für das ostdeutsche Lied 1962—1987 unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Walter Froneberg. Um 16 Uhr wird am gleichen Ort eine Ausstellung durch den Oberbürgermeister eröffnet. Mitwirkende: Erkscher Männergesangverein Wetzlar, Ostdeutscher Singkreis Niederkleen, Union-Chor Wetzlar, Christel Renate Prospero, Ehsanolah Pour Nikfardjam, Bertel Günther und Josef Schmoranz. Eintritt frei.

# Kirchliche Mitteilungen

## Passionsandacht der Ermländer

**Bergheim** — Sonntag, 29. März, 14.30 Uhr, St. Remigius, Bergheim, Passionsandacht, zu der der Dekan des ermländischen Konsistoriums, Prälat Woelki, sein Kommen zugesagt hat. Im Anschluß an die Andacht ist im Jugendheim, Kirchstraße 15, der Kaffeetisch gedeckt; bitte Kuchen mitbringen.

# Probleme der jüngeren Generation?

## Ausstellung zur Revolution 1848 auf böhmisch-mährischem Raum

**Stuttgart** — Der 40. Jahrestag der Vertreibung war für den Heimatkundeverein Rotmühl e. V. (Schönhengstgau/Ostsudeten) in Hallgarten/Rheingau der Anlaß, eine Dokumentation über die Folgen der Revolution von 1848 im böhmisch-mährischen Raum zusammenzustellen. Die nun auch im „Haus der Heimat" des Landes Baden-Württemberg gezeigte Ausstellung soll neben der Vermittlung von Heimatgeschichte demonstrieren, daß die Ereignisse im Revolutionsjahr 1848 auch im böhmisch-mährischen Raum ihren Niederschlag fanden: Zahlreiche Beispiele zur fast 800jährigen deutschen Kulturgeschichte des böhmisch-mährischen Grenzgebiets mit Dokumenten, Bildern und Trachten belegen dies auf eindrucksvolle Weise.

Die Ausstellungseröffnung war verbunden mit einer Feierstunde zum 4. März 1919, jenem Tag, an dem die in den Sudetengebieten abgehaltenen friedlichen Protestkundgebungen gegen die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts von den Tschechen gewaltsam unterbunden wurden. Es gab viele Verwundete und 54 Tote, darunter 19 Jugendliche unter 16 Jahren.

In seiner Gedenkansprache fragte Professor Alf Brückner: „Sind die Probleme und Fragestellungen des 4. März noch die Probleme der jüngeren Generation?" Und fügte hinzu: „Ja — wenn man ihnen klar macht, daß die damaligen Probleme auch die Probleme von heute und damit höchst aktuell sind."

Dem konnte Leitender Ministerialrat Dr. Werner Nowak als Landes-Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Gruppe Baden-Württemberg nur zustimmen, indem er sich dafür aussprach, in Brückners Sinn voranzugehen: Anzufangen mit einer echten Versöhnung mit dem tschechischen Volk, die begründet ist auf Recht und Wahrheit und zu einer Zukunft auf der Basis gegenseitiger Toleranz führen möge.

In seiner Einführung in die Ausstellung beschäftigte sich der Vorsitzende des Heimatkundevereins Rotmühl e. V., Hans Jandl, mit den Auswirkungen der Revolution von 1848 auf den böhmisch-mährischen Raum. Ausgehend von ausgewählten Exponaten zur Vorgeschichte von 1848, darunter dem „Toleranzedikt" Kaiser Josephs II., in dem der christlichen Konfessionen ein ihrer Religion gemäßes „Privatexercicium" gestattet wird, mündet die Bilderschau ein in eine Darstellung der Metternich-Ära, der Revolution in Paris und des Aufstandes in Wien.

Im musikalischen Begleitprogramm spielten Widmar Hader und Matthias Rapp zwei Streicherduos des gebürtigen Böhmen Johann Wenzel Kalliwoda (1801 Prag—1806 Karlsruhe). Die in Zusammenwirken mit der Kreisgruppe Stuttgart der Sudetendeutschen Landsmannschaft gestaltete Ausstellung ist noch bis zum 27. März geöffnet und kann im „Haus der Heimat", Schloßstraße 92, I. Stock, montags bis freitags von 10 bis 12 und von 14 bis 20 Uhr besichtigt werden.

**Helmuth Fiedler**



**Schule in Hohenstein:** Eine Aufnahme aus dem heutigen Ostpreußen Foto privat

Ost-Berlin im Jubiläumsjahr:

# Preußen läßt grüßen

## Die SED bemüht sich um eine glanzvolle „Hauptstadt der DDR"

VON DIETER FÖTISCH

In einer Urkunde vom 28. Oktober 1237 wird Berlins Schwesterstadt Cölln zum ersten Male erwähnt. In diesem Jahr feiert die Stadt Berlin daher ihren 750. Geburtstag.

Berlin hat als Hauptstadt der Markgrafen von Brandenburg, des preußischen Königsreichs seit 1701, des Kaiserreichs seit 1871 und schließlich der Republik seit 1918 viel Auf und Ab erlebt, die schlimmsten Zeiten wohl im und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Seine Teilung symbolisiert gleichsam die vielfache Teilung Deutschlands und die ungelöste deutsche Frage.

1945, in den Trümmerbergen, spotteten die Einwohner der Stadt: „Berlin ist eine Radierung von Winston Churchill nach einer Idee von Adolf Hitler" oder auch: „Ein Schuttberg in der Nähe von Potsdam."

Aber nach Währungsreformen und Berliner Blockade ging es, zunächst zumeist im Westen, wieder tüchtig aufwärts. West-Berlin war das Schaufenster des Westens tief im Ostblock und Schleuse für Millionen in den freien Westen.

Schon damals versuchte die SED, ihren Hauptstadtanspruch durch Prunkbauten an der Stalin-Allee, der früheren Frankfurter Allee hinter dem Alexanderplatz, darzustellen. Doch dieses Stück Zuckerbäcker-Architektur wurde verspottet und hielt dem Vergleich mit dem Westen nicht stand. Für die SED beschämend, waren es die Bauarbeiter ihrer Prachtbauten, die den Volksaufstand vom 17. Juni 1953 zündeten. Doch der Mauerbau zementierte die Teilung der Stadt und erst nach 1972 wurden Kontakte und Besucherverkehr wieder eine stärkere Klammer.

Während jedoch in West-Berlin, von Hansa-Viertel, Kongreßhalle und einigen anderen Glanzpunkten abgesehen, eine ungeplante, privat-beliebige Sparkassen-Architektur um sich griff — von vielen Stadtplanern bedauert — gab es in Ost-Berlin, besonders seit 1971, große Veränderungen. Der neue Parteichef, Honecker, ließ Ost-Berlin zur beinahe überdimensionierten Metropole seines Staates ausbauen.

Der seit 1700 geplante Residenz-Charakter von Preußens Hauptstadt mit den großen Vorortstädten entlang der kilometerlangen Hauptausfallstraßen und später den Eisenbahn- und S-Bahnlinien kam ihm dabei entgegen.



**In Ost-Berlin wird die historische Tradition wieder bejaht:** Friedrich der Große Unter den Linden (im Hintergrund die Humboldt-Universität)...

Fotos (2) Graw, (1) Archiv

Mehr als 20 000 Bauarbeiter wurden eingesetzt, davon 10 000 aus anderen Städten abgezogen, zeitweise arbeiteten über 4000 Polen und 2000 Tschechen mit am Ausbau der Hauptstadt. Nach Jahrzehnten weitgehender Stagnation und Zerfall, wie sie heute noch in vielen Kleinstädten und Dörfern Mitteldeutschlands zu sehen sind, wurden gewaltige Mittel für Ost-Berlin freigegeben.

Von 1971 bis 1985 wurden 248 000 Wohnungen neu gebaut oder modernisiert, ebenso 110 Kaufhallen, 32 Klubgaststätten und 15 Schwimmhallen erbaut. Von 1986 bis 1990 sollen laut Plan weitere 117 000 Wohnungen neu erbaut und 47 000 modernisiert werden, danach würde also, wie auch viele westdeutsche Städte, Ost-Berlin vorwiegend aus Neubauten bestehen. Freilich geht das auf Kosten der Provinz, wo Wohnungsnot, Neid und Ärger auf Ost-Berlin groß sind.

1990 soll dann das Ende des Programms in der Innenstadt erreicht sein und nur noch Satellitenstädte im Randgebiet entstehen. Ein großer Teil der mit 50 Mrd. Mark kaum noch tragbaren Subventionen dient ja dem Neubau und der Stützung der sehr billigen Mieten.

Nachdem der Wohnungsbau in Mitteldeutschland von den fünfziger bis Anfang der siebziger Jahre zwischen 40 000 und 70 000 Wohnungen pro Jahr stagnierte, werden jetzt ca. 120 000 Wohnungen pro Jahr erbaut und ca. 80 000 jährlich erneuert. Im Gegensatz dazu fiel der Wohnungsbau in Westdeutschland von 750 000 auf 300 000 Wohnungen im Jahr zurück. Erstmals hat die DDR pro Kopf nun einen größeren Wohnungsbau. Allerdings hat sie nach 25 Jahren Enthaltsamkeit auch viel nachzuholen, noch wohnt etwa die Hälfte der Bevölkerung in Wohnungen aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, über 80 Prozent haben noch Ofenheizung und die Hälfte kein Bad! Die ständige Konzentration von 20 bis 30 Prozent aller Baumittel bzw. Wohnungen auf die Hauptstadt, die mit 1,2 Mio Einwohnern aber nur 7,5 Prozent aller Einwohner hat, zeigt die einseitige Bevorzugung Ost-Berlins.

Von den 10 000 Golf-VW, die die DDR vor einigen Jahren einkaufte, gingen 7000 allein nach Ost-Berlin, um dort „hauptstädtisches Gepräge zu schaffen". Der Schriftsteller Zwerenz spottete schon in einem Buchtitel unter Bezug auf Ost-Berlin „Die DDR wird Kaiserreich".

Während in Lichtenberg und Marzahn über 100 000 Menschen in riesigen Wohnkästen ziemlich ideenlos untergebracht wurden — es sollen in Berlin-Hellersdorf und Oberschönhausen insgesamt 240 000 bis 1990 folgen —, wird in der Innenstadt ganz anders gebaut. Haben diese Silos den Charme von Hamburg-Steilshoop oder München-Hasenberg und werden heute bereits kräftig kritisiert, so entstehen in zentralen Stadtvierteln vorbildliche Siedlungen bzw. ganze historische Viertel werden stilgerecht renoviert.

Entlang von Friedrichstraße, Unter den Linden und Leipziger Straße entsteht das ganze frühere Verwaltungs- und Geschäftsviertel mit großen geschmackvollen Hotels, Läden, Gaststätten, Banken, staatlichen Behörden und kulturellen Einrichtungen schrittweise neu. Das gilt sowohl für Altes, wie den Gendarmenmarkt (heute Platz der Akademie) mit Deutschem und Französischem Dom und Schauspielhaus, sowie für den mit westdeutschen Kirchengeldern wiederaufgebauten Dom am Marx-Engels-Platz, wie für Neues. Daneben wurde anstelle des historischen Schlosses der „Palast der Republik" errichtet; die Sachsen sagen „Ballast der Republik" — er kostete über 1 Mrd. Mark...

Mit japanischer und schwedischer Hilfe wurden große repräsentative Hotels erbaut. Der Friedrichstadtpalast entstand, da baufällig, in orientalisierendem Stil neu. Der höchste Fernsehturm Deutschlands am Alexanderplatz wurde das Wahrzeichen Ost-Berlins.

Rings herum wurden Dutzende von Gaststätten, Geschäften, Kaufhäusern und kulturellen Einrichtungen für Ausstellungen, Tanz u. ä. erbaut. Solche Einrichtungen findet man auch in den Trabantenstädten massiert. Dabei sind in Köpenick-Süd und Friedrichshagen durchaus auch geglückte Vorstädte in schöner grüner Umgebung entstanden, die modern ausgebaut sind und nicht an Gigantismus leiden. Hier wohnen zumeist staatliche Angestellte, Wissenschaftler, aber auch Arbeiter nahegelegener Betriebe.

Die gesamte Gegend um den Alexanderplatz ist modern umgestaltet worden mit fünf- bis sechsstöckigen Gebäuden, das alte Scheunenviertel der Döblin-Zeit und das Zille-Milieu ist verschwunden.

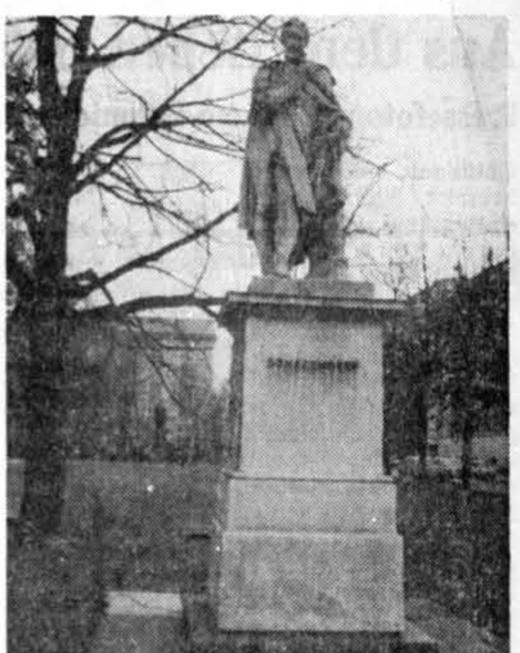
In Prenzlauer Berg, Friedrichshain und Treptow leben allerdings immer noch Hunderttausende in solch trostloser Hinterhof-Idylle, so daß die Nachfrage nach neuen Wohnungen riesengroß ist.

Jahrzehntelang gab es sogar eine Zuzugsperre von der Provinz nach Ost-Berlin, nur wer arbeitsmäßig und politisch erwünscht war, durfte zuziehen. So entstand unter Ulbricht der Spruch von den Sachsen als fünfter Besatzungsmacht! Übrigens werden seit den siebziger Jahren Hausbesetzungen jüngerer Leute in den Hinterhofwohnungen stillschweigend geduldet und gegen eine kleine Strafgebühr legalisiert, der Druck war offensichtlich zu groß.

Zwischen Rotem Rathaus, Nikolaikirche und Leipziger Straße wird am Märkischen Ufer mit viel Liebe eine Altstadt wiedererrichtet, die so komplett dort nie stand. Die alten Kirchen wurden renoviert, 20 alte Bürgerhäuser aus dem 13. bis 18. Jahrhundert wieder errichtet, die die Stadtgeschichte darstellen sollen. Viele historische Cafés und Gaststätten mit gepflegter Atmosphäre und Bedienung wurden dort untergebracht, wonach auch rege Nachfrage herrscht. Ebenso ist es mit den Wohnungen dort, die allem Anschein nach vorwiegend an Prominenz vergeben werden.

Es erstaunt, mit welchem Aufwand die Details der deutschen und preußischen Geschichte dabei beachtet und renoviert werden.

Das gilt auch für die Prachtstraße Unter den Linden mit Staatsoper, Zeughaus, Universität und Operncafé oder die Museumsinsel mit den weltberühmten preußischen Sammlungen, Pergamon-Museum, Ägyptisches Museum usw. Im Zeughaus ist die gesamte preußisch-deutsche Geschichte bis zur Neuzeit — zwar



...das Scharnhorst-Denkmal...

immer noch kommunistisch interpretiert, aber deutlich objektiver als früher — mit erheblichem Aufwand dargestellt.

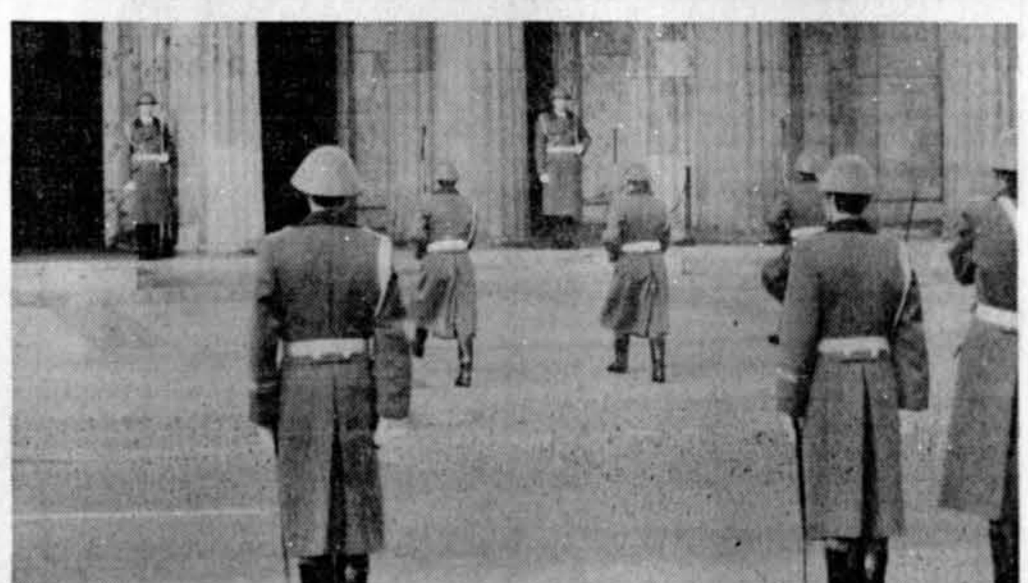
Friedrich der Große reitet erneut auf seinem Standbild Unter den Linden, nach 32 Jahren wurde die berühmte Plastik von Rauch wieder aufgestellt. Unmittelbar daneben findet an jedem Mittwoch- und Wochenendnachmittag zwischen 14 bis 14.30 Uhr der Wachaufzug mit klingendem Spiel und preußischem Grenadierschritt statt, von Westlern, besonders Militärs, atemlos gefilmt. Das Bemühen der SED, sich und ihrem Staat eine geschichtliche Legitimität zu geben, die ja, nach de Gaulle, nur „halb Sachsen, halb Preußen" sein kann, ist deutlich zu spüren.

Die Bundesrepublik Deutschland muß aufpassen, daß die DDR nicht die deutsche Geschichte und Kultur beschlagnahmt, denn sie tut heute in vielen Bereichen auf ihre Art mehr als Bonn in dieser Richtung.

Immerhin werden am 28. Oktober 1987 beide deutschen Regierungschefs als Bauherrn in Berlin in Erscheinung treten. An jenem Mittwoch nämlich wird Erich Honecker die komplette Altstadt einweihen, sie ist, wie versprochen, fertig.

Helmut Kohl wird das 1983 versprochene „Deutsche Historische Museum" nicht einweihen können, aber den Grundstein legen. Bis jetzt gibt es noch kein Konzept dafür, nur Historikerstreit darüber.

Bei aller Freude über das Jubiläum sollte diese Symbolik doch zu denken geben. Gerade in Berlin, diesem Symbol deutscher Teilung, muß deutlich werden, daß ein Ziel und ein Wille zur Einheit vorhanden sind.



...und Wachablösung vor der Schinkel'schen Wache: **Mit klingendem Spiel**